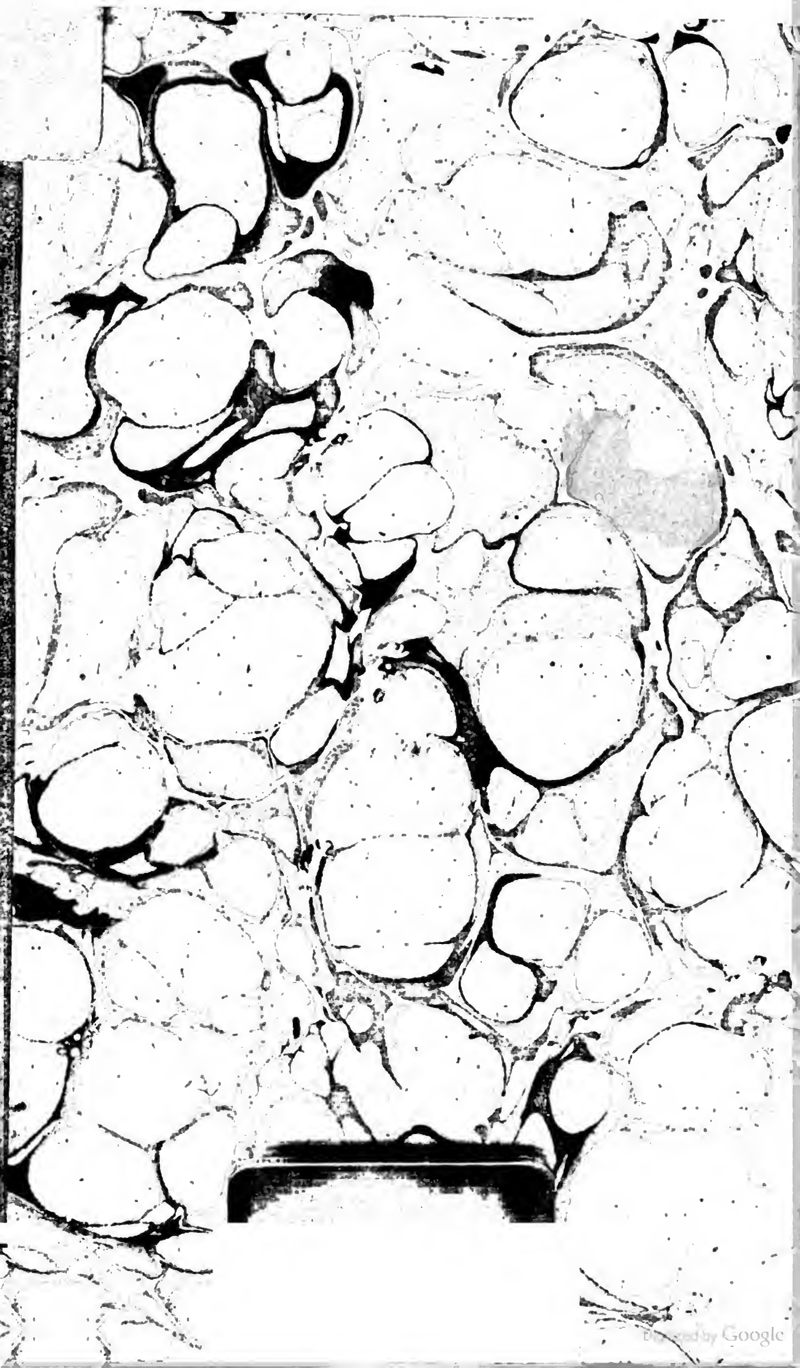
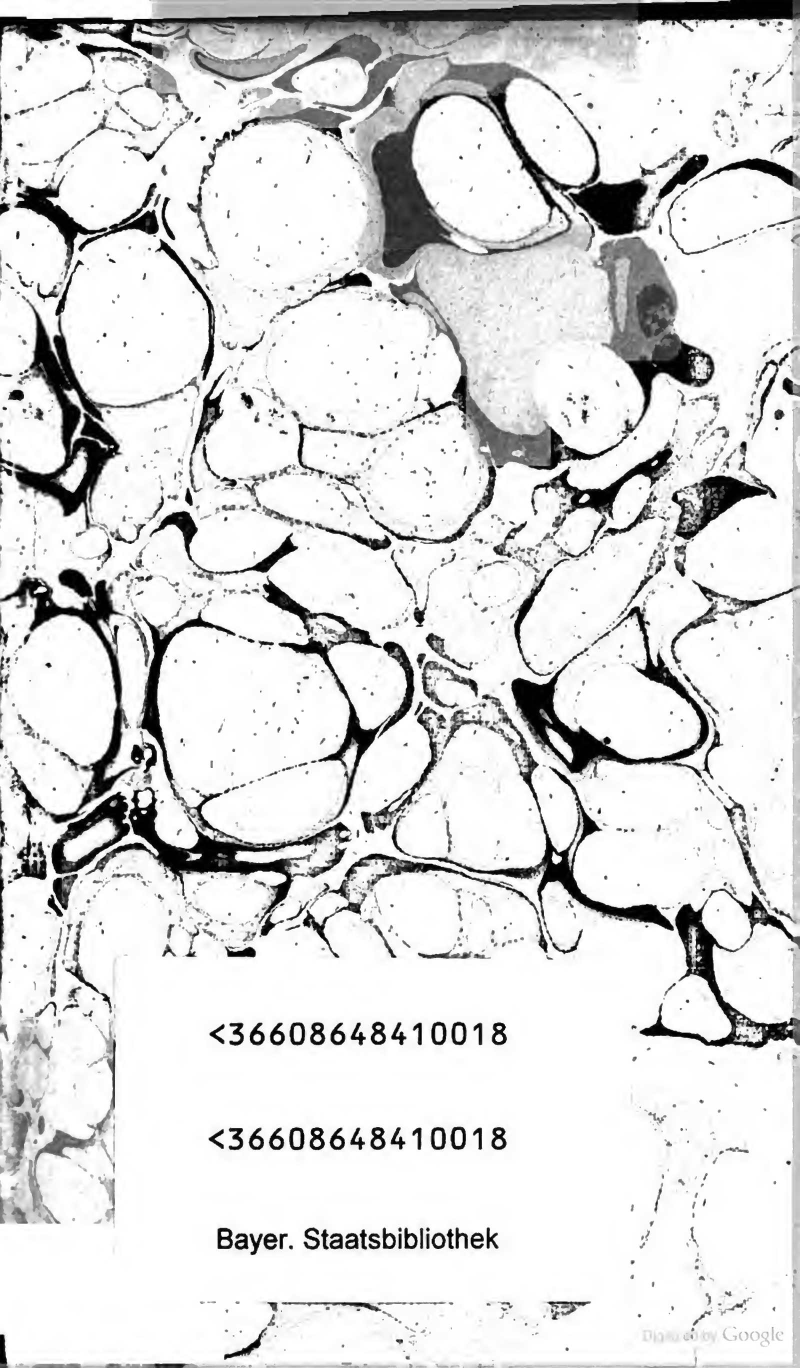






Willhelm Shakespears

Schauspiele.

Neue verbesserte Auflage.



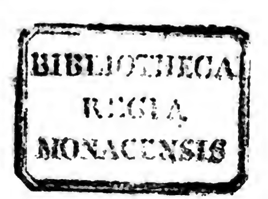
Siebenter Band.



Mit Allerhöchstem kaiserlichem Privilegio,
und
Hoher obrigkeitlicher Erlaubniß.

Straßburg, bey Franz Levrault, der königlichen Intendanz und bischöfl. Universit. Buchdr.

1779.



Die Kunst eine Widerbellerinn zu zähmen.

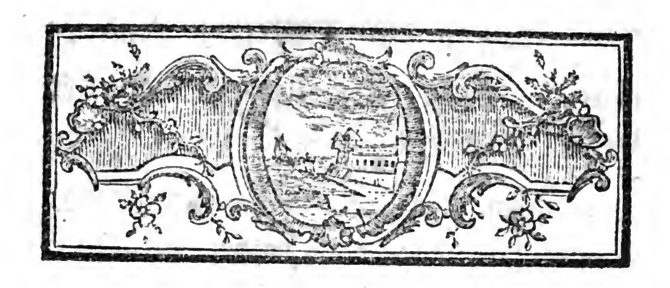
Personen der Einleitung und Zwischenspiele.

Ein Lord, vor welchem das Stück gespielt wird.
Christoffer Sley, ein betrunkner Kesselflicker.
Die Wirthinn.
Ein Edelknabe.
Komödianten.
Bediente des Lords.

Personen des Stücks.

Baptista, Katharinens und Bianca's Vater.
Vincentio, ein alter Edelmann aus Pisa.
Lucentio, dessen Sohn.
Petruchio, ein Edelmann aus Verona.
Gremio, und
Hortensio, Bianca's Liebhaber.
Tranio, und
Biondello, Lucentio's Bediente.
Grumio, Petruchio's Bedienter.
Pedant.
Katharine, und
Bianca, Batista's Töchter.
Eine Wittwe.
Ein Schneider, Galanteriekrämer, und Bediente.

Der Schauplatz ist zuweilen in Padua, zuweilen in Petruchio's Hause auf dem Lande.



Einleitung.

Erster Auftritt.

Vor einer Bierschenke auf einer Haide.

Die Wirthinn. Sley.

Sley. Ich will euch pisaken! wahrhaftig!

Wirthinn. Ins Block gehörst du, du schlechter Kerl! *)

Sley. Ihr seyd Lumpengesindel; die Sleys sind keine schlechte Kerle. Seht nur nach in der Chronik; wir kamen mit Richard dem Er-

*) *A pair of Stocks &c.* Sind die zwey Balken worinnen man die Füsse eines Verbrechers sperrt, hiemit drohet sie ihm.

oberer ins Land. Also paucas pallabris; laßt der Welt ihren Lauf; sessa. *)

Wirthinn. Ihr wollt mir nicht die Gläser bezahlen, die Ihr zerbrochen habt?

Sley. Nein, keinen Heller. Laß ab, Jeronimo! **) .. Geh in dein kaltes Bett, und wärme dich!

Wirthinn. Ich weiß schon ein Mittel; ich muß hingehen und einen Gerichtsdiener holen.

---

*) Sley, als ein unwissender Kerl, radebricht die Worte einer fremden Sprache, die er nicht versteht. Die Spanier sagen: pocas palabras, d. i. wenig Worte! und Cessa! sey ruhig -- Theobald.

Stevens zeigt durch Anführung einiger Beyspiele, daß die erstern beyden Spanischen Worte in mehrern Lustspielen aus der damaligen Zeit vorkommen; aber allezeit in dem Munde der niedrigsten Personen.

**) Dieß zielt auf ein altes Englisches Schauspiel, betitelt, *Hieronymo, or the Spanish Tragedy*, welches fast alle Dichter der damaligen Zeit zum Ziel ihres Spottes machten. Dieß bemerkt Theobald, und führt zugleich eine Stelle dieses alten Schauspiels an, worauf hier offenbar angespielt wird.

Sley. Einen, oder zwey, oder zehn Gerichtsdiener! *) .. Ich will mich schon den Rechten nach dargegen verantworten. Ich weiche keinen Zollbreit, Bursche. Laß ihn kommen, und in der Güte. (Er schläft ein.)

Jagdhörner. Ein Lord, der von der Jagd kömmt, mit Gefolge.

Lord. Jäger, ich sage dirs, verpflege meine Hunde ja recht gut; den **Lustig** hier .. .. der arme Hund ist ganz aufgeschwollen! .. und **Wachteln** kupple mit dem laut bellenden Windspiele da. Hast du's wohl gesehen, Bursche, wie gut sich Silber hielt, an des Zauns Ecke, wo keine Spur mehr zu sehen war? Ich wollte den Hund nicht um zwanzig Pfund verlieren.

Jäger. O! Waldmann ist eben so gut, als er, Mylord. Er bellte noch immer drauf los, da schon alles verloren schien, und machte heute zweymal die schwerste Spur ausfündig. Glauben Sie mir, ich halte ihn für den besten Hund von beyden.

---

*) Im Englischen braucht die Wirthinn das Wort *thirdborough*, und Sley antwortet: Third, or fourth, or fifth borough, &c.

Lord. Du bist nicht gescheidt. Wenn Echo nur so behände wäre, so würd' ich ihn eben so hoch halten, als ein Dutzend solcher Hunde. Aber gieb ihnen ein gutes Abendfutter, und nimm sie alle wohl in Acht; morgen denk' ich wieder zu jagen.

Jäger. Sehr wohl, Mylord.

Lord. Wer ist denn das? .. Ein Todter, oder ein Betrunkner? Sieh doch einmal zu; holt er noch Athem?

Zweyter Jäger. Er holt noch Athem, Mylord. Wär' er nicht mit Bier durchgewärmt, so würde dieß Bette hier zu kalt seyn, um so fest zu schlafen.

Lord. Das schändliche Vieh! .. Wie eine Sau liegt er da! .. Grauser Tod, wie häßlich und eckelhaft ist dein Bild! .. Hört, Leute, ich will mir mit diesem betrunknen Menschen eine Lust machen. Was meynt ihr, wenn man ihn zu Bette brächte, ihm weiche, feinere Kleider anlegte, Ringe an seine Finger steckte, ein köstliches Mahl neben seinem Bette und stattliche Bediente ihm zur Seite stellte? wenn er

dann erwachte, würde da der Bettler nicht sich selbst vergessen?

Erster Jäger. Das denk' ich ganz gewiß, Mylord.

Zweyter Jäger. Es müßte ihm sehr sonderbar vorkommen, wenn er aufwachte.

Lord. Gerade, wie ein schmeichlerischer Traum, oder irgend eine eitle Phantasie. Nehmt ihn also auf, und richtet den Spaß gut ein; tragt ihn ganz sanft in mein bestes Zimmer, und behängt es rund umher mit allen meinen muntern Gemählden; balsamirt seinen schmutzigen Kopf mit warmen abgezognen Wassern, und brennt wohlriechendes Holz, um dem Zimmer einen Wohlgeruch zu geben! Bestellt, daß gleich Musik bey der Hand sey, sobald er aufwacht, um sanfte und angenehme Töne erschallen zu lassen; und sollt' er etwa sprechen, so seyd gleich bey der Hand, macht eine tiefe, ehrerbietige Verbeugung, und sagt: Was steht Ihrer Herrlichkeit zu Befehl? Laßt ihm Einen Bedienten ein silbernes Becken, voller Rosenwasser, und mit Blumen bestreut, darreichen, einen andern die

Gießkanne, einen dritten die Serviette halten; laß sie sagen: Wollen Ihre Herrlichkeit geruhen, sich die Hände abzukühlen? . . Irgend ein andrer halte ein köstliches Kleid in der Hand und frage ihn, was ihm heute anzuziehen beliebt; ein andrer sage ihm was von seinen Pferden und Hunden, und daß seine Gemahlinn sich seine Krankheit sehr zu Herzen nimmt; er mache ihm weiß, er sey Mondsüchtig gewesen, und wenn er spricht, er sey Sley, so sag' er ihm, er träume; denn er sey nichts anders, als ein sehr mächtiger Lord. Das thut, und thut es mit guter Art, ihr lieben Leute; es wird uns einen herrlichen Zeitvertreib geben, wenn man dabey klug zu Werke geht.

Erster Jäger. Mylord ich gebe Ihnen mein Wort, wir wollen unsre Rolle mit solchem Fleiße und mit solcher Wahrscheinlichkeit spielen, daß er glauben soll, er sey nicht weniger, als das, was wir ihm sagen, daß er sey.

Lord. Nehmt ihn sachte auf, und bringt ihn zu Bette, und ein jeder nehme seine Pflicht in Acht, wenn er aufwacht. (Einige Bedienten tragen Sley hinaus; es erschallen Trompeten.) Geh doch hin,

guter Freund, und sieh zu, was das für eine Trompete ist, die da geblasen wird. (Ein Bedienter geht ab.) Vermuthlich irgend ein adlicher Herr, der auf der Reise ist, und sich hier auszuruhen denkt. (Der Bediente kömmt zurück.) Nun? wer ist es?

Bedienter. Mit Ihrer Gnaden Erlaubniß, es sind Komödianten, die Ihnen, Mylord, Ihre Dienste antragen.

Lord. Laß sie näher kommen. (Die Schauspieler treten auf.) Nun, Leute, ihr seyd willkommen.

Schauspieler. Wir danken Ihrer Gnaden.

Lord. Denkt ihr, diesen Abend bey mir zu bleiben?

Zweyter Schauspieler. Wenns Ihnen gefällt, Mylord, unsre Dienste anzunehmen.

Lord. Von Herzen gern. Dieses Menschen hier erinnre ich mich noch; er spielte einmal eines Pächters ältesten Sohn .. .. weiß Er noch, mein Freund, als Er sich so artig um das Frauenzimmer bewarb? .. .. ich habe seinen Namen vergessen; aber wirklich, die Rolle schickte sich recht für ihn, und Er machte sie ganz natürlich.

Sinklo. Ich glaube, es war Soto, den Ihre Gnaden meynen. *)

Lord. Ganz recht; du machtest die Rolle vortreflich -- Nun, ihr kommt eben zu recht gelegner Zeit zu mir; ich habe eben einen Spaß vor, wobey mir eure Kunst sehr gute Dienste thun kann. Es ist ein Lord hier, der diesen Abend euer Spiel mit ansehen wird; aber mir ist nur bange, daß ihr euch nicht werdet halten können, wenn ihr seht, wie wunderlich er sich anstellt -- denn Seine Herrlichkeit haben noch niemals eine Komödie angesehn -- und daß ihr dann in lautes Gelächter ausbrecht, und ihn dadurch beleidigt; denn ich muß euch sagen, ihr Leute, wenn ihr auch nur lächelt, so wird er gleich böse.

Schauspieler. Seyn Sie unbesorgt, Mylord; wir können uns schon halten, wär' er auch die possirlichste Figur von der Welt.

---

*) *Soto* ist der Name eines Pächtersohns in Beaumont's und Fletcher's *Women pleas'd* -- Sinklo hieß vielleicht ein Schauspieler, der diese Rolle mit Beyfall gespielt hatte; er kömmt auch sonst beym Shakespear, in dem Trauerspiele, Heinrich *VI*, vor.

Zweyter Schauspieler. (Zum ersten) Geh, hole du einen Lumpen, deine Schuhe zu reinigen; ich will die Nothwendigkeiten zur Vorstellung besorgen. (Der erste geht ab.) Ihr Gnaden, wir brauchen einen Hammelsbraten, und ein wenig Essig, um unsern Teufel brüllen zu machen.

Lord. Geh, Freund, führe sie in das Eßzimmer, und bewillkomme sie nach der Reihe aufs freundlichste; laß ihnen nichts abgehen, was das Haus giebt. (Es geht einer mit den Schauspielern ab.) Du da, geh zu meinem Edelknaben Bartolomäus, und laß ihn sich völlig wie eine Dame ankleiden. Wenn das geschehen ist, so bring' ihn in des betrunknen Kerls Zimmer, nenn ihn Madam, und wart' ihm auf. Sag ihm in meinem Namen, wenn ihm meine Gunst lieb ist, so soll er sich einen edeln und vornehmen Anstand zu geben suchen, ein Betragen, wie er es an adlichen Damen gegen ihre Männer bemerkt hat; so laß sich der Edelknabe gegen den Betrunknen betragen, sanft und demüthig reden, auf eine ehrerbietige Art gegen ihn höflich seyn, und sagen: Worinn kann Ihnen Ihre Gemahlinn und Ihre ganz ergebne Dienerinn ih-

re Ergebenheit und Liebe bezeugen? Hernach laß ihn unter freundlichen Umarmungen, auffodernden Küssen, und mit auf die Brust gesenktem Haupte, Thränen vergiessen, als ob seine Gemahlinn vor Freuden ausser sich wäre, ihren edeln Gemahl wieder gesund zu sehen, der vierzehn Jahr hindurch sich für nichts besser als für einen armen und beschwerlichen Bettler angesehen habe. Und wenn der Knabe nicht die Frauenzimmergabe hat, sobald er will, einen ganzen Guß von Thränen zu regnen, so wird eine Zwiebel zu dieser Absicht ganz dienlich seyn, die er fest in ein Tuch wickeln muß, und die, trotz aller Hindernisse, sein Auge wässericht machen wird. Besorge dieß so schleunig, als du kannst; hernach will ich dir noch andre Dinge zu besorgen geben. (Der Bediente geht ab.) Ich weiß, der Knabe wird sehr gut Anstand, Stimme, Gang und Gebehrdung einer adelichen Dame anzunehmen wissen. Mich soll verlangen, wie es aussehen wird, wenn er den Betrunknen, Gemahl nennt, und ob meine Leute sich des Lachens enthalten werden, wenn sie diesem schlechten Bauerkerl ordentlich aufwarten müssen. Ich

will hinein gehen, um ihnen weiter guten Rath zu geben; vielleicht hält meine Gegenwart den Ausbruch ihrer Lustigkeit zurück, der sonst leicht gar zu weit gehen könnte.

(Er geht ab)

Zweyter Auftritt.

Ein Zimmer in des Lord's Hause.

Sley, von Bedienten umgeben, wovon einige Geräthe, Becken, Gießkanne, und andre Dinge in Händen haben. Der Lord tritt ins Zimmer.

Sley. Um Gottes willen, einen Krug Dünnbier!

1. **Bedienter.** Befehlen Ihre Herrlichkeit ein Schälchen Seckt zu trinken?

2. **Bedienter.** Befehlen Ihre Herrlichkeit, diese eingemachten Früchte zu kosten?

3. **Bedienter.** Was für ein Kleid wollen Ihre Gnaden heute anziehen?

Sley. Ich bin Christoffer Sley, heißt mich nicht Herrlichkeit noch Gnaden. Ich hab in meinem Leben noch keinen Seckt getrunken; und wenn ihr mir was eingemachtes geben wollt, so

gebt mir eingemachtes Rindfleisch. Fragt mich auch nicht, was für ein Kleid ich tragen will; denn ich habe nicht mehr Wämser, als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, und nicht mehr Schuhe als Füsse; ja, zuweilen mehr Füsse als Schuhe, oder doch solche Schuhe, wo meine Zähen durchs Oberleder herdurch gucken.

Lord. Der Himmel befreye Ihre Gnaden von diesem traurigen Gemüthszustande! .. Sehr traurig, daß ein angesehner Mann, von solcher Abkunft, solchem Vermögen, und so großer Achtung, von einem so niedrigen Geiste besessen seyn muß!

Sley. Was? wollt ihr mich unsinnig machen? Bin ich nicht Christoffer Sley, des alten Sley's Sohn aus Bartonheide; meiner Geburt nach ein Hausirer, meiner Erziehung nach ein Kartenmacher, meiner Verwandlung nach ein Bärenzieher, und meiner itzigen Profeßion nach ein Kesselflicker? Fragt nur Marie Hacket, das fette Bierweib von Winkot, ob sie mich nicht kennt. Wenn sie sagt, daß ich nicht vierzehn Pfenning für klar Bier bey ihr in der Kreide habe, so erkennt mich für den verlogensten Schur-

ken in der ganzen Christenheit. .. Was? .. ich bin nicht unklug! .. Hier ist ..

1. Bedienter. O! eben darum ist Ihre Frau Gemahlinn so betrübt.

2. Bedienter. O! eben darüber grämen sich Ihre Bedienten so sehr.

Lord. Daher kömmt es, daß Ihre Verwandten Ihr Haus meiden, und durch Ihre seltsame Verrückung gleichsam weggetrieben sind. O! edler Lord, gedenk' an deine Geburt; rufe deine alten Gedanken aus ihrer Verbannung wieder nach Hause; und verbanne dagegen diese niedrigen, schlechten Träume. Sieh, wie deine Bedienten zu deinen Diensten bereit stehen. Jeder erwartet nur deinen Wink, um seine Pflicht zu erfüllen. Willst du Musik haben? höre! Apollo spielt, und zwanzig im Käficht eingesperrte Nachtigallen singen. (Man hört Musik) Oder willst du schlafen? Wir wollen dich auf ein Lager bringen, daß sanfter und weicher seyn soll, als jenes wollüstige Bette, das mit allem Fleiß für Semiramis aufgeschmückt war. Sprich, du wollest spatzieren gehen; so wollen wir den Fußbo-

den bestreuen; oder willst du reiten? so sollen deine Pferde gleich geputzt, und ihr Geschirr mit lauter Gold und Perlen geziert werden. Liebst du die Falkenjagd? Du hast Falken, die sich höher zu schwingen vermögen, als die Morgenlerche. Oder willst du jagen? Deine Hunde sollen machen, daß ihnen die Wolken antworten, und laute Wiederhalle aus der hohlen Erde hervorrufen.

1. **Bedienter.** Sprich, du wollest ein Wettrennen halten; deine Windhunde sind so schnell, als geübte Hirsche, ja schneller, als das Reh.

2. **Bedienter.** Bist du ein Liebhaber von Gemählden? Wir wollen dir gleich den Adonis holen, an einem laufenden Bache gemahlt, und Cytherea, ganz im Schilfe versteckt, welches sich zu bewegen, und mit ihrem Athem eben so zu scherzen scheint, wie sonst das wallende Schilf mit dem Winde spielt.

Lord. Wir wollen dir Jo zeigen, wie sie, als ein noch unschuldiges Mädchen, betrogen und überrascht wurde, so natürlich gemahlt, wie es wirklich aussah.

3. Bedien.

3. **Bedienter.** Oder Daphnen, die durch ein dornichtes Gebüsche läuft, ihre Füsse so natürlich zerritzt, daß man schwören sollte, sie blute; und bey diesem Anblicke weint dann Apoll; so meisterhaft sind Blut und Thränen gemahlt.

Lord. Du bist ein Lord, und nichts anders, als ein Lord; du hast eine Gemahlinn, die weit schöner ist, als irgend eine dieser schlimmern Zeit.

1. **Bedienter.** Und ehe die Thränen, die sie um dich vergossen hat, gleich neidischen Fluthen ihr liebevolles Antlitz überströmten, war sie das schönste Geschöpf von der Welt; und darf noch itzt keiner andern nachstehen.

Sley. Bin ich ein Lord? und hab ich solch eine Gemahlinn? oder träum' ich? oder hab' ich bis itzt geträumt? Ich schlafe nicht; ich seh, ich höre, ich spreche, ich rieche angenehme Gerüche, und fühle sanfte Sachen; bey meinem Leben! ich bin wirklich ein Lord, und nicht ein Kesselflicker, nicht Christoffer Sley. Wohlan denn, bringt unsre Gemahlinn hieher vor unsre Augen; und noch einmal, einen Krug Dünnbier!

2. **Bedienter.** Befehlen Ihre Herrlichkeit, sich die Hände zu waschen? . . O! wie freuen wir

uns, Sie wieder bey Verstande zu sehen! O! daß Sie nur erst einmal wieder eingesehen haben, wer Sie sind! Ganzer fünfzehn Jahr sind Sie in einem Traume gewesen, oder wenn Sie wachten, so wachten Sie so, als ob Sie schliefen.

Sley. Ganzer fünfzehn Jahre! mein Treu! ein ganz artiger Mittagsschlummer! .. Aber hab' ich denn in der ganzen Zeit kein Wort gesprochen?

1. Bedienter. O ja, Mylord; aber sehr unnützes Zeug. Denn ob Sie gleich hier in diesem hübschen Zimmer lagen, so sagten Sie doch, man habe Sie aus dem Hause hinaus geprügelt, und schimpften auf die Wirthinn vom Hause, und sagten, Sie wollten sie beym Landgericht angeben, weil sie aus Steinkrügen und ungestempelten Maassen verkaufe. Zuweilen riefen Sie, Cäcilie Hacket sollte kommen.

Sley. Freylich, die Magd von der Frau im Hause.

3. Bedienter. Ey, Mylord, Sie kennen kein solches Haus, keine solche Magd, keine solche Bediente, wie Sie herzunennen pflegten, als,

Steffen Sley, der alte John Naps, Peter Torf, und Hein Pimpernell, und zwanzig andere solche Namen und Leute, die nie gelebt haben, die Niemand je gesehen hat.

Sley. Nun, dem Himmel sey Dank für meine gute Besserung!

Alle. Amen.

Sley. Beym Himmel! ich glaube, ich bin ein Lord. Wie ist dein Name?

Bedienter. Sim, zu Dero Befehl.

Sley. Sim? Das ist so viel als Simeon oder Simon; strecke deine Hand aus, und fülle den Krug. (Der Bediente reicht ihm zu trinken.)

(Es kömmt die Lady mit Gefolge.)

Sley. Ich danke dir ‥ ‥ es soll dein Schade nicht seyn.

Lady. Wie befinden sich Mylord?

Sley. Ey, ganz gut befind' ich mich; denn hier giebts genug zu leben. Wo ist meine Frau?

Lady. Hier, theuerster Lord; was befiehlst du von ihr?

Sley. Bist du meine Frau, und willst mich nicht Mann nennen? Meine Bediente mögen mich Lord heissen; ich bin dein guter Mann.

Lady. Mein Mann und mein Lord; mein Lord und mein Mann; ich bin deine Frau mit aller Ergebenheit.

Sley. Das weiß ich wohl. Wie muß ich sie nennen?

Lord. Madam.

Sley. Ilse Madam, oder Hanne Madam?

Lord. Madam, und nichts weiter; so heissen Lords ihre Ladies.

Sley. Frau Madam, man sagt, ich habe geträumt und geschlafen, funfzehn Jahr ungefähr, und noch länger.

Lady. Ja freylich; und mir scheinens dreyßig Jahr zu seyn; die ganze Zeit hindurch bin ich von deinem Bette getrennt gewesen.

Sley. Das ist viel - - - - Bediente, laßt mich mit ihr allein - - - - Madam kleide dich aus, und komm itzt zu Bette.

Lady. Dreymal edler Lord, laß mich dich ersuchen, mich noch ein oder zwey Nächte zu verschonen, oder doch wenigstens, bis die Sonne untergegangen ist. Denn deine Aerzte haben ausdrücklich verordnet, bey Gefahr, aufs neue in deine vorige Krankheit zu verfallen, daß ich

mich noch von deinem Bette entfernen soll. Ich hoffe, diese Ursache wird mir zur Entschuldigung dienen.

Sley. Ja, ja, sie dienet dazu; aber es wird mir doch schwer, so lange zu warten. Und doch wäre mirs gar nicht gelegen, von neuen ins Träumen zu gerathen; ich will also warten, trotz dem Fleisch und Blute.

(Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Ihrer Herrlichkeit Schauspieler haben Ihre Besserung vernommen, und wollen eine anmuthige Komödie aufführen; denn das halten Ihre Aerzte für sehr dienlich, da sie wohl einsehen, daß zu viel Traurigkeit Ihr Blut ganz verdickt hat, und daß Schwermuth eine Säugamme des Wahnsinns ist; deswegen hielten sie es für gut, wenn Sie eine Komödie ansähen, damit Sie lustigen und fröhlichen Muths werden mögen, wodurch tausend Kümmernissen der Zugang versperrt, und das Leben verlängert wird.

Sley. Zum Henker, das will ich thun. Laß sie spielen. Ist eine Kumedie nicht ein Christmarkstanz, oder eine Luftspringerey?

Lord. Nein, mein werther Lord, es ist viel lustigers Zeug.

Sley. Was? Zeug zum Wams?

Lady. Es ist eine Art von Historie.

Sley. Gut, wir wollens ansehen. Komm, Madam Frau, setz dich neben mir, und laß der Welt ihren Lauf; wir werden doch nie wieder jung.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse in Padua.

Lucentio. Tranio.

Lucentio. Tranio, du weißt mein großes Verlangen, das schöne Padua, diese Verpflegerinn der Künste, zu sehen, zog mich hieher in die fruchtbare Lombardey, den anmuthvollen Garten des großen Italiens; mein Vater, der mich liebt, schenkte mir dazu seine gutwillige Erlaubniß, und zugleich deine gute Gesellschaft. Laß

uns also, mein treuster Diener, dessen Redlichkeit in allen Stücken bewährt ist, laß uns hier leben, und mit gutem Glücke die Laufbahn der Wissenschaften und freyen Künste antreten. Pisa, durch angesehne Bürger berühmt, gab mir mein Daseyn, und mein Vater, weißt du, ist ein durch die ganze Welt wegen seines Handels berühmter Kaufmann, Vincentio, aus dem Geschlecht der Bentivoli. Dem Sohn Vincentio's, der in Florenz erzogen ist, wird es geziemen, alle von ihm gefaßte Hoffnungen zu erfüllen, und seinem Vermögen durch edle Handlungen größern Glanz zu geben. Und deswegen, Tranio, will ich, während der Zeit meines Studirens, besonders meinen Fleiß auf die Tugend richten, und auf denjenigen Theil der Philosophie, der die Glückseligkeit lehrt, welche man durch Tugend fürnehmlich erreicht. Sage mir, was du dazu denkst; denn ich habe Pisa verlassen, und bin nach Padua gekommen, gleich einem, der ein seichtes, stillstehendes Gewässer verläßt, um sich in die Tiefe zu tauchen, und seinen Durst mit Sättigung zu löschen sucht.

Tranio. Mi perdonate, mein lieber Herr, ich bin in allen Stücken völlig Ihrer Meynung. Mich freut es daß Sie so Ihren Entschluß in Erfüllung bringen, die Süßigkeiten der anmuthigen Philosophie einzusaugen. Nur das einzige, lieber Herr, bitt' ich Sie, indem wir diese Tugend und diesen moralischen Unterricht bewundern, lassen Sie uns nicht zu Stoikern oder zu Stöken werden, noch den strengen Gesetzen des Aristoteles so sehr ergeben, daß Ovid für uns Ausschuß und ganz abgeschworen sey. Reden Sie Logik mit Ihren Bekannten, und üben die Rhetorik in Ihrem täglichen Gespräche, brauchen Sie Musik und Poesie, um sich aufzuheitern, nehmen Sie die Mathematik und Metaphysik vor, nachdem Sie finden, daß Sie Lust dazu haben. Wo keine Lust ist, da läßt sich auch kein Vortheil erwarten. Kurz, Herr, studiren Sie das, woran Sie den meisten Geschmack finden.

Lucentio. Ich danke dir, Tranio; dein Rath ist sehr gut. Wäre nur Biondello erst angelangt, so könnten wir sogleich unsre Einrichtungen machen, und eine Wohnung wählen,

die zur Aufnahme der Freunde bequem wäre, die ich mir mit der Zeit in Padua zu erwerben denke. Aber wart doch; was sind denn das für Leute?

Tranio. Ein Aufzug, Herr, um uns in dieser Stadt zu bewillkommen.

Zweyter Auftritt.

Baptista. Katharine. Bianca. Gremio. Hortensio. Lucentio und Tranio beyseite.

Baptista. Meine Herren, dringen Sie nicht weiter in mich; denn Sie wissen, was ich einmal feste beschlossen habe; nämlich meine jüngste Tochter nicht eher wegzugeben, eh ich einen Mann für die älteste habe. Wenn einer von Ihnen beyden Katharine liebt, so geb ich Ihnen, aus alter Bekanntschaft und Liebe, die Erlaubniß, sich nach Gefallen um sie zu bewerben.

Gremio. Lieber thät' ich sonst was; sie ist zu rauh für mich. He! Hier, Hortensio, wollen Sie eine Frau haben?

Katharine. Sagen Sie mir doch, Herr Vater, sind Sie denn Willens, mich hier unter diesen beyden Kunden zum Kauf auszubieten?

Hortensio. Kunden, Mamsell? Wie meynen Sie das? ‥ Wir sind keine Kunden für Sie; da müssen Sie weit sanfter, weit geschmeidiger seyn!

Katharine. Wahrhaftig, mein Herr, Sie dürfen sich keine Sorge machen. Ich weiß, es kömmt Katharinen damit noch nicht halb ans Herz; aber wenns auch wäre, So zweifeln Sie nicht, Sie wird dafür sorgen, Ihnen mit einem dreybeinichten Stuhl den Kopf zu bürsten, Ihr Gesicht zu bemahlen, und Ihnen wie einem Narren zu begegnen.

Hortensio. Vor allen solchen Teufeln behüt uns, lieber Herre Gott!

Gremio. Und mich auch, lieber Herre Gott!

Tranio. (Beyseite) Stille doch Herr, hier giebts artigen Zeitvertreib; das Frauenzimmer da ist rasend toll, oder doch gewaltig übermüthig.

Lucentio. (Beyseite) Aber in dem Stillschweigen der andern seh ich ein jungfräuliches sanftes Betragen und Sittsamkeit. Stille, Tranio.

Tranio. (Beyseite) Gut gesagt, mein Herr; sachte! ‥ Gaffen sie sich einmal recht satt.

Baptista. Meine Herren, was ich gesagt habe, darüber kann ich mich sogleich gegen Sie rechtfertigen .... Bianca, geh hinein; und laß dir das nicht leid seyn, gute Bianca; denn ich werde dich darum nicht minder lieb haben, mein Kind.

Katharine. Ein allerliebstes Dingelchen! .. Es wäre am besten, sie heulte, wenn sie nur wüßte, warum.

Bianca. Schwester, vergnüge dich nur über mein Mißvergnügen .. Herr Vater, ich unterwerfe mich Ihrem Willen in aller Demuth; meine Bücher und meine Instrumente sollen meine Gesellschaft seyn; sie will ich ansehen, und mich für mich allein mit ihnen üben.

Lucenzio. Höre, Tranio; hier kannst du Minerva reden hören.

Gremio. Signor Baptista, wollen Sie denn so wunderlich seyn? Es dauert mich, daß Bianca wegen unsers guten Willens Verdruß haben muß.

Hortensio. Was? wollen Sie denn, Signor Baptista, das arme Mädchen wegen dieses höllischen Feindes einsperren, und die Schuld ihrer Zunge dieß unschuldige Kind entgelten lassen?

Baptista. Ihr Herren, beruhiget euch; mein Entschluß ist gefaßt -- Geh hinein Bianca. (Bianca geht ab.) Und da ich weiß, daß sie ihr meistes Vergnügen an Musik, Instrumenten, und Poesie hat, so will ich Lehrmeister in meinem Hause halten, die im Stande sind, ihr Unterricht zu geben. Wenn Sie, Hortensio, oder Sie, Signor Gremio, so Jemand kennen, so lassen Sie sie zu mir kommen; denn gegen geschickte Leute werd' ich mich sehr gefällig finden lassen, und werde nichts an meinen Kindern spären, um Sie gut zu erziehen. Für itzt leben Sie wohl. Katharine, du kannst hier bleiben; denn ich habe mit Bianca noch mehr zu reden.

(Er geht ab.)

Katharine. Ey! und ich denke doch wahrhaftig, ich kann auch gehen; kann ich das nicht? -- Was? soll ich mir alles befehlen und vorsagen lassen, gerade als ob ich nicht schon selbst wüßte, was ich thun und lassen sollte! -- Ha!

(Geht ab.)

Gremio. Du magst zum Teufel und seiner Großmutter gehen! -- Deine Talente sind so herrlich, daß hier keiner ist, der dich zu halten

begehrt. Unsre Liebe ist nicht so groß, Hortensio, daß wir nicht dabey noch frieren, und sie gar bald aushungern könnten. Es ist damit bey uns beyden noch in weitem Felde. Gehab dich wohl! = = Aber aus Liebe zu meiner süssen Bianca, will ich doch alles thun, einen geschickten Menschen ausfündig zu machen, der ihr das beybringen soll, wozu sie Lust hat, und ihn ihrem Vater zuschicken.

Hortensio. Das will ich auch Signor Gremio; aber noch Ein Wort. Obgleich unsre Mißhelligkeit bisher niemals eine Verabredung unter uns vertragen hat, so müssen Sie doch wissen, daß uns beyden daran gelegen ist, um wieder zu unsrer schönen Gebieterinn Zugang zu erhalten, und glückliche Nebenbuhler um Bianca's Liebe zu seyn, daß wir fürnehmlich Eine Sache zu Stande zu bringen suchen.

Gremio. Und welche denn, wenn ich bitten darf?

Hortensio. Was anders, als ihrer Schwester einen Mann zu verschaffen?

Gremio. Einen Mann! = = einen Teufel!

Hortensio. Ich sage, einen Mann,

Gremio. Und ich sage einen Teufel. Glaubst du denn, Hortensio, obgleich ihr Vater sehr reich ist, daß irgend ein Mensch so unsinnig seyn werde, sich mit der Hölle zu verheyrathen?

Hortensio. Sachte, Gremio! Wenn gleich Ihre und meine Geduld nicht hinreicht, ihr lautes Toben zu ertragen, so giebt es doch, mein lieber Freund, noch immer gutherzige Leute in der Welt, wenn man sie nur aufzutreiben wüßte, die sie mit allen ihren Fehlern und mit ihrem Gelde gerne nehmen würden.

Gremio. Das mag wohl seyn; aber ich meines Theils möchte eben so gern ihre Aussteuer mit der Bedingung nehmen, alle Morgen am Pranger gepeitscht zu werden.

Hortensio. Ja wohl; unter verfaulten Aepfeln hat man nicht lange zu wählen. Aber wohlan, da dieser schwierige Umstand uns zu guten Freunden macht, so wollen wir auch so lange freundschaftlich verfahren, bis wir Baptista's älteste Tochter zu einem Manne verholfen haben, und dadurch der jüngsten die Freyheit verschaffen, sich auch zu verheyrathen; alsdenn wieder von frischem darauf los! Theure Bianca! Wer das

Glück hat führt die Braut heim! Wer am schnellsten läuft, erhält den Preis! -- Was sagen Sie dazu, Signor Gremio?

Gremio. Ich bin damit zufrieden, und möchte dem das beste Pferd in ganz Padua geben, um damit auf die Freywerberey auszureiten, der sich im Ernst um sie bewerben, sie zum Traualtar und ins Bette führen, und dieß Haus von ihr befreyen wollte. Kommen Sie nur.

(Gremio und Hortensio gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Tranio. Lucentio.

Tranio. Aber sagen Sie mir, Herr, ist es möglich, daß die Liebe auf einmal so mächtig werden kann?

Lucentio. O! Tranio, eh ich fand, daß es wirklich sey, hielt ichs auch nie für möglich oder wahrscheinlich. Aber sieh, indem ich hier müßig stand, und sie anschaute, erfuhr ich die Würkung der Liebe im Müßiggang. Und itzt gesteh ich dir aufrichtig, -- dir, der du so sehr mir vertraut und theuer bist, als es Anna der Königinn von Karthago war -- Tranio, ich bren-

ne, ich schmachte, ich sterbe, Tranio, wenn mir dieß junge sittsame Mädchen nicht zu Theil wird. Rathe mir, Tranio, denn ich weiß, du kannst es; stehe mir bey, Tranio, denn ich weiß, du willst es.

Tranio. Mein Herr, es ist itzt nicht Zeit, Ihnen Vorwürfe zu machen; Liebe läßt sich nicht aus dem Herzen heraus schmählen. Hat die Liebe Sie gerührt, so bleibt weiter nichts übrig, als, redime te captum quam queas minimo. *)

Lucentio. Habe Dank, lieber Tranio; nur weiter; dieß befriedigt schon; das übrige wird völlig beruhigen, denn dein Rath ist vernünftig.

Tranio. Herr, Sie sahen mit so schmachtenden Augen auf das Mädchen, und bemerkten vielleicht doch nicht die Hauptsache von allem.

Lucentio.

---

*) Diese Stelle aus dem Eunuch des Terenz hatte Shakespear nicht aus dem Dichter selbst, sondern aus Lilly's lateinischer Grammatick, wie Johnsons bemerkt, und Farmer (Essay, p. 66.) dadurch bestätigt, daß die Stelle, so in einen Vers zusammengezogen, in der Grammatick, und nicht im Terenz steht.

Lucentio. O ja! ich sah anmuthsvolle Schönheit in ihrem Gesichte, wie sie die Tochter Agenors hatte, die den grossen Jupiter dazu brachte, sich vor ihr zu demüthigen, als er mit seinen Knien das Kretische Ufer küßte.

Tranio. Sahen Sie nicht mehr? Bemerkten Sie nicht, wie ihre Schwester anfieng zu schelten, und solch einen Sturm zu erheben, daß menschliche Ohren das Getöse kaum aushalten konnten?

Lucentio. Tranio, ich sah ihre korallnen Lippen sich bewegen, und mit ihrem Athem hauchte sie Wohlgeruch in die Luft, geweiht und anmuthvoll war alles, was ich an ihr erblickte.

Tranio. Nun wahrhaftig, es ist Zeit, ihn aus seiner Entzückung heraus zu reißen. Erwachen Sie doch, Herr; wenn Sie in das Mädchen verliebt sind, so richten Sie Witz und Gedanken darauf, daß sie Ihnen zu Theil werde. Die Sache steht so: Ihre ältere Schwester ist ein so verwünschtes, zanksüchtiges Geschöpf, daß so lange, bis der Vater ihrer los geworden ist, Ihre Geliebte, H***, unverheyrathet zu Hause leben muß; und deswegen hat er sie

enge eingesperrt, damit sie von keinen Liebhabern belästigt werde.

Lucentio. Ach, Tranio, was das für ein grausamer Vater ist! Aber hast du nicht gemerkt, daß er sich einige Mühe gab, geschickte Lehrmeister zu ihrem Unterricht zu erhalten?

Tranio. Ja freylich merkt' ich das, Herr; und nun ist der Anschlag gemacht.

Lucentio. Ich hab' ihn, Tranio.

Tranio. Halb Part, Herr! .. Unsre beyden Erfindungen stossen zusammen, und springen zugleich zu.

Lucentio. Sage mir erst die deinige.

Tranio. Sie wollen einen Lehrmeister vorstellen, und den Unterricht des Mädchens übernehmen. Das ist Ihr Anschlag.

Lucentio. Das ist er. Geht denn das an?

Tranio. Unmöglich. Denn wer soll Ihre Rolle spielen, und in Padua Vincenti'os Sohn seyn? eine Haushaltung führen, sich über den Büchern liegen, seine Freunde bewillkommen, seine Landsleute besuchen, und ihnen Schmäuse geben?

Lucentio. Schon genug; sey darüber nur ruhig, denn ich weiß auch dafür ein Mittel. Wir haben uns noch in keinem Hause sehen lassen, und man kann uns nicht an unsern Gesichtern unterscheiden, wer Herr oder Bedienter ist. Wir wollens also so machen: Du, Tranio, sollst an meiner Statt der Herr seyn, die Haushaltung führen, Figur machen, und Bediente halten, wie ich billig thun sollte. Ich will einen andern vorstellen, einen Florentiner, einen Neapolitaner, oder einen geringen Menschen aus Pisa. So ist es beschlossen, und so soll es seyn. Tranio, kleide dich völlig um; lege meinen bunten Rock und Hut an; wenn Biondello kömmt, so wartet er dir auf; aber vorher will ich ihm es einbinden, reinen Mund zu halten.

(Sie wechseln die Kleider.)

Tranio. So wirds gut seyn = = Kurz, Herr, da Sie es so verlangen, und ich verbunden bin, zu gehorchen = = denn das befahl mir Ihr Herr Vater bey unsrer Abreise; sey meinem Sohne treu und folgsam, sagte er, wiewohl ich glaube, es war anders gemeynt = = so bin ich es zufrieden, Lucentio zu seyn, weil Lucentio mir so lieb ist.

Lucentio. Thu das, Tranio, weil Lucentio verliebt ist, und laß mich einen Sklaven werden, um das Mädchen zu erhalten, deren plötzlicher Anblick mein verwundetes Auge in Dienstbarkeit gesetzt hat. (Biondello kömmt) Da kömmt der Schurke .. .. Kerl, wo hast du gesteckt?

Biondello. Wo ich gesteckt habe? .. .. Ey wahrhaftig, wo stecken Sie denn? .. Herr, hat mein Kamerad Tranio Ihre Kleider gestohlen? oder haben Sie die seinigen gestohlen? oder einer des andern? .. Sagen Sie mir doch, was giebts denn hier?

Lucentio. Höre nur, guter Freund, itzt ists nicht Zeit zu spassen; schicke dich also in die Zeit. Dein Kamerad Tranio hat hier, um mein Leben zu retten, meine Kleider und meine Gestalt angelegt, und ich die seinige, um glücklich durchzukommen. Denn seit der Zeit, daß ich am Ufer bin, hab' ich in einem Gezänke Jemand umgebracht, und fürchte, man wird mich entdecken. Warte du ihm auf, wie sichs gehört, ich befehl' es dir; ich werde unterdeß von hier gehen, um mein Leben zu retten. Du verstehst mich doch?

Biondello. O ja, mein Herr, nicht einen Pfifferling . . . .

Lucentio. Und daß du mir keinen Buchstaben von Tranio im Munde führest! Tranio ist in Lucentio verwandelt.

Biondello. Desto besser für ihn; ich möcht' es auch wohl seyn.

Tranio. So möcht' ich auch gleich noch einen Wunsch erfüllt haben, Bursche, nämlich daß Lucentio Baptista's jüngste Tochter bekommen möchte. Aber guter Freund, nicht um meinetwillen, sondern um meines Herren willen, rath ich dir, führe dich in jeder Art von Gesellschaften klug und vorsichtig auf. Wenn ich allein bin, nun freylich, dann bin ich Tranio; aber sonst bin ich aller Orten dein Herr, Lucentio.

Lucentio. Tranio, laß uns gehen. Es ist noch Eins übrig, und das mußt du selbst ausführen; du mußt einer mit von jenen Freyern seyn. Fragst du mich warum, so begnüge dich damit, daß meine Gründe beydes gut und wichtig sind. *)

*) Die Abtheilung des zweyten Aufzugs ist weder in den Folio- noch Quartausgaben dieses Stücks be-

Vierter Auftritt.

Vor Hortensio's Hause in Padua.

Petruchio. Grumio.

Petruchio. Verona, ich nehme auf eine Zeit lang Abschied von dir, um meine Freunde in Padua zu besuchen; aber vor allen meinen geliebtesten und treuesten Freund Hortensio; und hier, glaub ich, ist sein Haus. He guter Freund, Grumio, klopf hier, sag' ich.

Grumio. Klopfen, Herr? .. Wen soll ich klopfen? .. Ist hier Jemand, der Ihre Gnaden beleidigt hat?

Petruchio. Schurke, sag ich, klopfe mir *) hier tüchtig.

---

merkt. Shakespear scheint hier den ersten Aufzug geschlossen zu haben; denn hier standen sonst die Reden des Kesselflickers, u. s. f. die nun weiter hinten, am Schluß des Aufzugs, vorkommen. Steevens.

*) Der Mißverstand ist im Englischen auffallender, da *me* beydes *mir* und *mich* ausdrückt. Um ihn im Deutschen einiger massen beyzubehalten, muß man annehmen, daß der Bediente diese beyden Kasus nicht zu unterscheiden weiß; ein Fehler, der auch Leuten von besserm Stande nur gar zu gewöhnlich ist.

Grumio. Sie hier klopfen, Herr? -- Lieber Gott, Herr, wer bin ich, Herr, daß ich Sie hier klopfen sollte, Herr?

Petruchio. Schurke, sag ich, klopf mir an diese Thür, und schlage mir tüchtig; oder ich will dich auf deinen schurkischen Kopf schlagen.

Grumio. Mein Herr sucht Händel. Ich sollte Sie nur einmal zuerst klopfen; da wüßt' ich schon, wer am schlimmsten dabey weg käme.

Petruchio. Nun, wirds bald? Wahrhaftig, Kerl, willst du nicht klopfen, so will ich schellen, will einmal sehen, ob du Ut Re Mi Fa Sol La singen kannst. (Er zaust ihn bey den Ohren.)

Grumio. Zu Hülfe, Leute, zu Hülfe! mein Herr ist toll geworden.

Petruchio. Nun klopf ein andermal, wenn ich dirs heisse, du Kerl, du Schurke!

Hortensio. (der dazu kömmt.) Wie nun? was giebts hier? -- Mein alter Freund Grumio! -- und mein liebster Freund Petruchio! -- Was macht ihr alle in Verona?

Petruchio. Signor Hortensio, kommen Sie, den Streit zu schlichten? -- Con tutto il core, ben trovato, kann ich wohl sagen.

Hortensio. Alla nostra casa ben venuto, molto onorato Signor mio Petruchio. = = Steh auf, Grumio, steh auf; wir wollen diesen Zwist beylegen.

Grumio. Ey von dem ist gar nicht die Rede, was er da Lateinisch herschwatzt. Wenn das keine rechtmäßige Ursache für mich ist, aus seinen Diensten zu gehen = = = = Sehen Sie nur, Herr, er hieß mich ihn klopfen, und tüchtig schlagen, Herr. Schickte sichs nun wohl für einen Bedienten, seinem Herrn so zu begegnen? = = Wollte Gott, ich hätt' ihn zuerst tüchtig geklopft, so wäre Grumio nicht am schlimmsten dabey weggekommen.

Petruchio. Ein unvernünftiger Kerl = = Lieber Hortensio, ich hieß den Schlingel, an Ihre Thür klopfen, und konnt' ihn mit aller Gewalt nicht dahin bringen es zu thun.

Grumio. An die Thür zu klopfen? = = O Himmel! haben Sie nicht ganz deutlich gesagt: Kerl, klopf mich hier, schlag mich hier, schlag mich tüchtig! = = Und nun kommen Sie damit angestiegen, an die Thür zu klopfen!

Petruchio. Kerl, pack dich fort, oder schweig, das rath' ich dir.

Hortensio. Geduld, Petruchio; ich nehme mich Grumi'os an. Das ist ja ein trauriger Vorfall zwischen Ihnen und ihm, Ihrem alten, treuen, gefälligen Bedienten Grumio! Itzt sagen Sie mir doch, liebster Freund, welch ein günstiger Wind Sie von Verona hieher nach Padua führt?

Petruchio. Der Wind, der junge Leute durch die Welt umher treibt, ihr Glück weiter, als zu Hause, zu suchen, wo nur wenig Erfahrung einzuholen ist. Aber kurz, Signor Hortensio, hören Sie, wie meine Sachen stehen. Antonio, mein Vater, ist gestorben, und ich habe mir auf gut Glück einmal vorgenommen, so gut ich nur kann, mir fortzuhelfen, und eine Frau zu nehmen. Ich habe Geld in meinem Beutel, und Güter zu Hause, und bin deswegen fortgereist, mich in der Welt umzusehen.

Hortensio. Petruchio, soll ich denn einmal ohne Umschweife dir eine zanksüchtige, garstige Frau vorschlagen? Du würdest mir nicht sehr für meinen Rath danken; und doch, versichre

ich dir, sie ist reich, und sehr reich. Aber du bist zu sehr mein Freund, und ich will sie dir nicht vorschlagen.

Petruchio. Signor Hortensio, unter solchen Freunden, wie wir sind, brauchts wenig Worte; wenn Sie also ein Frauenzimmer kennen, das reich genug ist, um Petruchio's Frau zu werden -- denn Reichthum ist bey meiner Freyerey das Ende vom Liede -- so mag sie so häßlich seyn, wie die Frau des Florentiners, *) so alt, wie eine Sibylle, und so böse und zanksüchtig, wie des Sokrates Xantippe, oder noch ärger, so schreckt mich das alles nicht ab, und hindert mich nicht, sie zu lieben. Wäre sie so

*) Ich vermuthe, daß dieß eine Anspielung auf die Geschichte eines Florentiners ist, die sich in einem alten Buche, genannt, *A thausand notable Things*, und vielleicht auch in andern Sammlungen, befindet. "Er wurde in der Nacht vom Glanze der Juwelen in Erstaunen gesetzt, und verlor den Verstand, bis die Hochzeit vollzogen war; den andern Morgen aber sah er seine Frau, ehe sie so prächtig aufgeschmückt war, und fand ein so häßliches, gelbes, eingeschrumpftes, garstiges Geschöpf, daß er nicht weiter mit ihr leben mochte."

rauh, wie das aufschwellende Adriatische Meer; ich komme nach Padua, um eine reiche Heyrath zu thun; thu ich eine reiche, so thu ich auch eine glückliche Heyrath.

Grumio. Nun, sehen Sie, Herr, er sagt Ihnen klar und deutlich, was er denkt. Geben Sie ihm nur Gold genug, und verheyrathen ihn an eine Docke oder Dratpüppchen, oder an eine alte Vettel, die keinen Zahn mehr im Munde hat, wenn sie auch so viele Krankheiten hätte, als zwey und fünfzig Pferde; das macht alles nichts, so bald nur Geld dabey ist.

Hortensio. Petruchio, da wir einmal so weit gekommen sind, so will ich dir nur sagen, daß ich nur gespaßt habe. Ich kann dir, Petruchio, zu einer Frau verhelfen, die reich genug, und jung, und schön ist, so wohl erzogen, als sichs für ein Mädchen vom Stande nur immer gehört. Ihr einziger Fehler -- und das ist Fehlers genug -- besteht darinn, daß sie unausstehlich böse ist, und zanksüchtig, und übermüthig. Das geht bey ihr so weit, daß ich, wären auch meine Umstände weit schlimmer als sie sind, sie nicht um eine ganze Goldmine heyrathen möchte.

Petruchio. Halt, Hortensio; du weißt noch nicht, was Gold vermag. Sage mir nur, wie ihr Vater heißt, so weiß ich genug; denn ich will mich an sie machen, tobte sie auch so laut, wie der Donner, wenn das Gewölk im Herbste kracht.

Hortensio. Ihr Vater ist Baptista Minola, ein umgänglicher und höflicher Mann; ihr Name ist Katharina Minola; in Padua ist sie wegen ihrer scheltenden Zunge berühmt genug.

Petruchio. Ich kenn' ihren Vater, ob ich gleich sie nicht kenne; und er war mit meinem verstorbenen Vater sehr gut bekannt. Ich will nicht eher schlafen, Hortensio, bis ich sie gesehen habe; lassen Sie mich daher so dreiste gegen Sie seyn, Sie gleich nach dieser ersten Unterredung zu verlassen, wenn Sie mich anders nicht dorthin begleiten wollen.

Grumio. Lassen Sie ihn ja gehen, Herr, so lange noch seine erste Hitze währt. Auf mein Wort, wenn sie ihn so gut kennte, wie ich, sie würde denken, daß sie mit Keifen und Schelten nicht viel bey ihm ausrichten werde. Sie kann ihn vielleicht zehn oder zwölfmal Schurke, oder

Flegel nennen; das ist noch nichts; wenn er einmal anfängt, da wirds ans Schmählen gehen! -- Glauben Sie mirs, mein Herr, wenn sie ihn in seinen Seiltänzereyen nur ein wenig hindern will, so wird er eine Figur in ihr Gesicht zeichnen, und sie so damit dissiguriren, daß sie nicht mehr Augen zum Sehen haben wird, als eine Katze. *) Sie kennen Ihn noch nicht, mein Herr.

Hortensio. Warte, Petruchio, ich muß mit dir gehen; denn in Baptista's Hause wird mein Kleinod verwahrt, der Edelstein meines Lebens, seine jüngste Tochter, die schöne Bianca. Ihr Vater entzieht sie mir und mehrern andern, die sich um sie bewerben, und Nebenbuhler meiner Liebe sind, weil er es, der gedachten Fehler wegen, für unmöglich hält, daß jemals einer um Katharinen anhalten werde. Baptista hat daher die Einrichtung gemacht, daß keiner zur

*) Vielleicht soll dieß so viel heissen, er werde ihr die Augen durch Schläge so aufschwellend machen, daß sie mit zusammengezognen Augenliedern blinzen wird, wie eine Katze gegen das Licht. Johnson.

Bianca Zutritt haben soll, bis die böse Katharine einen Mann hat.

Grumio. Die böse Katharine! das ärgste Beywort, das man einem Mädchen nur immer geben kann!

Hortensio. Itzt muß mein Freund Petruchio mir eine Gefälligkeit erzeigen, und mich, in ganz ehrbarer Kleidung, dem alten Baptista als einen Lehrmeister vorstellen, der in der Musik sehr erfahren ist, um Bianca zu unterrichten, damit ich wenigstens durch diese List Gelegenheit und Freyheit erhalte, ihr meine Liebe anzutragen, und, ohne allen Verdacht, mich bey ihr selbst um sie bewerben könne.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Gremio und Lucentio, verkleidet.

Grumio. Das Ding ist gar keine Schelmerey. Man sehe nur, wie die jungen Leute, um alte Leute zu betrügen, ihre Köpfe zusammen stecken! ‥ Herr, sehen Sie sich doch einmal um; wer geht da? ‥ he? ‥

Hortensio. Stille, Grumio; es ist mein Nebenbuhler. Petruchio, warte doch hier ein wenig.

Grumio. Ein artiger und verliebter junger Bursche!

Gremio. Recht sehr gut; ich habe die Liste durchgelesen. Hör' Er, mein Freund, ich will sie recht schön eingebunden haben; es sind lauter Liebesbücher; das nehm Er in Acht, und les' Er ihr ja nichts anders vor. Er versteht mich. Ausser dem, was Ihm Signor Baptista geben wird, will ich gleichfalls freygebig gegen ihn seyn. Nehm Er auch seine Papiere, und laß Er sie brav parfumieren; denn sie, der sie bestimmt sind, ist angenehmer, als der Wohlgeruch selbst. Was will Er ihr vorlesen?

Lucentio. Bey allem, was ich ihr vorlese, werd' ich für Sie reden, als für meinen Gönner, davon seyn Sie versichert, und das so angelegentlich, als ob Sie selbst gegenwärtig wären; und vielleicht noch mit eindringendern Worten, als Sie selbst, mein Herr, wenn Sie nicht etwa selbst ein Gelehrter sind.

Gremio. O! über die Gelehrsamkeit! was für eine herrliche Sache sie ist!

Grumio. O! über den Gecken! was für ein dummer Esel er ist!

Petruchio. Schweig, Kerl!

Hortensio. Still, Grumio! .. Gott grüsse Sie, Signor Gremio.

Gremio. Ey willkommen, Signor Hortensio. Rathen Sie, wohin ich gehe? .. Zu Baptista Minola. Ich versprach ihm, mich sorgfältig nach einem Lehrmeister für die schöne Bianca umzusehen, und, zum guten Glücke bin ich an diesen jungen Menschen gerathen, der sich wegen seiner Gelehrsamkeit und Lebensart recht gut für sie schickt; er ist in der Poesie und andern Büchern sehr belesen, in recht guten Büchern, das versichre ich Ihnen.

Hortensio. Recht gut; und ich habe Jemand gefunden, der mir versprochen hat, mir zu einem geschickten Tonkünstler zu verhelfen, um unsre Geliebte zu unterweisen. Ich werde also an Diensteifer gegen die schöne Bianca, die ich so sehr liebe, Ihnen im geringsten nicht nachstehen dürfen.

Gremio. Die ich so sehr liebe .. das sollen meine Handlungen beweisen.

Grumio. Und das sollen seine Goldbörsen beweisen.

Hortensio.

Hortensio. Gremio, es ist itzt nicht Zeit, unsre Liebeserklärungen vorzubringen. Hören Sie mich an; und wenn Sie aufrichtig gegen mich seyn wollen, so will ich Ihnen etwas Neues sagen, das für uns beyde erwünscht seyn muß. Hier ist ein Herr, den ich von ungefähr angetroffen habe, der nach unsrer Verabredung es mit gutem Willen unternehmen will, um die zanksüchtige Katharine anzuhalten, und sie zu heyrathen, wenn ihm ihre Aussteuer gefällt.

Gremio. Das wäre ja vortreflich. Aber Hortensio, haben Sie ihm alle ihre Fehler gesagt?

Petruchio. Ich weiß, sie ist eine unverträgliche, lärmende Zänkerinn; wenns das alles ist, ihr Herren, so seh ich noch kein großes Unglück darinn.

Gremio. Im ganzen Ernste, mein Freund? -- Was sind Sie für ein Landsmann?

Petruchio. Aus Verona gebürtig, des alten Antonio Sohn. Mein Vater ist gestorben; nur mein Vermögen ist mir noch am Leben, und ich hoffe lange und gute Tage zu sehen.

Gremio. Ach lieber Herr, solch ein Leben und solch eine Frau wär' ein Widerspruch. Aber wenn

Sie nun einmal Lust dazu haben; in Gottes Namen! ich werde Ihnen in allem beyzustehen suchen. Wollen Sie denn aber um diese wilde Meerkatze anhalten?

Petruchio. Wenn ich das Leben behalte.

Grumio. Will er nicht um sie anhalten, so will ich sie aufhängen.

Petruchio. Warum kam ich anders hieher, als in dieser Absicht? Meynen Sie denn, ein kleines Getöse könne meine Ohren betäuben? Hab' ich nicht zu Zeiten Löwen brüllen gehört? Hab' ich nicht die See, vom Sturm aufgeblasen, gleich einem wilden Eber wüten, und vor Wuth schwitzen gesehen? Hab' ich nicht grobes Geschütz im Felde, und die Artillerie des Himmels in den Wolken donnern gehört? Hab' ich nicht in einer geordneten Schlacht lautes Feldgeschrey, wiehernde Rosse, und Trompetenklang gehört? Und ihr sagt mir noch lange von einer weiblichen Zunge, die dem Ohr nicht halb so starke Stöße giebt, als eine Kastanie im Feuer? Pfui! Pfui! geht hin und macht Kindern mit Popanzen zu fürchten.

Grumio. Denn er fürchtet keine.

Gremio. Hören Sie, Hortensio; dieser Herr ist zu unserm Glücke hieher gekommen. Mein Herz sagt mir, daß es ihm und uns wohl gehen werde.

Hortensio. Ich versprach ihm, daß wir das unsrige dazu thun, und auf allen Fall für ihn anhalten wollten.

Gremio. Das wollen wir thun; wenn er nur sie zu gewinnen weiß.

Grumio. Ich wollte, mir wäre eine gute Mahlzeit so gewiß, als das!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Tranio, stattlich gekleidet, und Biondello.

Tranio. Ihr Diener, meine Herren. Darf ich Sie bitten mir zu sagen, wo geh ich am nächsten nach dem Hause des Signor Baptista Minola?

Biondello. Der die zwey schönen Töchter hat? Meynen Sie den?

Tranio. Eben der, Biondello.

Gremio. Hören Sie, mein Herr, Sie denken doch nicht um die ‥‥

Tranio. Vielleicht um die und um den; was kümmert Sie das?

Petruchio. Nur um die Zänkische halten Sie nicht an, mein Herr, das bitt' ich mir aus.

Tranio. Ich bin kein Liebhaber von Zänkern, mein Herr. Biondello, laß uns gehen.

Lucentio. Der Anfang war gut, Tranio.

Hortensio. Ein Wort, mein Herr, eh Sie gehen. Sind Sie ein Freywerber um das Mädchen, wovon Sie reden, oder nicht?

Tranio. Wenn ichs nun wäre, mein Herr, wäre das ein Verbrechen?

Gremio. Nein, wenn Sie, ohne mehr Worte zu machen, sich wegbegeben wollen.

Tranio. Ey mein Herr, wenn ich bitten darf, steht mir die Strasse nicht eben so gut frey, wie Ihnen?

Gremio. Die Strasse wohl, aber sie nicht.

Tranio. Und warum das, wenn ich bitten darf?

Gremio. Darum, wenn Sie's denn ja wissen wollen, weil sie Signor Gremio zu seiner Geliebten gewählt hat.

Hortensio. Weil sie Signor Hortensio dazu gewählt hat.

Tranio. Sachte, meine Hrrren! Wenn Sie brave Kavalierr sind, so geruhen Sie wenigstens, mich ruhig anzuhören. Baptista ist ein würdiger Edelmann, dem mein Vater nicht ganz unbekannt ist; und wäre seine Tochter noch schöner, als sie wirklich ist, so kann sie immer mehrere Liebhaber haben, und unter ihnen auch mich. Der schönen Leda Tochter hatte tausend Freyer; so kann auch wohl die schöne Bianca noch Einen mehr haben; und den soll sie haben. Lucentio soll einer davon seyn, und käme auch Paris selbst, in der Hoffnung, allein seinen Zweck zu erreichen.

Gremio. Wahrhaftig! der Mensch wird uns alle niederschwatzen.

Lucentio. Ach Herr, lassen Sie ihn nur gehen; es läuft gewiß schlecht mit ihm ab.

Petruchio. Hortensio, wozu sollen alle diese Reden?

Hortensio. Mein Herr, lassen Sie mich wenigstens so dreiste seyn, Sie zu fragen, haben Sie schon jemals Baptista's Tochter gesehen?

Tranio. Nein, mein Herr; aber ich höre, er hat ihrer zwey; die eine ist eben so berühmt we-

gen ihrer scheltenden Zunge, als die andre wegen ihrer Schönheit und Sittsamkeit.

Petruchio. Herr, Herr, die erste ist für mich; die lassen Sie nur gehen.

Gremio. Freylich; überlassen Sie diese Arbeit dem großen Herkules; sie wird ihm mehr zu schaffen machen, als die bekannten zwölfe.

Petruchio. Lassen Sie sich das von mir sagen, mein Herr; die jüngste Tochter, nach welcher Sie trachten, versperrt ihr Vater vor allem Zugange von Liebhabern, und will sie an Niemand eher versprechen, bis vorher die älteste Tochter verheyrathet ist; alsdann erst soll die jüngste Tochter frey seyn, und nicht eher.

Tranio. Wenns denn so ist, mein Herr, daß Sie der Mann sind, der uns allen, und mir unter den übrigen, beförderlich seyn muß, wenn Sie das Eis brechen, diese That ausführen, die älteste heyrathen, und die jüngste frey machen, daß wir Zugang zu ihr finden können; so wird derjenige, der so glücklich ist, sie zu erhalten, gewiß nicht unerkenntlich seyn.

Hortensio. Sie reden und denken sehr gut, mein Herr; und da Sie sich einmal für einen

Mitwerber ausgeben, so müssen Sie, so wie wir thun, diesem Herrn willfährig seyn, dem wir alle viel Verbindlichkeit schuldig sind.

Tranio. Ich werd' es nicht daran fehlen lassen, mein Herr. Um damit den Anfang zu machen, wollen wir, wenns Ihnen beliebt, diesen Nachmittag lustig zubringen, und auf die Gesundheit unsrer Geliebten tüchtig zechen. Wir wollens machen, wie prozessirende Partheyen, die mächtig gegen einander streiten, und doch freundschaftlich zusammen essen und trinken.

Grumio und Biondello. Ein treflicher Vorschlag! .. Kommt, Leute, laßt uns gehen.

Hortensio. Der Vorschlag ist wirklich gut. Es sey darum. Petruchio, ich will Ihr ben venuto seyn.

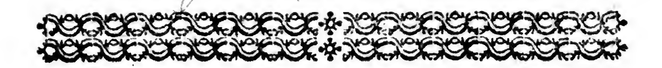
(Sie gehen ab; es bleiben und reden die obigen Zuschauer.)

„Ein Bedienter. Sie schlafen ein, Mylord;
„Sie geben nicht Achtung auf das Schauspiel.„

„Sley. Freylich, bey St. Anne! geb ich Ach-
„tung drauf. Ein gut Ding, wahrhaftig! .. kömmt
„noch mehr davon?„

„Lady. Mylord, es ist eben erst angefangen.„

„Sley. Es ist ein schönes Stück Arbeit, Ma-
„dam Lady .. Ich wollt's wär' vorbey.„



Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baptista's Haus in Padua.

Katharine. Bianca.

Bianca. Liebe Schwester, thu mir und dir selbst nicht die Unehre an, eine Dienstmagd und Sklavinn aus mir zu machen; dazu kann ich mich nicht entschließen; in Ansehung jenes elenden Putzes hingegen kannst du mir nur freye Hand lassen; ich werd ihn von selbst wegwerfen, allen meinen Anzug, bis auf meine Röcke. Befiehl mir auch sonst, was du willst, ich werd' es thun; ich weiß sehr gut, was ich einer ältern Schwester schuldig bin.

Katharine. Ich verlange von dir, mir zu sagen, wen du von allen deinen Liebhabern hier am meisten leiden kannst. Daß du mir ja die Wahrheit sagest!

Bianca. Glaube mir, Schwester, unter allen Männern auf der ganzen Welt hab' ich noch nie

dasjenige vorzügliche Gesicht gesehen, dem ich mehr, als allen andern, gut seyn könnte.

Katharine. Du lügst, kleiner Affe. Ist es nicht Hortensio?

Bianca. Wenn du ihm gut bist, Schwester, so schwör' ich dirs, ich will selbst für dich reden, daß du ihn erhaltest.

Katharine. Ha! so versteigen sich vermuthlich deine Grillen etwas höher; du willst gewiß Gremio haben, um recht vornehm leben zu können.

Bianca. Ist es um seinetwillen, daß du mich so beneidest? O! so ist es bloßer Spaß, und itzt merk' ich wohl, du hast diese ganze Zeit hindurch mit mir gespaßt. Ich bitte dich, Schwester Kätchen, binde meine Hände los.

Katharine. (indem sie sie schlägt) Wenn das Spaß ist, so ist auch alles übrige Spaß gewesen.

Baptista. (der dazu kömmt.) Nun? was giebts, Mamsell? woher diese Unverschämtheit? = = Bianca, tritt beyseite = = = = Das arme Mädchen! = = sie weint = = = = Geh an deinen Nährahmen; gieb dich nicht mit ihr ab! = = = = Schäme dich, du niederträchtiges, teuflisch denkendes Geschöpf! Warum beleidigst du sie, da sie dich nie belei-

digt hat? Wenn ist sie dir jemals nur mit einem bittern Worte in den Weg getreten?

Katharine. Ihr Stillschweigen verhöhnt mich; und ich will mich rächen. (Sie läuft auf Bianca zu.)

Baptista. Wie? vor meinen Augen? = = Bianca, geh hinein = =

(Bianca geht ab.)

Katharine. Wollen Sie mir das nicht zulassen? = = = = Ha! itzt seh ich, sie ist Ihr Augapfel; sie muß einen Mann haben; ich muß baarfuß auf ihrer Hochzeit tanzen, und wegen Ihrer Liebe zu ihr als eine alte Junfer sterben. Sagen Sie mir nichts mehr; ich will mich hinsetzen und weinen, bis ich Gelegenheit zur Rache finden kann.

(Sie geht ab.)

Baptista. Hatte jemals ein Vater so viel Herzeleid, als ich? = = = = Aber, wer kömmt da?



Zweyter Auftritt.

Gremio. Lucentio, als ein geringer Mensch gekleidet. Petruchio. Hortensio, als ein Musikmeister. Tranio und Biondello die eine Laute und Bücher tragen.

Gremio. Guten Morgen, Nachbar Baptista.

Baptista. Guten Morgen, Nachbar Gremio. Gott grüß euch, ihr Herren.

Petruchio. Sie auch, mein lieber Herr. Sagen Sie mir doch, haben Sie nicht eine Tochter, die Katharine heißt, und schön und tugendhaft ist?

Baptista. Ich habe eine Tochter, mein Herr, die Katharine heißt.

Gremio. Sie sind zu voreilig; gehn Sie nach der Ordnung.

Petruchio. Sie thun mir unrecht, Signor Gremio; lassen Sie mich nur. Ich bin ein Edelmann aus Verona, mein Herr; ich habe von ihrer Schönheit, ihrem Verstande, ihrer Umgänglichkeit und sittsamen Bescheidenheit, von ihren wunderswürdigen Eigenschaften, und ihrem sanften Betragen gehört, und bin nun so

dreiste, mich selbst in ihrem Hause zu Gaste zu bitten, um meine Augen selbst Zeugen jener Nachricht seyn zu lassen, die ich so oft gehört habe. Und zum Anfange meiner Bewerbung bring' ich Ihnen hier einen von meinen Leuten, (indem er ihm den Hortensio vorstellt) der in der Musik und Mathematik sehr geschickt ist, um sie völlig in diesen Wissenschaften zu unterrichten, welche ihr, wie ich weiß, nicht ganz fremd sind. Nehmen Sie ihn an; sonst beleidigen Sie mich; er heißt Licio, und ist aus Mantua gebürtig.

Baptista. Sie sind willkommen, mein Herr, und auch er, um Ihrentwillen; aber was meine Tochter Katharine betrift, so weiß ich so viel, sie schickt sich nicht für Sie, und das bedaur' ich recht sehr.

Petruchio. Ich sehe, Sie wollen Sie nicht gerne von sich lassen; oder vielleicht können Sie meine Gesellschaft nicht vertragen.

Baptista. Verstehen Sie mich nicht unrecht; ich rede nur so, wie ichs finde. Wo sind Sie her, mein Herr? und wie heissen Sie?

Petruchio. Ich heisse Petruchio; mein Vater

war Antonio, ein Mann der durch ganz Italien bekannt war.

Baptista. Ich kenne ihn sehr gut; Sie sind mir auch um seinetwillen willkommen.

Gremio. Ohne Ihnen in die Rede zu fallen, Petruchio, bitt' ich, lassen Sie uns, die wir ein demüthiges Gesuch vorzubringen haben, auch zu Worten kommen .. Verzweifelt! Sie sind gewaltig voreilig.

Petruchio. O! verzeihen Sie mir, Signor Gremio, ich möchte gerne fertig seyn.

Gremio. Das glaub' ich wohl, mein Herr; aber Sie werden Ihren Heyrathsantrag noch einmal verwünschen ... Herr Nachbar, dieß Geschenk ist sehr angenehm; das weis ich gewiß. Um auch gegen Sie meine Höflichkeit zu bezeugen, da ich Ihnen mehr Höflichkeit zu verdanken habe, als irgend Jemand, so erlauben Sie diesem jungen Gelehrten freyen Zutritt, (indem er ihm den Lucentio vorstellt) der lange in Rheims studirt hat, und eben so erfahren im Griechischen, Lateinischen, und andern Sprachen ist, als der andre in der Musik und Mathematik; sein Name ist Cambio; ich bitte, nehmen Sie seine Dienste an.

Baptista. Tausend Dank, Signor Gremio; willkommen, lieber Cambio. Aber, lieber Herr, (zu Tranio) mich dünkt, Sie gehen wie ein Fremder; darf ich so dreiste seyn, zu fragen, warum Sie hieher gekommen sind?

Tranio. Um Vergebung, mein Herr, die Dreistigkeit ist an meiner Seite, daß ich, als ein Fremder in dieser Stadt, mich für einen Anbeter Ihrer Tochter, der schönen und tugendhaften Bianca, erkläre. Auch ist mir Ihr fester Entschluß, in Ansehung des Vorzugs ihrer ältern Schwester, nicht unbekannt. Diese Freyheit ist alles, was ich verlange, daß ich, wenn man meine Abkunft weiß, unter die übrigen Freywerber mit aufgenommen werde, und eben so wie sie, freyen Zutritt und Empfang erhalte. Für die Erziehung ihrer Tochter bring' ich hier ein schlechtes Instrument, und dieß kleine Paket Griechischer und Lateinischer Bücher; *) wenn Sie dieselben annehmen, so ist ihr Werth sehr groß.

---

*) Zur Zeit der Königinn Elisabeth wurde das junge Frauenzimmer von Stande gewöhnlich in den gelehrten Sprachen unterrichtet, wenn man auf die

Baptista. Lucentio ist Ihr Name? und woher? wenn ich bitten darf.

Tranio. Von Pisa, mein Herr, ein Sohn des Vincentio.

Baptista. Eines ansehnlichen Mannes in Pisa; dem Gerüchte nach kenn' ich ihn sehr wohl. Sie sind mir sehr willkommen, mein Herr. Nehmen Sie Ihre Laute, und ihr da (zu Hortensio und Lucentio.) die Bücher; ihr sollt sogleich eure Schülerinnen zu sehen bekommen. He! holla! (Es kömmt ein Bedienter.) Bringe doch diese Herren zu meinen Töchtern, und sag' ihnen beyden, dieß wären ihre Lehrmeister, und sie sollten ihnen höflich begegnen. (Der Bediente, Hortensio und Lucentio, gehen ab.) Wir wollen ein wenig im Garten spazieren gehen, und hernach zu Tische. Sie sind mir ungemein willkommen; und davon bitt' ich euch alle überzeugt zu seyn.

Petruchio. Signor Baptista, mein Geschäfte ist dringend, und ich kann nicht alle Tage hieher kommen, und meinen Antrag wiederholen. Sie

---

Ausbildung ihres Verstandes etwas wenden wollte. Lady Jane Gray, und ihre Schwestern, die Königinn Elisabeth, und andre sind bekannte Beyspiele davon.

Percy.

haben meinen Vater recht gut gekannt, und mich in ihm, den er als den einzigen Erben aller seiner Güter und Ländereyen hinterlassen hat. Ich habe dieselben eher verbessert, als verschlimmert. Sagen Sie mir also, wenn ich die Liebe Ihrer Tochter erhalte, was soll ich mit ihr zur Aussteuer bekommen?

Baptista. Nach meinem Tode die eine Hälfte meiner Ländereyen, und an Vermögen zwanzig tausend Kronen.

Petruchio. Und für diese Aussteuer will ich ihr, wenn sie mich überlebt, zum Wittwengehalte alle meine Ländereyen und liegende Gründe ohne Ausnahme versichern. Lassen Sie uns daher unter einander das schriftlich aufsetzen, und von beyden Seiten einen Vergleich darüber treffen.

Baptista. O ja, sobald Sie nur mit ihr über ihre Liebe den Vergleich getroffen haben; denn darauf kömmt alles an.

Petruchio. O! das ist nichts; denn ich muß Ihnen sagen, Herr Vater, ich bin eben so kurz angebunden, als sie stolz und gebietrisch ist; und wenn zwey wütende Feuer zusammen kommen,

men, so verzehren sie das, wodurch ihre Wuth genährt wird. Ein kleines Feuer wird durch einen kleinen Wind groß; aber heftige Windstösse blasen Feuer und alles aus. Ich werde also ihr, und sie mir nachgeben; denn ich bin rauh, und bewerbe mich nicht wie ein unbärtiger Knabe.

Baptista. Ihre Bewerbung müsse den glücklichsten Erfolg haben! Aber machen Sie sich nur immer auf einige unfreundliche Worte gefaßt.

Petruchio. Ha! ich will den Versuch machen, will stehen, wie ein Gebirge gegen den Sturm, das nicht bebt, wenn jener gleich ohne Aufhören wütet.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hortensio, mit zerschlagenem Kopfe.

Baptista. Was giebts, mein Freund? .. Warum siehst du so blaß aus?

Hortensio. Aus Furcht, das versichre ich Ihnen, wenn ich blaß aussehe.

Baptista. Nun? wird meine Tochter in der Musik es weit bringen?

Hortensio. Ich glaube, sie bringt es eher im Soldatenstande weit; Eisen kann bey ihr aushalten, aber keine Lauten.

Baptista. Also kannst du ihr zur Laute nicht den Kopf brechen?

Hortensio. Nein, wahrhaftig nicht, denn sie hat mir die Laute in Stücke gebrochen. Ich sagte ihr bloß, ihre Griffe wären nicht recht, und bog ihre Hand, um sie die Fingersetzung zu lehren; auf Einmal fuhr sie mit einer recht teuflischen Heftigkeit auf: Was? schrie sie, Griffe nennst du das? Ich will die Griffe schon recht machen! „Und bey diesen Worten schlug sie mich so auf den Kopf, daß das Instrument entzwey, und mein Kopf hindurch gieng. Ich stand eine Weile erstaunt da, wie am Halseisen, und sah durch die Laute hindurch; indeß schalt sie mich Schlingel, Fidler, Klimperhans, und noch mit hundert andern niederträchtigen Schimpfwörtern, die sie mit Fleiß schien studirt zu haben, um mich zu mißhandeln.

Petruchio. Nun so wahr ich lebe! das ist ein lustiges Geschöpf! Ich habe sie nun noch zehnmal

lieber, als vorher. O! wie verlangt mich, eins mit ihr zu plaudern!

Baptista. Gut, gehn Sie mit mir; und Sie, seyn Sie nicht so niedergeschlagen; setzen Sie Ihre Unterweisung mit meiner jüngsten Tochter fort; sie ist lehrbegierig, und nimmt den Unterricht mit Dank an. Signor Petruchio, wollen Sie mit uns gehen, oder soll ich meine Tochter Käthchen zu Ihnen schicken?

Petruchio. O! thun Sie das; ich will sie hier erwarten; und mich gleich, wenn sie kömmt, mit einer gewissen Lebhaftigkeit ihr antragen. (Baptista, Gremio, Hortensio, und Tranio gehen ab.) Wenn sie schmählt, da werd ich ihr sagen, sie singe so lieblich, wie eine Nachtigall; wenn sie böse aussieht, da werd' ich ihr sagen, sie sehe so heiter aus wie Morgenrosen, die eben erst vom Thau gewaschen sind. Wenn sie stumm ist, und kein Wort sprechen will, da werd' ich ihre Redseligkeit loben, und sagen, sie spreche mit durchdringender Beredsamkeit. Sagt sie mir, ich soll mich packen, so werd' ich ihr danken, als ob sie mir sagte, ich solle eine ganze Woche hindurch bey ihr bleiben. Sagt sie, sie wolle

nicht heyrathen, so werd' ich den Tag des Aufgebots und der Hochzeit von ihr zu erfahren wünschen. .... Aber da kömmt sie; und nun, Petruchio, rede!

Vierter Auftritt.

Petruchio. Katharine.

Petruchio. Guten Morgen, Käthchen; denn so hör ich, heissen Sie.

Katharine. Sie haben recht gehört, und doch nicht so ganz recht; wer von mir spricht, nennt mich Katharine.

Petruchio. Wahrhaftig, Sie lügen; denn man nennt Sie schlechtweg Käthchen, und das lustige Käthchen, und zuweilen das böse Käthchen. Aber Käthchen, das hübscheste Käthchen in der ganzen Christenheit, Käthchen von Käthchensheim, mein zuckersüsses Käthchen, ich habe deine Sanftmuth in jeder Stadt loben, von deinen Tugenden reden, und deine Schönheit rühmen hören, wiewohl nicht so sehr, als du es verdienst; und dadurch bin ich bewogen worden, dich zu meiner Frau zu begehren.

Katharine. Bewogen! .. Meinetwegen! .. Wer Sie hieher bewogen hat mag Sie auch wieder wegbewegen; ich sah es Ihnen gleich an, daß Sie was bewegliches wären.

Petruchio. Was ist denn was bewegliches?

Katharine. Ein Hängesessel. *)

Petruchio. Getroffen; komm, sitz auf mir.

Katharine. Esel sind dazu gemacht, zu tragen; folglich auch Sie.

Petruchio. Frauenzimmer sind dazu gemacht, zu tragen, folglich auch Sie.

Katharine. Keinen solchen elenden Menschen, wie Sie, mein Herr; wenn sie mich meynen.

Petruchio. Ach nein, gutes Käthchen, ich will dich nicht belästigen, denn ich weiß, du bist nur jung und leicht.

Katharine. Zu leicht, als daß solch ein Tölpel mich haschen könnte, und doch so schwer, wie sichs gehört **)

---

*) Dieß bezieht sich auf einen sprüchwörtlichen Ausdruck: Cry you mercy, I took you for a join'd stool. Steevens.

**) Hier fehlen ein paar unbedeutende und gespielte Scherze.

Petruchio. Sachte, sachte, du Wespe; du bist wahrhaftig zu böse.

Katharine. Wenn ich Wespenartig bin, so hüte dich vor meinem Stachel.

Petruchio. Das beste Mittel wird seyn, ihn auszureissen.

Katharine. O ja! wenn der Narr ihn nur finden könnte, wo er sitzt.

Petruchio. Wer weiß nicht, wo eine Wespe ihren Stachel hat? In ihrem Schweif.

Katharine. In ihrer Zunge.

Petruchio. Wessen Zunge?

Katharine. In deiner, wenn du von Schweifen sprichst; und nun lebe wohl.

Petruchio. Was sollte meine Zunge in Ihrem Schweife? .. Höre nur an, gutes Käthchen, ich bin ein Edelmann. *)

Katharine. Das will ich versuchen. (Sie schlägt ihn.)

Petruchio. Wahrhaftig, es giebt Maulschellen, wenn Sie noch einmal schlagen.

---

*) Im Englischen ein Spiel mit dem Worte *gentleman*, da *gentle* sonst auch leutselig, sanftmüthig, bedeuten kann.

Katharine. So kommen Sie um Ihr Wappen. Schlagen Sie mich, so sind Sie kein Edelmann; und sind Sie kein Edelmann, nun so haben Sie kein Wappen.

Petruchio. Bist du ein Herold, Käthchen? -- O! setze mich in deine Bücher.

Katharine. Was ist dein Wappenhelm? -- Ein Hahnenkamm?

Petruchio. Ich bin ein Hahn ohne Kamm, wofern Käthchen meine Henne werden will.

Katharine. Kein Hahn für mich; Sie krähen zu sehr gleich einem matten Streithahn.

Petruchio. Ach, lustig Käthchen, lustig, du mußt nicht so sauer aussehen.

Katharine. Das ist meine Weise so, wenn ich einen Holzapfel sehe.

Petruchio. Nun, hier ist ja kein Holzapfel; sieh also nicht sauer aus.

Katharine. Da, da ist einer.

Petruchio. So zeig ihn mir.

Katharine. Das wollt ich, wenn ich nur einen Spiegel hätte.

Petruchio. Wie? Sie meynen mein Gesicht?

Katharine. So jung, und schon so fertig im Treffen!

Petruchio. Ja wahrhaftig! ich bin wohl noch zu jung für Sie!

Katharine. Und doch sind Sie runzlicht.

Petruchio. Das kömmt vom Kummer.

Katharine. Mich kümmerts nicht.

Petruchio. Hören Sie mich doch einmal an, Käthchen; Sie kommen mir wahrhaftig so nicht davon.

Katharine. Ich mache Sie nur böse, wenn ich länger bleibe; lassen Sie mich gehen.

Petruchio. Nein, im geringsten nicht; ich finde Sie ungemein artig. Man sagte mir, Sie wären rauh, und spröde, und verdrießlich; und itzt find' ich, daß das Gerücht sehr gelogen hat. Denn du bist angenehm, spaßhaft, ungemein höflich, von wenig Worten, aber angenehm, wie Frühlingsblumen. Du kannst nicht grämlich thun, du kannst nicht scheel sehen, nicht die Lippe beissen, wie zornige Frauenzimmer pflegen; auch hast du keinen Gefallen daran, einen im Sprechen überzuhauen; sondern du unterhältst deine Liebhaber auf eine sanftmüthige Art, mit höflichen, angenehmen, und gefälligen Gesprächen. Warum sagt die Welt, daß Käth-

chen hinkt? O verläumdrische Welt! Käthchen ist so gerade und schlank, wie ein Haselzweig, so braun von Farbe, wie Haselnüsse, und süsser noch, als ihre Kerne. O! laß mich dich auf und abgehen sehen; du hinkest nicht!

Katharine. Geh, du Geck, und befiehl denen, die du in Kost und Lohn hast.

Petruchio. Hat jemals Diana so sehr einen Wald geschmückt, als Kätchen dieß Zimmer mit ihrem fürstlichen Gange? O! sey du Diana, und laß sie Käthchen seyn; und dann sey Käthchen keusch, und Diana leichtfertig.

Katharine. Wo haben Sie alle diese artigen Reden studirt?

Petruchio. Sie kommen mir aus dem Stegreif, durch meinen Mutterwitz.

Katharine. Eine witzige Mutter! Ihr Sohn wäre sonst witzlos.

Petruchio. Bin ich nicht witzig?

Katharine. Ja; halten Sie sich nur warm. *)

*) Eine sprüchwörtliche Redensart; die sonst noch bey unserm Dichter vorkömmt.

Petruchio. Das denk ich auch in deinem Bette zu thun, Katharine; und darum will ich alles dieß Geschwätz beyseite setzen, und dir mit dürren Worten sagen: Dein Vater hat darein gewilligt, daß du meine Frau werden sollst; über deine Aussteuer sind wir einig; und du magst nun wollen oder nicht, so werd' ich dich heyrathen. Sieh nur, Käthchen, ich bin ein Mann für dich; denn bey diesem Sonnenlichte, bey welchem ich deine Schönheit sehe, die Schönheit, die mich in dich verliebt macht, du mußt keinen andern heyrathen, als mich; denn ich bin dazu geboren, dich zahm zu machen, Käthchen, und dich aus einem wilden Kätzchen zum Käthchen zu machen, so biegsam wie andre fromme Käthchen sind. Da kömmt dein Vater; nur keine Widerrede; ich muß und will Katharine zur Frau haben.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Baptista. Gremio. Tranio.

Baptista. Nun Signor Petruchio, wie fahren Sie mit meiner Tochter?

Petruchio. Wie anders, als gut, mein Herr?

wie anders, als gut? Es wäre unmöglich, schlecht mit ihr zu fahren.

Baptista. Nun, wie steht', Tochter Katharine? Wieder deine Schrullen?

Katharine. Sie nennen mich Tochter? ‥ Nun, wahrhaftig, Sie haben mir ein rechtes Zeichen der väterlichen Liebe gegeben, daß Sie mich mit einem halb verrückten Menschen zu verheyrathen wünschen, mit einem tollen Teufel, einem Fluchhans, der mit lauter Schwören und Fluchen die Sache abzuthun glaubt.

Petruchio. Hören Sie nur, Herr Vater, Sie, und Jedermann, der von ihr gesprochen hat, hat falsch von ihr gesprochen. Wenn sie zänkisch ist, so ist sies aus Höflichkeit; denn sie ist nicht unverschämt, sondern bescheiden, wie die Taube; sie ist nicht hitzig, sondern gemäßigt, wie der Morgen; in der Geduld ist sie eine zweyte Grissel, *) und eine römische Lukrezia in der

---

*) Grissel, oder Griselda, ist der Name eines Frauenzimmers, welches in einer Erzählung beym Boccaz (Decam. Giorn. X. Nov. X.) als ein ausserordentliches Muster der Geduld aufgestellt wird, und alle Proben aushält, worauf sie von ihrem Gemahl, dem

Keuschheit. Kurz, wir sind mit einander so weit einig, daß der Hochzeittag künftigen Sonntag seyn wird.

Katharine. Eher will ich dich künftigen Sonntag am Galgen sehen.

Gremio. Höre doch, Petruchio, sie sagt, sie will dich eher am Galgen sehen.

Tranio. Ist es das, was Sie ausgerichtet

Marchese Saluzzo gesetzt wird. Man findet diese Erzählung auch in der alten deutschen Sammlung, Scherz mit der **Wahrheit** (Frankf. 1550. fol.) Bl. XXIII. ff. -- Hans Sachs verfertigte daraus **Ein Comedi mit XIII. Personen, die gedultig und gehorsam Marggräfin Griselda, und hat V. Actus.** S. seine Gedichte (Nürnb. 1590. fol. Th. I. Bl. 90. ff. wo der **Ehrnhold** im Epilog den Innhalt als aus dem **Boccaz** genommen angiebt. In **Gottscheds Vorrathe zur Gesch. der deutschen dram. Dichtk.** kömmt S. 160. noch ein neueres Schauspiel dieses Innhalts vor: **Comödia von Graff Walther von Salütz und Griselden, gestellet durch M. Georgium Mauritium den Eltern** u. s. f. Leipz. 1606. mit 50. Personen. Von den Englischen Auslegern unsers Dichters hat keiner bey diesem Namen etwas angemerkt; entweder war ihnen die Anspielung nicht erinnerlich, oder sie müßte in England sehr geläufig seyn.

haben? -- Nun, so sag ich unsrer Hoffnung gute Nacht!

Petruchio. Nur Geduld, ihr Herren, ich wähle sie für mich; wenn sie und ich zufrieden sind, was gehts euch an? Wir beyden sind, als wir allein waren, darüber eins geworden, daß sie noch immer in Gesellschaft zänkisch seyn soll. Glaubt mir, es geht über allen Glauben hinaus, wie sehr sie mich liebt. O! das liebreiche Käthchen! -- Sie hieng um meinen Hals, und gab mir so inbrünstig Kuß auf Kuß, und Schwur auf Schwur, daß sie sich im Umsehen meine ganze Liebe gewann. O! ihr seyd noch lauter Neulinge! Es verlohnt sich der Mühe zu sehen, wie zahm, wenn Mann und Frau allein sind, ein weichherziger Mensch die böseste Zänkerinn machen kann. Gieb mir deine Hand, Käthchen; ich will nach Venedig, um Kleidung und Geräth für den Hochzeittag einzukaufen. Richte nur das Hochzeitmahl aus, Vater, und lade die Gäste ein; ich weiß gewiß, Katharine wird artig seyn.

Baptista. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll; aber gebt euch die Hände; Gott schen-

ke dir viel Freude, Petruchio; die Heyrath ist geschlossen.

Gremio. Amen, sagen wir; wir wollen Zeugen davon seyn.

Petruchio. Vater, und Braut, und ihr Herren, lebt wohl. Ich will nach Venedig; es ist nicht mehr lange mehr bis Sonntag; wir müssen noch Ringe, und vielerley Dinge, und Schmuck haben. Komm küß mich, Käthchen; auf den Sonntag sind wir Mann und Frau.

(Petruchio und Katharine gehen an verschiednen Seiten ab.)

Gremio. Ward jemals eine Heyrath so geschwinde zu Stande gebracht?

Baptista. Wahrhaftig, ihr Herren, ich spiele itzt die Rolle eines Kaufmanns, und wage in den Tag hinein in einer hoffnungslosen Sache.

Tranio. Es war eine Waare, die sich bey Ihnen fast verlegen hatte; sie wird Ihnen Vortheil einbringen, oder auf der See verlohren gehen.

Baptista. Aller Vortheil, den ich wünsche, ist ein ruhiger Ehestand.

Gremio. Ganz gewiß hat er sich recht ruhig gebettet! -- Aber itzt, Baptista, denken Sie

auf Ihre jüngste Tochter. Der Tag ist da, den wir längst gewünscht haben; ich bin Ihr Nachbar; und der erste, der um sie angehalten hat.

Tranio. Und ich liebe Bianca mehr, als Worte bezeugen, oder Gedanken errathen können.

Gremio. Jüngling, du kannst sie nicht so sehr lieben, als ich.

Tranio. Graubart, deine Liebe friert.

Gremio. Und die deinige braust nur auf. *) Steh zurück, junger Springer, nur das Alter ernährt.

Tranio. Und nur die Jugend gefällt weiblichen Augen.

Baptista. Geduld, ihr Herren, ich will diesen Streit beylegen; durch Thaten muß man den Preiß gewinnen; und derjenige, der meiner Tochter das größte Heyrathsgut versichern kann, soll Bianca's Liebe erhalten. -- Sagen Sie, Signor Gremio, wie viel können Sie ihr verschreiben?

Gremio. Erstlich, wie Sie wissen, ist mein Haus in der Stadt mit Silber und Gold reichlich versehen, mit Becken und Gießkannen, ihre

---

*) Ein Spiel mit *to freeze* und *to fry*.

zarten Hände zu waschen. Alles ist mit Tyrischen Tapeten behängt; in elfenbeinern Kasten verwahr' ich meine Thaler, in Kisten aus Cypressenholz meine Teppiche, meine Decken; ich habe köstliches Geräth, Gezelte und Baldachine, feine Leinewand, Türkische Polster mit Perlen besetzt, Bettumhänge mit Venezianischer Goldstickerey, Zinn und Kupfer, und alles, was ins Haus und zum Hausrath gehört. Ferner hab' ich auf meinem Vorwerke hundert milchende Kühe, sechs Stiegen fette Ochsen in meinen Ställen, und alles, was zu dieser Aussteuer sich schickt und gehört. Ich selbst bin freylich schon bey Jahren, das gesteh ich; und wenn ich morgen sterbe, so gehört alles ihr, wenn sie nur, so lang ich noch lebe, die Meinige werden will.

Tranio. Dieß wenn nur wär wohl angebracht! - - - - Hören Sie mich itzt an, mein Herr. Ich bin meines Vaters Erbe und einziger Sohn; wenn ich Ihre Tochter zur Frau bekomme, so will ich ihr drey oder vier eben so gute Häuser in der reichen Stadt Pisa vermachen, als der alte Signor Gremio in Padua nur immer haben kann, ausserdem zwey tau-

send

send Dukaten jährlicher Einkünfte von fruchtbaren Ländereyen; alles das soll ihr Heyrathsgut seyn ‥ ‥ Nun? hab' ich Sie in die Enge getrieben, Signor Gremio?

Gremio. Zwey tausend Dukaten jährlicher Einkünfte an Ländereyen! ‥ Meine Ländereyen belaufen sich überhaupt so hoch nicht; aber sie soll doch alles haben, was sie einbringen, und noch oben drein ein Kauffarthenschiff, daß itzt im Hafen von Marseille liegt ‥ ‥ Wie? hab' ich Sie mit dem Schiffe stumm gemacht?

Tranio. Gremio, es ist bekannt, daß mein Vater nicht weniger als drey große Kauffartheyschiffe hat, ausserdem noch zwey große und zwölf kleine hübsche Galeeren; diese will ich ihr aussetzen, und noch zweymal so viel dazu von allem dem, was du weiter bieten wirst.

Gremio. Nicht doch, ich habe schon alles gebothen; mehr hab' ich nicht; und mehr kann ich ihr nicht geben, als alles, was ich habe. Sind Sie es zufrieden, so soll sie mich und alles das Meinige haben.

Tranio. Nun, so ist das Mädchen ohne Wi-

derrede die Meinige, kraft Ihres gewissen Versprechens; Gremio ist überboten.

Baptista. Ich muß gestehen, Ihr Gebot ist das beste; lassen Sie nur Ihren Vater ihr die Versicherungen darüber ausstellen; sie ist die Ihrige. Das einzige muß ich mir nur ausbitten; denn sollten Sie eher sterben, als er, wo bliebe das Heyrathsgut?

Tranio. Das hat nichts auf sich; er ist alt, und ich jung.

Gremio. Und können nicht junge Leute eben so gut sterben, als alte?

Baptista. Wohl denn, ihr Herren, dieß ist meine Entschliessung. Künftigen Sonntag wird, wie Sie wissen, meine Tochter Katharine verheyrathet; am folgenden Sonntage soll Bianca Ihre Braut seyn, wenn Sie die schriftlichen Versicherungen schaffen; wo nicht, so bekömmt sie Signor Gremio. Und so empfehl ich mich, und danke Ihnen beyden.

(Er geht ab.)

Gremio. Leben Sie wohl, lieber Herr Nachbar .... Nun, mir ist eben nicht bange vor dir, junger Springinsfeld; dein Vater wäre

wohl ein Narr, wenn er dir alles geben, und in seinen alten Tagen bey dir in die Kost gehen wollte. Ha! warum nicht gar? .. So gefällig ist kein alter Italiänischer Fuchs, mein junger Bursche!

(Geht ab.)

Tranio. Der Henker hole dein altes runzlichtes Gesicht; aber ich hab' es doch mit der höchsten Karte zu Schanden gemacht! .. Itzt hab' ichs in Händen, meinem Herrn zu dienen. Ich seh keinen Grund, warum nicht der vorgegebne Lucentio auch einen so genannten, vorgegebnen Vater Vincentio haben könnte. Närrisch genug! Gemeiniglich bekommen die Väter Kinder; aber hier, bey unsrer Freyerey, soll das Kind einen Vater bekommen, wenn mir meine List gelingt!

(Er geht ab.)

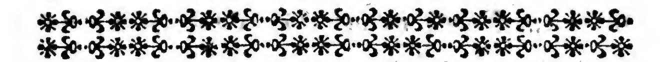
„ Sley. Simon, wenn wird denn der Hanswurst kommen?„

„ Simon. Gleich, gleich, Mylord. „

„ Sley. Gieb mir noch was zu trinken. Wo „ ist der Bierzapfer? .. Komm, Simon, iß „ was von dem Zeuge hier. „

„ Simon. Sehr wohl, Mylord. „

„ Sley. He, Simon, ich will dir zutrinken.„



Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baptista's Haus.

Lucentio. Hortensio. Bianca.

Lucentio. Halt ein, Fidler! .. Sie werden zu dreiste, mein Herr. Haben Sie schon so bald die Begegnung vergessen, womit Sie ihre Schwester Katharine bewillkommte?

Hortensio. Ey, zanksüchtiger Schulfuchs, Bianca ist die Schutzgöttinn der himmlischen Harmonie; lassen Sie mich also immer den Vorrang behaupten, und wenn wir mit der Musik eine Stunde zugebracht haben, so können Sie sich zu ihrem Vorlesen gleichfalls eine Stunde nehmen.

Lucentio. Unwissender Mensch, der niemals so viel gelesen hat, um die Ursache zu wissen, warum die Musik erfunden ist: Warum anders, als um die menschliche Seele nach ihrem Studiren oder andrer gewöhnlichen Arbeit zu erqui-

cken? Lassen Sie mich also immer meine philosophischen Vorlesungen halten, und wenn ich damit inne halte, dann kommen Sie mit Ihrer Musik hervor.

Hortensio. Mein Freund, ich werde mir von Ihm dergleichen trotzige Begegnung nicht gefallen lassen.

Bianca. Sie thun mir doppeltes Unrecht, meine Herren, das Sie mit einander über das streiten wollen, was doch bloß auf meine Wahl ankömmt. Ich bin doch wohl kein Schulkind mehr, dem man die Ruthe giebt? Ich will nicht an Stunden und festgesetzte Zeit gebunden seyn, sondern meine Lehrstunden nehmen, wie mirs gefällt. Und, um allem diesem Gezänk ein Ende zu machen, wollen wir uns hieher setzen. Nehmen Sie Ihr Instrument, und spielen indeß darauf; sein Unterricht wird zu Ende seyn, ehe sie gestimmt haben.

Hortensio. Wollen Sie ihn denn aufhören lassen, wenn meine Laute gestimmt ist?

Lucentio. Das wird sie niemals seyn; stimmen Sie nur Ihr Instrument.

(Hortensio entfernt sich.)

Bianca. Wo blieben wir neulich stehen?

Lucentio. Hier, mein Fräulein:

> Hac ibat Simois; hic est Sigeia tellus;
> Hic steterat Priami regia celsa senis.

Bianca. Erklären Sie mir das.

Lucentio. Hac ibat, wie ich Ihnen vorhin sagte; Simois, ich bin Lucentio; hic est, ein Sohn des Vincentio in Pisa; Sigeia tellus, so verkleidet, um Ihre Liebe zu erhalten; hic steterat, und der Lucentio, der um Sie anhalten wird; Priami, ist mein Bedienter, Tranio, regia, der meine Kleider trägt, celsa senis, damit wir den alten Pantalon anführen mögen.

Hortensio. (der wiederkömmt) Mein Fräulein, mein Instrument ist gestimmt.

Bianca. Lassen Sie hören . . . . . O pfui! der Discant schnarrt.

Lucentio. Ins Loch gespuckt, guter Freund, und noch einmal gestimmt!

Bianca. Nun lassen Sie mich sehen, ob ich es übersetzen kann. Hac ibat Simois, ich kenne Sie nicht; hic est Sigeia tellus, ich trau Ihnen nicht; hic steterat Priami, nehmen Sie sich

in Acht, daß er uns nicht hört; regia, seyn Sie nicht zu zuversichtlich; celsa senis, verzweifeln Sie nicht.

Hortensio. Fräulein, itzo stimmt es.

Lucentio. Ja, ja, nur der Baß nicht.

Hortensio. Warum nicht gar? *) ... Wie stolz und vorwitzig unser Schulfuchs ist! ... Wahrhaftig, der Kerl sucht sich bey meiner Geliebten einzuschmeicheln! ... Pedascale, ich will Sie schon besser bewachen.

Bianca. Mit der Zeit, hoff ich; itzt trau ich noch nicht.

Lucentio. Trauen Sie nur sicher ... ... denn in der That, Aeacides war Ajax und hatte diesen Namen von seinem Großvater.

Bianca. Ich muß meinem Lehrer wohl glauben, sonst, versichre ich Ihnen, würd' ich noch immer auf meinem Zweifel bestehen ... ... Aber es mag darum seyn ... ... Nun, Licio, kommen Sie her ... ... Meine lieben Lehrmei-

---

*) Im Englischen: The base is right; tis the base Knave that jars; ein Wortspiel mit Base, das den Baß und niederträchtig bedeutet.

ster, nehmen Sie es ja nicht ungütig, daß ich mit Ihnen beyden gespaßt habe.

Hortensio. Sie können itzt weggehen, und mich ein wenig allein lassen; meine Lehrstücke sind nicht dreystimmig.

Lucentio. Sind Sie so pünktlich, mein Herr? -- Wohlan denn, ich muß freylich wohl so lange beyseite gehen und warten. (für sich) Irr ich mich nicht, so wird unser artiger Herr Musikmeister verliebt.

Hortensio. Mein Fräulein, ehe Sie das Instrument anrühren, so muß ich Ihnen meine Fingersetzung beybringen, und folglich mit den ersten Elementen der Kunst den Anfang machen, um Sie die Tonleiter auf eine kürzere Art zu lehren, auf eine angenehmere, brauchbarere und eindringendere Art, als sie jemals von einem meiner Profeßion gelehrt worden ist. Hier hab ich sie schriftlich und zierlich aufgesetzt.

Bianca. Ey, ich bin lange schon mit der Tonleiter fertig.

Hortensio. Aber lesen Sie doch hier einmal Hortensio's Tonleiter.

Bianca. (liest:) Mich, der Akkorde Grund,
und Scala sonst genannt,
Hat hier voll Zärtlichkeit Hortensio geschrieben:
C, D, o Bianca, schenk ihm Herz und Hand;
E, F, er wird dich unaussprechlich lieben.
G, A, nimm an, was er dir hier erklärt;
H, C, sein treues Herz ist der Erhörung werth.
Dieß nennen Sie die Tonleiter? -- Pfui! sie gefällt mir nicht. Die alte Mode gefällt mir am besten. Ich bin nicht so ekel, daß ich gründliche Regeln gegen seltsame Neuerungen austauschen möchte.

(Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Gnädiges Fräulein, Ihr Herr Vater läßt Sie bitten, Ihre Bücher wegzulegen, und Ihrer Schwester Zimmer aufputzen zu helfen; Sie wissen, morgen ist ihr Hochzeittag.

Bianca. Leben Sie beyde wohl, meine lieben Lehrmeister; ich muß gehen.

(Sie geht ab.)

Lucentio. Nun wirklich, mein Fräulein, so hab' auch ich keine Ursache, länger hier zu bleiben.

(Er geht ab.)

Hortensio. Aber ich habe Ursache, diesem

Pedanten auf die Finger zu sehen; mich dünkt, er sieht aus, als ob er verliebt wäre . . . . Aber wenn deine Denkungsart, Bianca, so niedrig ist, daß du deine umher irrenden Augen auf jeden schlechten Kerl wirfst, so mag dich nehmen, wer Lust hat; find' ich dich Einmal flatterhaft, so werd ich dich bald aufgeben, und mir eine andre Geliebte wählen.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Baptista. Gremio. Tranio. Katharine. Lucentio. Bianca. Bediente.

Baptista. Signor Lucentio, dieß ist der bestimmte Tag, an welchem Katharine und Petruchio sich verheyrathen sollten, und doch hör' ich noch nichts von meinem Schwiegersohn. Was wird man sagen? Was wird es für ein Gespötte geben, daß der Bräutigam fehlt, wenn der Priester schon da ist, und wartet, um die Trauung zu verrichten? . . Was sagt Lucentio zu dieser meiner Beschimpfung?

Katharine. Die Beschimpfung trift mich allein. Will man mich doch zwingen, wider al-

le meine Neigung meine Hand einem tollen, verrückten Menschen zu geben, der den Kopf voll närrischer Grillen hat; der sich in aller Eil um mich bewarb, und mich nun nach seiner Bequemlichkeit zu heyrathen denkt. Hab' ichs Ihnen nicht gesagt, daß er ein unsinniger Mensch wäre, der seinen bittern Spott hinter einem offenherzigen Betragen versteckte? Um für einen aufgeräumten Kopf zu gelten, hält er vielleicht um tausend Mädchen an, bestimmt den Hochzeittag, macht sich Freunde, ladet ein, läßt das Aufgebot verrichten; aber denkt niemals daran, die zu heyrathen, um die er angehalten hat. Itzt wird die ganze Welt auf die arme Katharine mit Fingern weisen und sagen: Sieh da! dort geht des tollen Petruchio's Frau, wenns ihm nur beliebte, zu kommen, und sie zu heyrathen.

Tranio. Nur Geduld, liebe Katharine, und lieber Herr Baptista; auf meine Ehre, Petruchio meynt es nicht böse, was ihn auch immer daran verhindern mag, Wort zu halten. Ist er gleich geradezu, so weiß ich doch auch, daß er sehr verständig ist; ist er gleich lustig,

so ist er doch mit alle dem ein rechtschaffner Mann.

Katharine. Ich wollte, Katharine hätte ihn in ihrem Leben nicht gesehen!

(Sie geht weinend ab.)

Baptista. Geh Mädchen; dießmal kann ich dir über dein Weinen keine Vorwürfe machen; denn solch eine Beleidigung könnte wohl eine Heilige aus der Fassung bringen; wie vielmehr denn eine Zänkerinn von so ungeduldiger Gemüthsart, wie du bist!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Biondello.

Biondello. Herr, Herr, Neuigkeiten, alte Neuigkeiten, dergleichen Sie noch niemals gehört haben!

Baptista. Neu und alt zugleich? Wie kann das seyn?

Biondello. Nun, ist denn das keine Neuigkeit, zu hören, daß Petruchio kömmt?

Baptista. Ist er gekommen?

Biondello. Nicht doch, Herr.

Baptista. Was denn?

Biondello. Er kömmt.

Baptista. Wann wird er denn hier seyn?

Biondello. Wenn er hier steht, wo ich stehe, und Sie dort vor sich steht.

Tranio. Aber sage, was sollen denn deine alten Neuigkeiten?

Biondello. Ey, Petruchio kömmt mit einem neuen Hut und alten Wams; mit einem Paar alten dreymal gewandten Beinkleidern, einem Paar Stiefeln, die Lichtkasten gewesen sind, wovon der eine geschnallt, und der andre geschnürt ist; mit einem alten verrosteten Degen, der aus dem Stadtzeughause genommen ist, mit zerbrochnem Gefäß, ohne Ohrband, und mit abgebrochner Spitze. Sein Pferd hat einen alten schäbichten Sattel auf dem Rücken; die Steigbügel gehören nicht zusammen; ausserdem hat das Pferd den Rotz, ist auf dem Rückgrad ganz moosicht, mit der Mundfäule und Räude behaftet, voller Windgallen, hat die Kniesucht und die Gelbsucht, hat einen unheilbaren

Feivel, *) einen gewaltigen Koller, ist vom Wurme ganz zernagt, lendenlahm und verrenkt; gelähmt am linken Vorderbeine, mit einem halbkrummen Gebiß, und einer Halfter von Schafsleder, die durch das öftere Zurückziehen, um es vom Stolpern abzuhalten, schon oft gerissen, und mit lauter Knoten wieder ausgebessert ist; ein Gurt, aus sechs Stücken zusammengeflickt, und ein Frauens-Schwanzriemen von Sammet, worauf zwey Buchstaben ihres Namens zierlich mit Nägeln gesetzt sind, und hie und da mit Bindfaden geflickt.

Baptista. Wer kömmt denn mit ihm?

Biondello. O! Herr, sein Lackey, der eben so ausstaffirt ist, wie sein Pferd; einen leinenen Strumpf auf dem einen Beine, und einen groben wollenen Stiefelstrumpf auf dem andern, mit einer rothen und blauen Egge aufgebunden; mit einem alten Hute, worauf der

---

*) Ein entzündetes Geschwülst der Drüsen am Halse eines Pferdes. S. **Robertssons Pferde-Arzney-Kunst** (Frf. und Leipz. 1772. 8. S.) 205. ff.

Humor der vierzig Phantasien *) statt einer Feder steckt. Es ist ein Ungeheuer, ein wahres Ungeheuer in seinem Anzuge, und sieht keinem christlichen Bedienten, oder dem Lackey eines Edelmannes ähnlich.

Tranio. Es muß irgend eine närrische Grille ihn zu dem Aufzuge gebracht haben; wiewohl er sich zuweilen ganz schlecht zu kleiden pflegt.

Baptista. Ich bin froh, daß er nur kömmt, er mag nun kommen, wie er will.

Biondello. Nicht doch, Herr, er kömmt nicht.

Baptista. Sagtest du nicht, er komme?

Biondello. Wer? Petruchio komme?

Baptista. Nun ja, Petruchio komme.

Biondello. Nein, Herr; ich sage, sein Pferd kömmt, und er sitzt darauf.

Baptista. Nun, das ist alles Eins.

Biondello. Nein, meiner Treu nicht, ich wette was Sie wollen, ein Pferd und ein Mensch sind mehr denn Eins, wenn gleich nicht viele.

---

*) Der Titel einer Ballade oder Posse der damaligen Zeit, die der Dichter lächerlich machen wollte, wie er das mehrmals in seinen übrigen Schauspielen thut. **Warburton.**

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Petruchio. Grumio.

Petruchio. Nun, wo sind denn diese artigen Leute? Wer ist hier zu Hause?

Baptista. Gut, daß Sie kommen, mein Herr.

Petruchio. Und doch komm' ich nicht gut.

Baptista. Nun, Sie hinken doch nicht?

Tranio. Nicht so gut gekleidet, als ich wünschte, daß Sie seyn möchten.

Petruchio. Und wäre mein Anzug auch besser, so würd' ich doch so hereinstürzen. Aber wo ist Käthchen? wo ist meine liebenswürdige Braut? .. Was macht mein Schwiegervater? Mich dünkt, ihr lieben Leute, ihr seht böse aus; und warum gaft diese werthe Gesellschaft mich an, als ob sie irgend eine ungewöhnliche Erscheinung, einen Kometen, oder sonst ein Wunderzeichen sähe?

Baptista. Sie wissen, mein Herr, es ist heute Ihr Hochzeittag. Vorhin waren wir mißvergnügt, aus Furcht, Sie möchten nicht kommen; itzt sind wir noch mißvergnügter, daß Sie so unvorbereitet kommen. Pfui! werfen Sie

Sie dieß Kleid weg; es beschimpft Ihren Stand, und ist unsrer hochzeitlichen Feyerlichkeit ein Dorn im Auge.

Tranio. Und sagen Sie uns doch, welch ein wichtiges Hinderniß hat Sie so lange von Ihrer Braut abgehalten, und gemacht, daß Sie sich itzt bey Ihrer Ankunft selbst nicht mehr ähnlich sehen?

Petruchio. Es würde zu langweilig seyn, es zu erzählen, und zu unangenehm, es anzuhören. Genug, ich bin itzt gekommen, mein Wort zu halten, ob ich gleich in Einem Stücke genöthigt bin, von meinem Versprechen abzugehen. Hierüber werd' ich mich schon, wenn wir mehr Zeit haben, so entschuldigen, daß ihr völlig mit mir zufrieden seyn sollt. Aber, wo ist Käthchen? Ich bleibe zu lange von ihr entfernt; der Vormittag ist bald vorbey; es ist Zeit, daß wir in die Kirche gehen.

Tranio. Lassen Sie sich doch nicht in dieser unschicklichen Kleidung vor Ihrer Braut sehen; gehn Sie in mein Zimmer, und ziehn Sie eins von meinen Kleidern an.

Petruchio. Das werd' ich wohl bleiben lassen; so, wie ich hier bin, will ich sie besuchen.

Baptista. Aber ich hoffe doch nicht, daß Sie auch so mit ihr zur Kirche wollen?

Petruchio. O wahrhaftig, gerade so; sagen Sie mir also nichts weiter; sie heyrathet mich, nicht meine Kleider. Könnt' ich das, was sie an mir zu tragen hat, so leicht ausbessern, als ich diesen armseligen Anzug vertauschen könnte, so wäre das gut für Käthchen, und noch besser für mich .... Aber, ich bin wohl ein rechter Narr, daß ich hier mit euch schwatze, indeß ich meiner Braut einen guten Morgen sagen, und diese Anrede mit einem liebevollen Kusse versiegeln sollte.

(Er geht ab.)

Tranio. Er hat mit seinem tollen Anzuge ganz gewiß was im Sinne; wir wollen ihn doch, wenns irgend möglich ist, bereden, daß er sich besser ankleidet, eh er zur Kirche geht.

Baptista. Ich will ihm nachgehen, und doch sehn, wie das ablaufen wird.

(Er geht ab.)

Tranio. Itzt, mein Herr, müssen wir noch darauf denken, Baptista's Einwilligung zu erhalten; in dieser Absicht will ich, wie ich Ihnen vorhin schon sagte, Jemand aufzutreiben suchen .. es kömmt nicht viel darauf an, wer es ist; wir wollen ihn denn schon abrichten .. der sich für Vincentio aus Pisa ausgeben, und hier in Padua noch größere Summen schriftlich versichern soll, als ich bereits versprochen habe. Auf diese Art werden Sie ungestört zum Genuß Ihrer Hoffnungen gelangen, und die liebenswürdige Bianca mit Einwilligung ihres Vaters heyrathen.

Lucentio. Wenn nur nicht mein Kollege, der Musikmeister, Bianca's Schritte so sorgfältig beobachtete, so würd ich es gut halten, unsre Heyrath heimlich zu vollziehen; wäre das einmal geschehen, so möchte die ganze Welt Nein dazu sagen; ich behielte mein Eigenthum, der ganzen Welt zum Trotze.

Tranio. Wir müssen nach und nach sehen, ob sich das thun läßt, und auf unsern Vortheil in dieser Sache beständig ein wachsames Auge haben. Wir wollen den Graubart Gremio,

den kurzsichtigen Knicker Minola, und den gezierten Musikmeister Licio schon übertölpeln, alles um meines Herrn, Lucentio, willen!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Gremio.

Tranio. Signor Gremio, kommen Sie aus der Kirche?

Gremio. Mit solchen Freuden, als ich jemals aus der Schule kam.

Tranio. Und kommen denn Braut und Bräutigam auch nach Hause?

Gremio. Das ist mir ein Bräutigam! ein toller Kopf! das Mädchen wird noch was mit ihm erleben.

Tranio. Wär' er toller, als sie? ‥ O! das ist nicht möglich.

Gremio. O! er ist ein Teufel, ein wahrer Teufel, der leibhafte böse Feind.

Tranio. O! sie ist ein Teufel, ein wahrer Teufel, des Teufels leibhafte Großmutter.

Gremio. Ach! sie ist ein Lamm, eine Daube, ein frommes Närrchen gegen ihn. Hören Sie nur, Signor Lucentio; als ihn der Priester

fragte, ob er Katharine zur Frau begehre, rief er: Ja, beym tausend Element! und fluchte so laut, daß der Priester vor lauter Erstaunen das Buch fallen ließ; und als er sich niederbückte es wieder aufzunehmen, versetzte ihm dieser tollköpfige Bräutigam solch einen Schlag, daß Priester und Buch, und Buch und Priester zur Erde fiel. Nun hebt sie auf, sagte er, wenn Jemand Lust hat.

Tranio. Was sagte denn die Braut, als er wieder aufstand?

Gremio. Sie zitterte und bebte; denn er stampfte und fluchte, als ob der Priester ihn habe betriegen wollen. Allein nach vielen Cärimonien foderte er Wein; eine Gesundheit! schrie er, als ob er auf einem Schiffe wäre, und mit seinem Kameraden nach einem Sturm zechte. Er soff den Muskateller aus *) und schmiß das eingetunkte Brod dem Küster ins Gesicht, aus keiner andern Ursache, als, weil sein Bart dünn und gierig aussähe, und ihm beym Trin-

*) Es war eine alte Gewohnheit, sogleich nach der Trauung Wein zu trinken, wie Steevens auch durch andre Stellen bestätigt.

ken um das eingetunkte zu bitten schiene. Hernach faßte er die Braut um den Hals, und gab ihr einen so lauten Schmatz auf die Lippen, daß die ganze Kirche davon wiederhallte. Ich konnte das nicht länger mit ansehen, sondern gieng vor Schaam davor, und ich weiß, daß nach mir die ganze Versammlung kömmt. Solch eine tolle Hochzeit ist noch nie erhört. . . Hören Sie nur, ich vernehme schon die Musik.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Petruchio. Katharine. Bianca. Hortensio. Baptista.

Petruchio. Ihr Herren und Freunde, ich dank' Ihnen für Ihre Mühe. Vermuthlich denken Sie diesen Mittag mit mir zu speisen, und haben große Anstalten zum Hochzeitschmause gemacht; aber es ist nun nicht anders, ich muß eiligst von hier gehen, und will mich daher nur gleich bey Ihnen beurlauben.

Baptista. Ists möglich? Sie wollen diesen Abend schon wieder fort?

Petruchio. Ich muß heute noch fort, eh es Abend wird. Lassen Sie sich das nicht wun-

dern. Wüßten Sie meine Geschäfte, so würden sie mich vielmehr bitten, wegzugehen, als zu bleiben. Ich danke der ganzen werthen Gesellschaft, die bey meiner Trauung mit dieser äusserst gelassenen, sanften und tugendhaften Frau zugegen gewesen ist. Speisen Sie sämtlich bey meinem Vater, trinken Sie auf meine Gesundheit; denn ich muß fort. Lebt alle wohl.

Tranio. Bleiben Sie doch wenigstens bis nach Tische.

Petruchio. Es geht nicht an.

Gremio. Wenn ich Sie nun darum bitte?

Petruchio. Es kann nicht seyn.

Katharine. Wenn ich Sie nun bitte?

Petruchio. Ich bins zufrieden ....

Katharine. Sind Sie's zufrieden, hier zu bleiben?

Petruchio. Ich bins zufrieden, daß Sie mich bitten hier zu bleiben; aber ich bleibe doch nicht, Sie mögen mich bitten, so viel Sie wollen.

Katharine. Nun, wenn Sie mich lieb haben, so bleiben Sie.

Petruchio. Grumio, meine Pferde.

Grumio. Ja, Herr, sie sind fertig. Die Pferde hab' ich gefüttert.

Katharine. Nun, so mache was du willst, ich will nun heute nicht weggehen; auch morgen nicht, und eher nicht, als bis es mir selbst gefällt. Die Thür steht offen, mein Herr, dort geht der Weg hin; hoppen Sie immer davon. Ich gehe nicht eher, bis mirs beliebt. Vermuthlich werden Sie ein verzweifelt mürrischer Ehemann werden, da Sie's gleich so kurzköpfig anfangen.

Petruchio. Sey ruhig Käthchen, ich bitte dich, werde nicht böse.

Katharine. Ich will nun böse werden. Was fängst du hier an? = = Nur ruhig, lieber Vater er soll so lange bleiben, als mirs gefällt.

Gremio. Sehn Sie wohl, mein Herr? = = Itzt fängts an zu wirken.

Katharine. Kommt, ihr Herren, zum Hochzeitmahl = = = = Ich sehe wohl, man kann bald eine Frau zur Närrinn machen, wenn Sie nicht Muth genug hat, Widerstand zu thun.

Petruchio. Sie sollen hineingehen, Käthchen, auf deinen Befehl. = = = = Gehorcht der Braut,

die ihr sie begleitet habt, geht zu Tische, macht euch lustig, und seyd guter Dinge; trinkt in vollem Maaß auf ihre Gesundheit, seyd lustig und lärmt brav, oder geht und hängt euch auf; aber mein hübsches Käthchen muß mit mir fort ‥ ‥ Nur nicht scheel gesehen! nicht gestampft! nicht gelaunt! keine große Augen gemacht! Ich will Herr über das seyn, was mir gehört. Sie ist mein Gut, mein Eigenthum; sie ist mein Haus, mein Hausgeräth, mein Feld, meine Scheune, mein Pferd, mein Ochs, mein Esel, mein alles; und hier steht sie; rühre sie an, wer Herz hat. Ich will den Verwegnen schon zu Paaren treiben, der meiner Reise nach Padua was in den Weg legen will. Grumio, zieh von Leder; wir sind von Dieben umzingelt; befreye deine Frau, wenn du ein braver Kerl bist! ‥ ‥ Fürchte nichts liebes Mädchen; sie sollen dich nicht anrühren, Käthchen. Ich will dich gegen eine ganze Million beschirmen.

(Petruchio und Katharine gehn ab.)

Baptista. Laß es nur gehen, das sanfte, ruhige Paar.

Gremio. Wären Sie nicht bald gegangen, so wär' ich vor Lachen des Todes gewesen.

Tranio. Unter allen tollen Heyrathen hat diese noch nicht ihres gleichen gehabt.

Lucentio. Was denken Sie denn von ihrer Schwester, mein Fräulein?

Bianca. Daß sie selbst unklug, und nun auch an einen unklugen Mann verheyrathet ist.

Gremio. Ich steh dafür, jedes von ihnen hat sein bescheiden Theil.

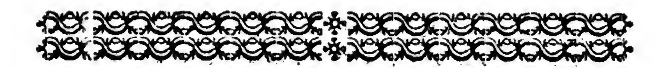
Baptista. Meine lieben Nachbarn und Freunde, obgleich Braut und Bräutigam bey Tische fehlen werden, so wißt ihr doch, es fehlen keine gute Gerichte zu dem Schmause. Lucentio, Sie sollen den Platz des Bräutigams ausfüllen, und Bianca mag die Stelle ihrer Schwester vertreten.

Tranio. Soll die schöne Bianca sich üben eine Braut zu spielen?

Baptista. Ja, Lucentio, das soll sie. Kommt, ihr Herren, laßt uns gehen.

(Sie gehn ab.)





Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Petruchio's Landhaus.

Grumio; hernach Kurtis.

Grumio. Hole der Henker alle müden Schindmähren, alle tollen Herrschaften, und alle garstigen Wege! Wer ist jemals so geprügelt, jemals so schmutzig, jemals so müde geworden? Man hat mich vorausgeschickt, um Feuer anzumachen, und sie kommen gleich hinter mir drein, um sich zu wärmen. Wär' ich nun nicht hitziger Natur, so würden mir die Lippen an die Zähne, die Zunge an den Gaumen, und das Herz im Leibe frieren, eh ich zu einem Feuer kommen könnte, um wieder aufzuthauen. Aber ich will das Feuer anblasen, und mich dadurch wärmen; denn wahrhaftig bey solchem Wetter muß wohl ein ganz andrer Kerl, als ich bin, kalt werden. Holla! he! Kurtis!

Kurtis. Wer schreyt da so verfroren?

Grumio. Ein Stück Eis. Willst du das nicht glauben, so kannst du von meiner Schulter bis zu meinen Füssen so geschwind hinabglitschen, als ob nur Eis über meinen Kopf und Hals wäre. Mach Feuer, lieber Kurtis.

Kurtis. Kömmt denn mein Herr und seine Frau, Grumio?

Grumio. Ja, ja, Kurtis, ja doch; und darum mach Feuer, Feuer! -- thu kein Wasser daran.

Kurtis. Ist sie denn wirklich solch ein hitzige Widerbellerinn, wie man sie beschreibt?

Grumio. Das war sie, guter Kurtis, eh dieser Frost eintrat; aber du weist, der Winter zähmt Mann, Weib und Vieh; denn er hat meinen alten Herrn, und meine neue Frau, und dich selbst, Bruder Kurtis, zahm gemacht.

Kurtis. Geh, du dreyzollichter *) Geck! Ich bin kein Vieh.

Grumio. Halt' ich nur drey Zoll? Nicht doch. Dein Horn ist einen Fuß lang, und so

---

*) three-inch'd, d. i. mit einem drey Zoll dicken Hirnschädel, eine Redensart, die von der dickern Gattung von Brettern hergenommen ist. Warburton.

lang bin ich doch wenigstens. Aber willst du denn Feuer anmachen, oder soll ich dich bey unsrer gnädigen Frau verklagen, deren Hand -- sie ist hier gleich bey der Hand -- du bald zu deinem kalten Troste dafür fühlen sollst, daß du in deinem heissen Dienste so saumselig bist.

Kurtis. O sage mir doch, lieber Grumio, wie gehts in der Welt?

Grumio. Kalt gehts in der Welt, Kurtis, in jedem andern Dienste, als in dem deinigen. Drum mach Feuer, verrichte hübsch dein Amt, denn meine Herrschaft ist beynahe schon zu Tode gefroren.

Kurtis. Es ist Feuer da; und also, lieber Grumio, was giebts Neues?

Grumio. Je nun, Freund Hans, mein lieber Hans, *) so viel Neues, als du willst.

Kurtis. Höre, du bist doch immer so voller Schwänke.

Grumio. Mach Feuer, sag ich, denn mich friert ganz gewaltig. Wo ist der Koch? Ist das Abendessen fertig? das Haus aufgeputzt?

---

*) Jack boy! ho boy! -- Eine Stelle aus einer alten Ballade. E. D.

Sand gestreut? sind die Spinneweben weggekehrt? sind die Knechte in ihren neuen Kitteln, in ihren weissen Strümpfen? und hat jedweder Bedienter sein Hochzeitkleid an? sind die Flaschen und Gläser geschwenkt? *) die Teppiche hingelegt, und jedes Ding in seiner Ordnung?

Kurtis. Alles ist fertig, und darum sage mir doch, was giebts Neues?

Grumio. Zuerst sollst du wissen, daß mein Pferd müde ist. Mein Herr und meine Frau sind herausgefallen.

Kurtis. Wo denn heraus?

Grumio. Aus dem Sattel in den Koth; dazu gehört eine ganze Historie.

Kurtis. O laß hören, guter Grumio.

Grumio. Leihe mir dein Ohr.

Kurtis. Hier.

---

*) Im Original: Be the *Jack's* fair within, the *Jill's* fair without? -- Ein Wortspiel mit den beyden Wörtern Jack und Jill, welche die Namen von Knechten und Mägden seyn können, sonst aber auch Trinkmaasse bedeuten. Die Jack's waren von Leder, und mußten daher fürnemlich inwendig rein gehalten werden; die Jill's hingegen von Metall, und wurden daher auch von aussen geputzt.

Grumio. (indem er ihm eine Maulschelle giebt.) Da!

Kurtis. Das heißt eine Historie fühlen, und nicht, sie anhören.

Grumio. Und darum heißt sie auch eine fühlbare Historie. Der Schlag da sollte nur bloß an dein Ohr pochen, und mir Gehör ausbitten. Nun fang' ich an. Erstlich also kamen wir eine schmutzige Anhöhe herunter; mein Herr ritt hinter meiner gnädigen Frau .. .. ..

Kurtis. Beyde auf Einem Pferde?

Gremio. Was ist denn das für dich? *)

Kurtis. Je nun, Ein Pferd.

Grumio. Erzähle du lieber das Histörchen. .. Aber wärst du mir nicht in die Rede gefallen, so hättest du hören sollen, wie ihr Pferd fiel, und sie unter ihr Pferd; du hättest hören sollen, an was für einer kothigen Stelle das geschah, wie sie ganz beschmutzt wurde, wie er sie, mit dem Pferde oben auf ihr, liegen ließ, wie er mich dafür abprügelte, daß ihr Pferd gestolpert hatte, wie sie durch den Koth hindurch wate-

*) What's that to thee? (sonst: "Was geht das dich an?" mußte hier wörtlich übersetzt werden, wenn sich die Antwort des einfältigen Kurtis passen sollte.

te, um ihn von mir wegzureißen, wie er fluchte, und wie sie betete, ohne sonst jemals gebetet zu haben, wie die Pferde davon liefen, wie ihr Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, und noch viele andre denkwürdige Sachen, die nun in Vergessenheit sterben mögen; und du magst nun als ein dummer Teufel in dein Grab kommen.

Kurtis. Nach dieser Erzählung ist er mehr toller Teufel als sie.

Grumio. Ja freylich; und das wirst du, und der beste von euch, schon erfahren, wenn er nach Hause kömmt. Aber was schwatz ich denn? Ruf mir Nathanael, Joseph, Nikolas, Philipp, Walther, und die übrigen her. Laß sie ihre Köpfe hübsch glatt kämmen, ihre blauen Röcke abbürsten, und Strumpfbänder von einerley Farbe anlegen. Laß sie mit dem linken Fuß ihren Reverenz machen, und sich nicht unterstehen ein Haar von dem Pferdeschwanz meines Herrn anzurühren, ehe sie ihnen die Hand geküßt haben. Sind sie alle fertig?

Kurtis. Das sind sie.

Grumio. Ruf sie her.

Kurtis.

Kurtis. Hört ihr? ‥ he! ‥ ihr müßt meinen Herrn empfangen, um meiner Frau ein Ansehen *) zu geben.

Grumio. Sie hat schon selbst Ansehens genug.

Kurtis. Das glaub ich wohl.

Grumio. Das dacht' ich nicht; du riefst ja den Leuten, ihr Ansehen zu geben.

Kurtis. Ich rufe sie, um ihr Kredit zu verschaffen.

(Es kommen vier oder fünf Bediente.)

Grumio. Nun, sie wird doch nichts von ihnen borgen wollen.

Nathanael. Willkommen, zu Hause, Grumio.

Philipp. Wie gehts, Grumio?

Joseph. Heh! Grumio!

Niklas. Kamerad Grumio!

Nathanael. Wie gehts, alter Junge?

Grumio. Willkommen, du! ‥ Wie gehts, du? ‥ Heh! du! ‥ Kamerad, du! ‥ und

---

*) Im Englischen: *a countenance*, welches sonst vom Gesichte und den Gesichtszügen gebraucht wird; daher Grumio antwortet, Why, she has a face of her own.

so viel fürs Grüssen. Itzt meine wackern Kameraden, ist alles fertig? ist alles hübsch ordentlich und sauber?

Nathanael. Es ist alles fertig. Wie nahe ist denn unser Herr schon?

Grumio. Er muß gleich hier seyn, gleich absteigen; und darum seyd nicht = = = = Potz Element! stille! = = ich höre meinen Herrn.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Petruchio. Katharine.

Petruchio. Wo sind denn die Schurken? = = Was? kein Mensch war an der Thüre, mir den Steigbügel zu halten, oder mein Pferd anzunehmen? wo ist Nathanael? Gregor? Philipp?

Alle Bediente. Hier, hier, Herr; hier, Herr!

Petruchio. Hier, Herr! hier, Herr! hier, Herr! = = Ihr flegelhaften, unhöflichen Tölpel ihr! Was heißt das? keine Aufwartung? keinen Respekt? keine Dienstfertigkeit? Wo ist der närrische Schlingel, den ich vorausschickte?

Grumio. Hier, Herr; noch eben so närrisch, als ich vorher war.

Petruchio. Du Bauerlümmel du! du Eselskopf! du Schurke du! Hab ich dir nicht befohlen, mir im Thiergarten entgegen zu kommen, und diese vertrackten Schlingel mit zu bringen?

Grumio. Nathanaels Rock, Herr, war noch nicht völlig fertig, und Gabriels Reitstiefel hatten noch keine Löcher in den Absätzen; es war keine Pechfackel *) da, Peters Hut zu färben, und an Walters Hirschfänger war die Scheide noch nicht gemacht. Es war keiner in Ordnung, als Adam, Ralph, und Gregor; die andern sahen alle zerlumpt, abgetragen, und bettelhaft aus; aber so wie sie da waren, sind sie doch hergekommen, um Sie zu empfangen.

Petruchio. Geht, Schlingel, geht, und tragt das Abendessen auf. (Die Bediente gehen ab; er singt:) "Wo ist mein vor'ges Leben hin?" = = Wo sind denn die Kerle? = = Setz dich, setz dich, Käthchen, und sey willkommen. Süsses, süsses, süsses, süsses Ding! (Die Bediente tragen das Essen auf. Nun? wirds bald? = = Nun, gutes, süsses

---

*) Mit deren Rauch man alte Hüte wieder schwärzte. Steevens.

Käthchen, sey lustig. Herunter mit meinen Stiefeln, ihr Schurken, ihr Schlingel; wirds bald? (Er singt:)

„Es war einmal ein Bettelmönch,
„Als er zog seiner Strasse = = = = = = *)

Fort, du Lümmel, du wirst mir den Fuß krumm reissen. (Er schlägt ihn.) Da, nimm das hin, und zieh dafür den andern Stiefel besser ab = = Sey lustig, Käthchen = = = = Wasser her! = = Nun, macht fort! = = (Man bringt Wasser.) Wo ist mein Windspiel Troilus? = = He, Kerl, geh hin, und sage meinem Vetter Ferdinand, er soll zu mir kommen **) = = Den mußt du

---

* Man findet in Shakespear's Schauspielen viele zerstreute kleine Fragmente alter Balladen, die nicht mehr vollständig aufzutreiben sind = = Dr. Percy hat viele dieser einzelnen Stellen, mit wenigen Zusätzen, in Eine Ballade vereinigt (S. Reliques of ane Englisch Poetry, Vol. I. p.) welche, wie Steevens mit Recht sagt, eben so sehr einen Beweis seiner poetischen Fähigkeit, als seiner Verehrung gegen die in der That ehrwürdigen Ueberbleibsel der alten Englischen Dichter, abgiebt.

**) Dieser Vetter Ferdinand, der nicht weiter vorkömmt, wird vermuthlich nur darum erwähnt, um

küssen, Käthchen, und mit ihm Bekanntschaft machen = = Wo sind meine Pantoffeln? = = Werd' ich bald Wasser kriegen? = = Komm Käthchen, wasch dich, und sey von Herzen willkommen = = Du verwünschter Bengel, willsts du's denn fallen lassen?

Katharine. Werden Sie nicht böse, er that es nicht mit Vorsatz.

Petruchio. Ein Schlingel ist er, ein tölpischer dummer Esel! = = = = Komm, Käthchen, setz dich; ich weiß, du hast Appetit. Willst du das Tischgebeth verrichten, süsses Käthchen, oder soll ich? = = = = Was ist das? Schöpsenbraten?

Ein Bedienter. Ja.

Petruchio. Wer hat ihn aufgetragen?

Bedienter. Ich.

Petruchio. Er ist ganz verbrannt, und so ist alles Essen. Was sind das für Hunde? = = Wo ist der Schlingel vom Koch? Was untersteht ihr euch, ihr Schurken, solch Zeug aufzutra-

---

Katharinen einen Wink zu geben, daß er auch seine Verwandten in Ordnung halten, und ihnen, wie seinem Jagdhunde, befehlen könne. Steevens.

gen, und mir vorzusetzen, da ichs nicht leiden kann? = = Da, nehmts hin für euch, Teller, Gläser, und alles! = = (Er wirft das Essen aufs Theater) Ihr unvernünftigen Schafsköpfe! ihr ungeschliffnen Kerle ihr! = = Was? = = brummt ihr noch lange? = = Gleich bin ich bey euch.

Katharine. Ich bitte dich, lieber Mann, sey nicht so unruhig; das Essen war recht gut, wenn du nur damit zufrieden seyn wolltest.

Petruchio. Ich sage dir, Käthchen, es war verbrannt, und ganz ausgedörrt, und es ist mir ausdrücklich verboten, dergleichen anzurühren, denn es erregt Galle und Aerger. Es wird weit besser seyn, wenn wir beyde fasten, da wir schon ohne das von selbst cholerisch sind; als wenn wir unserm Temperament, mit dergleichen zu stark gebratnen Fleische noch mehr Nahrung geben. Sey nur ruhig, morgen wollen wirs wieder gut machen; diesen Abend wollen wir in Gesellschaft fasten = = Komm, ich will dich in deine Brautkammer führen.

(Sie gehen ab.)

Nathanael. Peter, hast du jemals dergleichen gesehen?

Peter. Er bringt sie um in ihrer eignen Laune.

Grumio. Wo ist er?

Kurtis. (Der wieder herein kömmt) In ihrem Zimmer, und hält ihr eine Predigt über die Enthaltsamkeit, schimpft, und flucht, und schmählt so sehr, daß sie, das arme Ding, nicht weiß, wie sie stehen, aussehn, oder sprechen soll, und da sitzt, wie einer, der itzt eben aus einem Traum erwacht -- Fort! fort! denn er kömmt wieder hieher!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Petruchio allein.

So hab' ich also meine Regierung ganz politisch angetreten, und hoffe sie glücklich zu endigen. Mein Falk ist nunmehr scharfsichtig und ganz leer, und, damit er gut hinabschiesse, muß er nicht den Kropf voll bekommen, sonst paßt er nicht gut auf seine Beute. Ich habe noch ein andres Mittel, meinen Sperber abzurichten, zu machen, daß er kömmt, und seines Herrn Stimme kennt; ich muß sie nämlich bewachen, wie man die Geyer bewacht, die

sich sperren, und schlagen, und nicht gehorchen wollen. Sie hat heute nichts gegessen, und soll auch nichts essen; die vorige Nacht schlief sie nicht, und soll auch diese Nacht nicht schlafen. Eben wie beym Essen, werd ich, wenns gleich nicht wahr ist, sagen, das Bette sey schlecht gemacht, das Küssen werd' ich dahin, den Pfühl dorthin werfen, auf diese Seite die Decke, auf jene das Bettuch. Allen diesen Lärmen mach' ich, wie ich vorgebe, aus zärtlicher Sorgfalt für sie. Kurz, sie soll die ganze Nacht hindurch wachen, und wenn sie anfängt mit dem Kopfe zu nicken, will ich schmählen und lärmen, und sie mit meinem Geschrey beständig wach erhalten. Auf diese Art kann man eine Frau mit Höflichkeit zu Tode quälen; und so will ich ihren tollen und starrköpfigen Eigensinn schon beugen. Wers besser weiß, wie man eine Zänkerinn zähmen kann, der sage mirs; er wird ein christliches Werk daran thun.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Vor Baptista's Hause.

Tranio. Hortensio.

Tranio. Ists möglich, Freund Licio, daß Fräulein Bianca sonst Jemand gut seyn kann, als Lucentio? Glauben Sie mir, Herr, sie giebt mir die besten Hoffnungen.

Hortensio. Um Ihnen das zu beweisen, was ich gesagt habe, treten Sie nur hier auf die Seite, und geben Acht, wie er ihr Unterricht giebt. (Sie treten auf die Seite.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Bianca. Lucentio.

Lucentio. Nun Fräulein, ziehen Sie aus dem, was Sie lesen, gehörigen Nutzen?

Bianca. Was lesen Sie denn, Herr Lehrmeister? Erst sagen Sie mir das.

Lucentio. Ich lese, was ich auszuüben suche, die Kunst zu lieben.

Bianca. So wünsch ich, mein Herr, daß Sie bald Meister Ihrer Kunst werden mögen.

Lucentio. Indeß Sie, meine Theuerste, Meisterinn meines Herzens werden.

(Sie gehen weiter hinten.)

Hortensio. Nun wahrhaftig! die geyn ziemlich geschwind zu Werke! = = = = Aber was sagen Sie nun dazu, Sie, die Sie darauf zu schwören wagten, daß Ihre Geliebte Bianca keinen auf der Welt so sehr liebte, als Lucentio?

Tranio. O verwünschte Liebe! unbeständiges weibliches Geschlecht! Ich muß Ihnen sagen, Licio, die Sache ist sehr wunderbar.

Hortensio. Mißkennen Sie mich nicht länger; ich bin nicht Licio, noch ein Musikmeister, wie ich zu seyn schiene, sondern ich bin einer, der nicht länger in dieser Verkleidung um solch eines Mädchens willen bleiben mag, das einen Edelmann verschmäht, und solch einen nichtswürdigen Kerl zu ihrem Abgott macht. Wissen Sie, mein Herr, ich heisse Hortensio.

Tranio. Lieber Herr Hortensio, ich habe sehr oft von Ihrer zärtlichen Zuneigung gegen Bianca gehört, und da ich nun ein Augenzeuge ihrer Treulosigkeit geworden bin, so will ich mit Ihnen, wenn Sie es zufrieden sind, Bianca und ihre Liebe auf ewig abschwören.

Hortensio. Sehn Sie nur, wie sie einander küssen und liebkosen! = = = = Signor Lucentio, hier ist meine Hand, und hier schwör' ich steif und fest, mich niemals mehr um sie zu bewerben. Ich entsag' ihr vielmehr, als einem Mädchen, das aller vorigen Liebesbezeugungen nicht werth ist, womit ich ihr so zärtlich geschmeichelt habe.

Tranio. Und hier thu ich den nämlichen unverstellten Schwur, sie nie zu heyrathen, wenn sie gleich selbst um mich anhielte. Pfui! weg mit ihr! = = Sehn Sie nur, wie abscheulich sie ihn liebkost!

Hortensio. Wenn doch alle Welt, ausser ihm, sie gänzlich verschworen hätte! = = = = Ich meines Theils will, um meinen Schwur desto gewisser zu halten, noch ehe drey Tage ins Land kommen, eine reiche Wittwe heyrathen, die mich eben so lange geliebt hat, als ich in dieß spröde, stolze Geschöpf verliebt gewesen bin. Leben Sie wohl, Signor Lucentio. Güte des Herzens, nicht das schöne Gesicht eines Frauenzimmers, soll meine Liebe gewinnen, und so

empfehl ich mich Ihnen, mit dem festen Vorsatz, meinen Schwur zu erfüllen.

(Er geht ab.)

Tranio. (zu Bianca, die mit Hortensio wieder weiter hervor kömmt.) Fräulein Bianca, der Himmel segne Sie mit allem dem, was einen Liebhaber auf immer glücklich machen kann. Ich habe Sie da eben belauscht und ertappt, mein schönes Fräulein, und ich und Hortensio haben Ihnen feyerlich entsagt.

Bianca. Tranio, du spassest; habt ihr mir wirklich beyde entsagt?

Tranio. Allerdings, mein Fräulein.

Lucentio. So sind wir ja den Herrn Licio los.

Tranio. Ja freylich; er wird nun eine verliebte Wittwe heyrathen, die in Einem Tage seine Braut und seine Frau seyn wird.

Bianca. Der Himmel laß ihn viel Freude daran erleben!

Tranio. Ja, er wird sie schon zahm machen.

Bianca. Er sagt es, Tranio.

Tranio. O wahrhaftig, er ist in die Zähmungsschule gegangen.

Bianca. In die Zähmungsschule? == Giebts denn einen solchen Ort?

Tranio. O ja, Fräulein, und Petruchio ist Schulmeister darinn; der lehrt die Künste nach der Länge und Breite, wie man eine böse Frau zahm machen, und ihre scheltende Zunge zum Stillschweigen bringen kann.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Biondello in vollem Laufe.

Biondello. O! Herr, Herr, ich habe so lange Schildwache gestanden, daß ich so müde bin, wie ein Hund. Aber zuletzt hab' ich doch einen alten Kerl ausfündig gemacht, der die Anhöhe herunter kam, und sehr gut in unsern Kram dienen wird.

Tranio. Was ist er denn, Biondello?

Biondello. Herr, ein Merkatant *) oder ein Pedant; ich weiß nicht, was; aber sein Anzug ist sehr feyerlich; Gang und Ansehen hat er, wie's ein Vater haben muß.

---

*) Das Italiänische Wort *mercatante* (ein Kaufmann) kömmt in den alten Englischen Schauspielen öfters vor. Steevens.

Lucentio. Und was sollen wir mit ihm, Tranio?

Tranio. Wenn er leichtgläubig ist, und mir das glaubt, was ich ihm vorsage, so soll er froh darüber seyn, Vincentio zu scheinen, und dem alten Baptista die schriftlichen Versicherungen zu geben, als ob er der rechte Vincentio wäre. Nehmen Sie Ihre Geliebte mit sich, und lassen mich allein.

(Lucentio und Bianca gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Tranio. Biondello. Ein Pedant.

Pedant. Gott grüß Sie, mein Herr.

Tranio. Sie auch, Herr, seyn Sie willkommen. Denken Sie noch weit zu reisen, oder hier zu bleiben.

Pedant. Höchstens nur eine oder zwey Wochen, alsdann geh ich weiter, bis nach Rom, und dann nach Tripoli, wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt.

Tranio. Was für ein Landsmann sind Sie, wenn ich fragen darf?

Pedant. Von Mantua.

Tranio. Von Mantua, mein Herr? ‥ Das wolle Gott nicht! ‥ Und kommen so nach Padua, und achten Ihr Leben nicht?

Pedant. Mein Leben, Herr? ‥ Wie so? ‥ Das wäre ja arg.

Tranio. Der Tod ist jedem Mantuaner gewiß, der nach Padua kömmt; wissen Sie denn die Ursache nicht? Ihre Schiffe sind zu Venedig angehalten, und der Herzog hat wegen eines Privatstreits zwischen Ihrem Herzog und ihm es öffentlich bekannt machen lassen. Es ist ein Wunder, daß Sie das nicht wissen. Sie sind nur eben erst angekommen, sonst hätten Sie es öffentlich ausrufen gehört.

Pedant. Ach lieber Herr, das ist auch sonst noch schlimm für mich; denn ich habe Wechselbriefe von Florenz bey mir, und muß sie hier abgeben.

Tranio. Nun gut, Herr, um Ihnen eine Gefälligkeit zu erzeigen, will ich Ihnen guten Rath ertheilen. Zuerst sagen Sie mir, sind Sie jemals in Pisa gewesen?

Pedant. O ja, mein Herr, in Pisa bin ich oft gewesen, in Pisa, das wegen seiner angesehnen Bürger berühmt ist.

Tranio. Kennen Sie unter ihnen einen, Namens Vincentio?

Pedant. Ich kenn' ihn nicht, aber ich habe von ihm gehört; es ist ein Kaufmann von unsäglichem Vermögen.

Tranio. Es ist mein Vater, Herr, und, im ganzen Ernste, er hat im Gesicht etwas ähnliches mit Ihnen.

Biondello. (Beyseite) Gerade so viel ähnliches, wie ein Apfel mit einer Auster.

Tranio. Um Ihr Leben aus der äussersten Gefahr zu retten, will ich Ihnen um seinetwillen diese Gefälligkeit erzeigen. Halten Sie es nicht für Ihr schlimmstes Schicksal, daß Sie Herrn Vincentio ähnlich sehen; Sie sollen seinen Namen und sein Ansehen annehmen, und in meinem Hause freundschaftlich bey mir wohnen. Sehen Sie zu, daß Sie alles so machen, wie sichs gehört. Sie verstehen mich, Herr. Sie sollen auf diese Art so lange hier bleiben, bis Sie Ihre Geschäfte in der Stadt verrichtet haben. Ist dieß eine Gefälligkeit, mein Herr, so nehmen Sie dieselbe von mir an.

Pedant.

Pedant. Das thu ich mit Freuden, und werde Sie beständig als den Retter meines Lebens und meiner Freyheit verehren.

Tranio. Gehn Sie also mit mir, um den Anschlag ins Werk zu richten. So viel will ich Ihnen nur beyläufig sagen, mein Vater wird hier täglich erwartet, um seine Bekräftigung wegen einer Aussteuer bey einer Heyrath zwischen mir und der Tochter eines gewissen Baptista zu geben. Von allen diesen Umständen will ich Sie unterrichten. Gehn Sie nur mit mir, um sich anzukleiden, wie sichs gehört.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Katharine. Grumio.

Grumio. Nein, in der That nicht; das möcht' ich um alle Welt nicht wagen.

Katharine. Je mehr er mich beleidigt, desto sichtbarer wird seine Bosheit! = = Was? hat er mich denn geheyrathet, um mich auszuhungern? Bettler, die an meines Vaters Thür kommen, erhalten auf ihr Bitten sogleich ein Almosen, wo nicht, so treffen sie doch anders-

wo Erbarmung an; und ich, die ich niemals gewußt habe, was bitten heißt, und niemals zu bitten nöthig hatte, bin vor Hunger ganz ausgezehrt, vor Schlaflosigkeit ganz schwindlicht, werde mit lauter Flüchen wach erhalten, mit lauter Gezänk gefüttert. Und was mich noch mehr kränkt, als aller dieser Mangel, er thut das unter dem Vorwand einer vollkommnen Liebe, als wollt' er sagen, wenn ich schliefe und äße, so zöge mir das tödtliche Krankheit, oder gar den Tod auf der Stelle zu. Ich bitte dich, geh, und hole mir was zu essen, es sey was es wolle, wenns nur eßbar ist.

Grumio. Was dünkt Ihnen von einem Rinderfusse?

Katharine. Der wäre mehr als zu gut; o! verhilf mir doch dazu.

Grumio. Ich fürchte, es ist ein gar zu phlegmatisches Gericht. Was dünkt Ihnen von einem fetten hübsch gebratnen Gekröse?

Katharine. Das mag ich gern; lieber Grumio, hole mirs doch.

Grumio. Ich weiß eben nicht; ich fürchte, es

ist zu cholerisch. Was sagen Sie zu einem Stück Rindfleisch mit Senf?

Katharine. Ein Gericht das ich überaus gern esse.

Grumio. Ja; aber der Senf ist ein wenig zu hitzig.

Katharine. Nun, so gieb mir das Rindfleisch, und laß den Senf davon.

Grumio. Nein das geschieht nicht, Sie müssen auch den Senf nehmen, sonst kriegen Sie kein Rindfleisch von Grumio.

Katharine. Nun, so gieb mir beydes, oder eins, oder was du sonst willst.

Grumio. Gut, so geb' ich Ihnen den Senf ohne das Rindfleisch.

Katharine. (indem sie ihn schlägt.) Geh fort, du falscher, spöttischer Schurke, der mich mit den blossen Namen der Gerichte satt machen will. Der Henker hole dich, und euch alle, ihr Lumpengesindel, die ihr eure Freude an meinem Elende habt! Geh fort, sag' ich.



Neunter Auftritt.

Katharine. Petruchio und Hortensio mit Essen.

Petruchio. Was macht mein Käthchen? .. .. Wie? mein Schatz, ganz abgeäschert?

Hortensio. Wie gehts, gnädige Frau?

Katharine. O! wahrhaftig, so kalt wie möglich.

Petruchio. Fasse dich, und sieh mich heiter an. Hier, mein Kind; du siehst, wie ämsig ich bin, dein Essen selbst zurechte zu machen, und es dir zu bringen. Ich weiß gewiß, liebes Käthchen, diese Gefälligkeit ist Dankens werth .. .. Wie? kein Wort? .. Ha! du magst es also nicht? und alle meine Mühe ist umsonst gewesen? .... Da, nehmt die Schüssel wieder weg.

Katharine. O! laßt sie doch stehen.

Petruchio. Der armseligste Dienst wird mit Dank vergolten, und das muß auch der meinige, ehe du das Essen anrührst.

Katharine. Ich dank' Ihnen, mein Herr.

Hortensio. Pfui, schämen Sie sich doch,

Signor Petruchio. Kommen Sie, Madam, ich will Ihnen Gesellschaft leisten.

Petruchio. (leise) Iß alles auf, Hortensio, wenn du mich lieb hast! ‥ (laut) Wohl bekomm' es dir, liebes Kind! ‥ Käthchen, iß geschwind! ‥ Und itzt, mein zuckersüsses Weibchen, wollen wir wieder nach deines Vaters Hause zurück kehren, und da Staat machen, so gut als einer, mit seidnen Kleidern, und Kopfzeugen, und goldnen Ringen, mit Krausen und Manschetten, und Reifröcken, und andern Siebensachen, mit Scherfen, Fächern, allerley Staat, Armbänder aus Bernstein, Korallen, und allem dergleichen Zeuge. Nun? hast du bald abgespeist? Der Schneider wartet auf dich, um dir Kleider anzupassen. (Es kömmt ein Schneider.) Komm Schneider, laß uns den Putz hier besehen. Lege das Kleid aus. (Es kömmt ein Galanteriehändler.) Was bringt Er Gutes, mein Freund?

Galanteriehändler. Hier ist die Kappe, die Ihre Gnaden bestellt haben.

Petruchio. Ey, die ist ja auf einem Suppenteller geformt, eine wahre Schüssel von Sam-

met! Pfui, pfui, sie ist garstig und schmutzig. Sie ist so klein, wie eine Schnecke, oder Nußschale, ein Puppenmützchen, ein Spielzeug, ein Quark, eine Kinderkappe! Fort damit! ich muß eine grössere haben.

Katharine. Ich will keine grössere; diese hier ist recht nach der Mode, und feine Damen tragen gerade solche Kappen, wie diese.

Petruchio. Wenn du erst fein wirst, sollst du auch so eine haben, nicht eher.

Hortensio. Das wird so geschwinde nicht gehen.

Katharine. Ey, mein Herr, ich denke doch, ich werde reden dürfen, und nun will ich einmal reden. *) Ich bin kein kleines, unmündiges Kind. Wohl bessere Leute, als Sie sind,

---

*) Shakespear hat die Natur mit großer Geschicklichkeit kopiert. Petruchio hat seine Frau durch Poltern, Hungern und Wachen mild und nachgebend gemacht, und die Zuhörer erwarten sie nun nicht weiter lärmen und schmählen zu hören. Allein so bald ihr in dem Artickel der Mode und des Putzes, der eingewurzeltesten Thorheit des andern Geschlechts, widersprochen wird, so geräth sie wieder, wiewohl zum letztenmal, in die volle unbändige Wuth ihres Naturels. **Warburton.**

haben es gelitten, daß ich ihnen meine Meynung gesagt habe; und wenn Sie das nicht anhören können, so stopfen Sie lieber Ihre Ohren zu. Meine Zunge soll den Aerger meines Herzens erzählen, denn sonst wird mein Herz brechen, wenn es ihn verbergen muß; und ehe das geschehen soll, will ich lieber nach Herzenslust alles heraussagen, was mir einkömmt.

Petruchio. Freylich, du hast Recht, es ist eine lumpichte Kappe; eine Tortenform, ein elendes Ding, eine seidne Pastete; ich bin dir recht gut dafür, daß sie dir nicht gefällt.

Katharine. Sey mir gut, oder sey mir nicht gut; genug, mir gefällt die Kappe, und ich will entweder diese haben, oder gar keine.

Petruchio. Dein Kleid *) willst du haben? Ja freylich .. Komm her, Schneider, laß uns es sehen. Ach das Gott erbarm! was ist das für ein Maskeradenaufzug! Was soll das

---

*) Dieser vorsetzliche Mißverstand ist im Original begreiflicher durch die Aehnlichkeit des Schalls in den Wörtern. Katharine sagt nämlich zuletzt: or I will have *none*; und Petruchio fängt wieder an: Thy *gown*? Why, ay.

seyn? Ein Ermel? -- Er sieht aus, wie eine halbe Kanone! -- Seht doch, hinauf und herunter, eingeschnitten wie eine Apfeltorte! -- Das ist lauter Snip und Snap, lauter verschnittnes Zeug! gleich den Rauchfässern in einer Barbierstube! -- Ins Teufels Namen, Schneider, wie nennst du das?

Hortensio. (für sich) Ich sehe schon, sie wird wohl weder Kappe noch Kleid bekommen.

Der Schneider. Sie befahlen mir, es gut und ordentlich zu machen, nach der itzigen Mode.

Petruchio. Freylich that ich das; aber wenn Ers sich noch erinnert, so befahl ich ihm doch nicht, es nach der Mode zu verderben. Nur gleich fort! über Dick und Dünn nach Hause gehüpft! meine Kundschaft kriegt er nicht; ich will nichts davon; fort, such Ers anderswo an Mann zu bringen.

Katharine. Ich habe noch nie ein modischers Kleid gesehen, kein zierlichers, hübschers und artigers. Vermuthlich wollen Sie eine Drathpuppe aus mir machen?

Petruchio. Ja, wahrhaftig, er will eine Drathpuppe aus dir machen.

Schneider. Sie sagt, Ihre Gnaden wollen eine Drathpuppe aus ihr machen.

Petruchio. Ueber die greuliche Unverschämtheit! -- Du lügst, du Zwirnfaden, du Fingerhut, du Elle, du dreyviertel, halbe, viertel, achtel Elle! du Floh, du Haarnisse, du Wintergrille du! Ich sollte mir in meinem eignen Hause mit einem zwirnenen Galanteriedegen trotzen lassen? Fort, du Lumpe, du Zuthat, du Abfall, oder ich werde dich mit deiner Elle so bemessen, daß du dein Lebtage an dein dummes Gewäsche denken sollst! -- Ich sage dir, du hast ihr Kleid verhudelt.

Schneider. Ihre Gnaden irren sich; das Kleid ist gerade so gemacht, wie es meinem Meister vorgeschrieben wurde. Grumio gab Befehl, wie es sollte gemacht werden.

Grumio. Ich gab ihm keinen Befehl; ich gab ihm den Zeug.

Schneider. Aber wie verlangte Er, mein Freund, daß es gemacht werden sollte?

Grumio. Je nun zum Henker mit der Nähnadel und dem Zwirnfaden.

Schneider. Aber hat Er nicht verlangt, daß es geschnitten werden sollte? *)

Grumio. Freylich hab' ich deinem Meister gesagt, daß er das Kleid schneiden sollte, aber nicht, daß er's in Stücke schneiden sollte; ergo lügst du.

Schneider. Nun hier ist ein Zettel, worauf das Kleid beschrieben ist, der kann mein Zeuge seyn.

Petruchio. Lies ihn.

Grumio. Der Zettel lügt in seinen Hals, wenn er sagt, ich habe das gesagt.

Schneider. „Inprimis, ein weit gemachtes Kleid = = = =

Grumio. Herr, hab' ich jemals ein weit gemachtes Kleid gesagt, so neht mich in die Schleppe dieses Kleides, und prügelt mich mit einem Knaul braunen Zwirn zu Tode; ich sagte, ein Kleid.

Petruchio. Les' Er weiter.

Schneider. „Mit einer kleinen runden Kappe.„

---

*) Hier fehlen zwey Wortspiele, die bloß auf dem Doppelsinn der beyden Englischen Wörter *to jace* und *to brave* beruhen.

Grumio. Ich bekenne die Kappe.

Schneider. „Mit einem runden Ermel.„

Grumio. Ich bekenne zwey Ermel.

Schneider. „Die Ermel zierlich ausgeschnitten.„

Petruchio. Nun ja, da steckts eben.

Grumio. Ein Fehler in der Rechnung, Herr, ein Fehler in der Rechnung! Ich befahl, daß die Ermel sollten ausgeschnitten, und wieder zugenäht werden, und das will ich gegen dich beweisen, wenn gleich dein kleiner Finger mit einem Fingerhut gepanzert ist.

Schneider. Was ich gesagt habe, ist wahr. Hätt' ich dich nur, wo ich dich haben möchte, du solltest es schon erfahren.

Grumio. Ich bin hier gleich bey dir; nimm du deine Rechnung, und gieb mir deine Elle, und schone meiner nicht.

Hortensio. Nun wahrhaftig, Grumio, da würde er schön wegkommen.

Petruchio. Kurz und gut, Freund, das Kleid ist nicht für mich.

Grumio. Sie haben Recht, Herr, es ist für die gnädige Frau.

Petruchio. Geh nur, und nimm es weg zu deines Meisters Gebrauch.

Grumio. Nein Schurke, um alles in der Welt nicht! Du solltest das Kleid meiner gnädigen Frau zu deines Meisters Gebrauch wegnehmen?

Petruchio. Nun, was denkst du dir denn dabey?

Grumio. O Herr, dabey denk' ich mehr, als Sie wohl glauben. Meiner gnädigen Frauen Kleid zu seines Meisters Gebrauch wegzunehmen! = = O pfui! pfui!

Petruchio. (leise) Hortensio, sage, du wollest dem Schneider bezahlen. (laut) Geh, nimm es weg, geh, und sage kein Wort mehr.

Hortensio. Schneider, ich will dir morgen das Kleid bezahlen; nimm ihm seine hastigen Reden nicht übel. Geh nur, sag' ich, und grüß deinen Meister.

(Der Schneider geht ab.)

Petruchio. Itzt komm, mein Käthchen; wir wollen zu deinem Vater in dieser ehrlichen, geringen Kleidung reisen; unsre Geldbörsen sollen reich seyn, und unsre Kleider arm; denn nur

die Seele macht den Körper reich, und eben so, wie die Sonne durch die dunkelsten Wolken bricht, so scheint auch die Tugend durch das schlechte Kleid hervor. Ist darum die Dohle schätzbarer als die Lerche, weil ihre Federn schöner sind, oder ist die Otter wohl besser als der Aal, weil ihre vielfärbige Haut das Auge ergötzt? O nein, gutes Käthchen; und so bist auch du wegen dieses schlechten und geringen Anzuges um nichts schlechter. Hältst du es für Schande, so schiebe die Schuld auf mich. Sey also aufgeräumt, wir wollen gleich fort, um uns in deines Vaters Hause recht lustig zu machen = = Ruft doch meine Leute; wir wollen gleich abreisen; bringt nur unsre Pferde ans Ende der großen Wiese; dort wollen wir aufsteigen, und bis dahin zu Fusse gehen . . . . = Laß sehen; ich denke, es ist itzt etwa sieben Uhr; wir können noch ganz bequem um Mittag da seyn.

Katharine. Ich muß Ihnen sagen, mein Herr, es ist schon beynahe zwey Uhr, und es wird Abend seyn, ehe Sie hinkommen.

Petruchio. Es soll sieben Uhr schlagen, eh

ich zu Pferde steige. Ich mag sprechen, oder thun, oder denken, was ich will, allemal kömmst du mir in die Queere. Geht nur ihr Leute; heute will ich nicht fort; und wenn ich fortgehe, soll es erst so viel an der Uhr seyn, wie ich gesagt habe, daß es wäre.

Hortensio. Nun wahrhaftig! der artige Herr will gar über die Sonne befehlen!

(Sie gehen ab.)

„Lord. He! ist Niemand da? „ (Es kommen „Bediente.) Er schläft schon wieder! Kommt, „nehmt ihn ganz sachte auf, und zieht ihm „wieder seine eignen Kleider an. Aber seht „zu, daß ihr ihn ja nicht aufweckt. „

„Bedienter. Sehr wohl, Mylord. Kommt, „helft mir ihn wegtragen. „

(Sie tragen Sley von der Bühne weg.)

Zehnter Auftritt.

Vor Baptista's Hause.

Tranio Der Pedant, wie Vincentio gekleidet.

Tranio. Dieß ist das Haus, mein Herr. Soll ich Jemand rufen?

Pedant. Freylich, was sonst? Wenn ich nicht irre, so muß sich Signor Baptista seit zwanzig Jahren her meiner erinnern, wir wohnten damals in Genua mit einander im Pegasus.

Tranio. Recht gut; thun Sie nur immerfort so ernsthaft und ehrbar, wie sichs für einen Vater gehört.

(Biondello kömmt.)

Pedant. Ganz gewiß; aber, mein Herr, da kömmt Ihr Bursche! es wäre gut, wenn man ihn ein wenig unterrichtete.

Tranio. Vor dem lassen Sie sich nicht bange seyn. Höre, Biondello, thu itzt deine Pflicht treulich, das rath' ich dir. Stelle dir immer vor, dieß sey der wirkliche Vincentio.

Biondello. O! für mich seyn Sie unbesorgt.

Tranio. Hast du denn auch dein Gewerbe an Baptista bestellt?

Biondello. Ich hab' ihm gesagt, Ihr Vater sey in Venedig, und Sie erwarteten ihn noch heute in Padua.

Tranio. Du bist ein braver Kerl; hier hast du ein Trinkgeld. Da kömmt Baptista; setzen Sie sich in Positur.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Baptista. Lucentio.

Tranio. Signor Baptista, Sie kommen wie gerufen; sehen Sie, dieß ist der Mann, von dem ich Ihnen sagte. Itzt, lieber Herr Vater, seyn Sie auf meiner Seite, und geben mir Bianca zu meinem väterlichen Erbtheil.

Pedant. Sachte! sachte! .. .. Erlauben Sie, mein Herr, ich bin nach Padua gekommen, um einige Schulden einzutreiben, und da hat mir mein Sohn Lucentio eine wichtige Liebesangelegenheit zwischen Ihrer Tochter und ihm entdeckt. Wegen des vielen Guten, das ich von Ihnen höre, und wegen der Liebe, die er zu Ihrer Tochter, und sie zu ihm hat, will ich ihn nicht lange aufhalten, und bin es, als ein rechtschaffner Vater zufrieden, ihn verheyrathet zu sehen; und wenn es Ihnen gefällig ist, eben so gern, als ich, einen Vergleich darüber zu treffen, so werden Sie mich bereit und willig finden, und ich gebe ohne Umstände gern meine Einwilligung zu dieser Heyrath. Denn mißtrauisch kann ich nicht gegen Sie seyn,

Signor

Signor Baptista, da ich so viel Gutes von Ihnen höre.

Baptista. Nehmen Sie mir das nicht ungütig, mein Herr, was ich Ihnen zu sagen habe. Ihre Offenherzigkeit und Ihre Kürze gefallen mir sehr. Es hat seine Richtigkeit, daß Ihr Sohn Lucentio hier meine Tochter liebt, und sie liebt ihn wieder, oder beyde müssen sich ganz ausserordentlich verstellen. Wenn sie also nur noch das hinzusetzen, daß Sie als ein Vater gegen ihn verfahren, und meiner Tochter ein hinlängliches Heyrathgut aussetzen wollen, so ist die Heyrath gemacht, und es braucht weiter nichts; Ihr Sohn soll alsdann meine Tochter mit meiner Einwilligung erhalten.

Tranio. Ich danke Ihnen, mein Herr. Wo glauben Sie denn, daß wir am besten uns verloben, und solche Versicherungen ausstellen können, womit beyde Theile zufrieden sind?

Baptista. Nicht in meinem Hause, Lucentio; denn Sie wissen, Wände haben Ohren; und ich habe viele Bediente; ausserdem laurt der alte Gremio beständig auf, und wir könnten da leicht unterbrochen werden.

Tranio. So sey es denn in meiner Wohnung, wenns Ihnen gefällig ist; dort hält sich auch mein Vater auf, und da wollen wir diesen Abend die Sache still und ordentlich abthun. Lassen Sie ihre Tochter durch diesen Bedienten hier rufen; mein Bursche soll sogleich den Schreiber holen. Es thut mir nur leid, daß ich es nicht vorher gewußt habe, und daß Sie daher sehr werden fürlieb nehmen müssen.

Baptista. Das thut nichts. Kambio, geh geschwind nach Hause, und laß Bianca sich sogleich fertig machen. Sag ihr auch allenfalls, was hier vorgegangen ist, Lucentio's Vater sey in Padua angekommen, und sie werde vermuthlich Lucentio's Frau werden.

Lucentio. Das gebe der Himmel! - - - - ich wünsch' es von ganzem Herzen.

(Er geht ab.)

Tranio. Spotte nicht mit dem Himmel, sondern geh nur! - - - - Signor Baptista, soll ich Ihnen den Weg zeigen? - - Seyn Sie willkommen; Sie werden wohl nur Ein Gericht kriegen; aber nur Geduld; in Pisa soll's besser hergehen.

Baptista. Ich folge Ihnen.

(Sie gehen ab.)

Biondello. Kambio!

(Lucentio kömmt wieder.)

Lucentio. Was willst du, Biondello?

Biondello. Sie sahen doch, daß mein Herr Ihnen zuwinkte und zulächelte?

Lucentio. Was sollte denn das, Biondello?

Biondello. Wahrhaftig, nichts; aber er hat mich hier gelassen, die Meynung oder Moral seiner Winke und Zeichen auszulegen.

Lucentio. O! so lege sie mir doch aus.

Biondello. Hören Sie also. Mit Baptista ists nun so gut wie richtig; er spricht mit dem betriegerischen Vater eines betriegrischen Sohns.

Lucentio. Nun, was denn weiter?

Biondello. Sie sollen seine Tochter zum Abendessen hinführen.

Lucentio. Und dann?

Biondello. Der alte Pfarrer an der St. Lukaskirche steht zu jeder Zeit und Stunde Ihnen zu Befehl.

Lucentio. Und was soll nun alles das?

Biondello. Das weiß ich nicht. Aber war-

ten Sie doch; sie sind itzt mit einer nachgemachten Versicherung der Mitgift beschäftigt; suchen Sie sich indeß des Mädchens zu versichern, cum privilegio ad imprimendum solum; nehmen Sie den Pfarrer, den Küster, und einige nöthige ehrliche Zeugen mit sich in die Kirche. Wenn das nicht Ihren Wünschen gemäß ist, so hab' ich nichts weiter zu sagen; als, sagen Sie Ihrer Bianca auf ewig gute Nacht.

Lucentio. Warte doch, Biondello.

Biondello. Ich habe nicht Zeit. Ich weiß, daß sich ein Mädchen einmal in Einem Nachmittage verheyrathet hat, als sie in den Garten gieng, Petersilien zu holen, um ein Kaninchen damit auszufüllen; und das können Sie auch thun, mein Herr; und hiemit Gott befohlen. Mein Herr hat mir aufgetragen, nach der St. Lukaspfarre zu gehen, und dem Priester zu sagen, er solle sich fertig halten, um die Zeit zu kommen, wenn Sie mit Ihrem Appendix ankommen werden.

(Er geht ab.)

Lucentio. Das kann ich, und will ich, wenn sie's zufrieden ist. Und warum sollte sie's nicht

seyn? Es gehe wie es wolle, ich will sie ohne Umstände darum bitten; es müßte schlimm seyn, wenn Kambio ohne sie davon gehen sollte.

(Er geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Eine grüne Wiese.

Petruchio. Katharine. Hortensio.

Petruchio. Komm doch zu, in Gottes Namen, wir wollen wieder nach deines Vaters Hause. Guter Gott! wie hell und lieblich scheint der Mond?

Katharine. Der Mond? - - die Sonne; es ist ja itzt kein Mondschein.

Petruchio. Ich sage es ist der Mond, der so helle scheint.

Katharine. Und ich weiß, es ist die Sonne, die so helle scheint.

Petruchio. Nun, bey meiner Mutter Sohn! und das bin ich, es soll Mond oder Stern, oder alles seyn, was ich Lust habe, eher will ich nicht wieder nach deines Vaters Hause reisen. Geht, Geht, und holt unsre Pferde wieder

zurück. Immer Widerspruch und noch mehr Widerspruch; nichts als Widerspruch!

Hortensio. Sagen Sie doch nur immer, was er sagt; sonst kommen wir niemals fort.

Katharine. O! laß uns doch weiter gehen, da wir schon einmal so weit sind; es mag denn immerhin Mond oder Sonne seyn, oder was du sonst willst; und beliebt dirs auch, es ein Binsenlicht zu nennen, ich verspreche dir, daß ich es künftig gleichfalls dafür halten will.

Petruchio. Ich sage, es ist der Mond.

Katharine. Ja freylich es ist der Mond.

Petruchio. Nein, du lügst; es ist die liebe Sonne.

Katharine. Nun ja, lieber Gott! es ist die liebe Sonne; aber sie ist es nicht, sobald du sagst, sie sey es nicht; auch der Mond verwandelt sich, wie es dir beliebt. Wie du es nennen willst, so ist es, und so wird es auch für Katharine seyn.

Hortensio. Zieh ab, Petruchio, das Feld ist gewonnen.

Petruchio. Gut, nur immer vorwärts; so

muß man schwimmen, und nicht immer wider den Strom. Aber stille, da kömmt jemand.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Vincentio.

Petruchio. (zu Vincentio.) Guten Morgen, meine liebe Frau, wo hinaus? -- Sage mir doch, liebes Käthchen, hast du jemals ein frischeres Frauenzimmer gesehen? Was für ein Krieg zwischen Weiß und Roth auf ihren Wangen! Welche Sterne schmücken den Himmel mit solcher Schönheit, wie diese beyden Augen dieß himmlische Antlitz? Schönes liebenswürdiges Mädchen, noch einmal guten Tag -- liebes Käthchen, umarme sie doch, ihrer Schönheit wegen.

Hortensio. Er wird den Mann verrückt im Kopfe darüber machen, daß er ein Frauenzimmer aus ihm macht.

Katharine. Junges, aufblühendes Mädchen, schön, und frisch, und anmuthig, wo hinaus? oder wo ist dein Aufenthalt? glücklich sind die Eltern eines so schönen Kindes! noch glücklicher

der Mann, dem günstige Sterne dich zur liebenswürdigen Gattinn bestimmt haben!

Petruchio. Nun was ists, Käthchen? Ich hoffe doch nicht, daß du im Kopfe verrückt bist? Das da ist ja ein Mann, ein alter, runzlichter, abgelebter Mann, und kein Mädchen, wofür du ihn anredest.

Katharine. Vergieb, alter Vater, meinen betrognen Augen, die von der Sonne so geblendet sind, daß mir alles, was ich ansehe, grün zu seyn scheint. Itzt seh ich, daß du ein ehrwürdiger Alter bist; vergieb mir doch ja meinen tollen Irrthum.

Petruchio. Das thu doch, werther Greis, und sag' uns, wohin du reisest; nimmst du einerley Weg mit uns, so wird uns deine Gesellschaft sehr angenehm seyn.

Vincentio. Mein lieber Herr, und meine aufgeräumte Dame, die Sie durch diesen sonderbaren Empfang mich sehr betroffen gemacht haben, mein Name ist Vincentio, mein Aufenthalt Pisa, und itzt geh ich nach Padua, um dort einen Sohn von mir zu besuchen, den ich lange nicht gesehen habe.

Petruchio. Und wie heißt der?

Vincentio. Lucentio, lieber Herr.

Petruchio. Eine glückliche Zusammenkunft! und noch glücklicher für deinen Sohn! Itzt kann ich der Verwandschaft nach mit eben dem Rechte als deinem ehrwürdigen Alter nach, dich meinen liebsten Vater nennen; denn dein Sohn hat neulich erst die Schwester meiner Frau hier geheyrathet. Wundere und kränke dich nicht darüber; sie hat einen sehr guten Ruf, eine reiche Aussteuer, und ist von sehr gutem Hause; und ausserdem so wohl erzogen, als man es immer von der Braut des vornehmsten Edelmanns erwarten kann. Ich muß dich, alter Vincentio, umarmen; und nun laß uns gleich hinreisen, deinen rechtschaffenen Sohn zu besuchen, der über deine Ankunft voller Freuden seyn wird.

Vincentio. Aber ist denn das wirklich wahr? oder beliebts Ihnen nur, wie muntere Reisende zu thun pflegen, mit der Gesellschaft einen Spaß zu machen, die sie unterweges antreffen?

Hortensio. Ich versichre dich, Vater, es ist so.

Petruchio. Komm nur, geh, mit uns, und

sich selbst, daß es wahr ist; denn unser voriger Spaß hat dich argwöhnisch gemacht.

(Petruchio, Katharine, und Vincentio gehen ab.)

Hortensio. Schön, Petruchio, das hat mir Herz gemacht! ,, Itzt will ich zu meiner Witwe, und ist sie widerspenstig, so hat Hortensio von dir gelernt, auf seinem Kopf zu bestehen.

(Er geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Lucentio's Hause.

Biondello. Lucentio. Bianca. Gremio. der auf der einen Seite auf und niedergeht.

Biondello. Geschwind und behende, mein Herr; denn der Priester erwartet Sie schon.

Lucentio. Ich fliege zu ihm, Biondello; aber sie könnten dich vielleicht zu Hause nöthig haben; geh also nur.

Biondello. Nein wahrhaftig nicht, Sie sollten erst die Kirche auf dem Rücken haben;

und dann will ich zu meinem Herrn zurück eilen, so geschwind als ich kann.

(Sie gehn ab.)

Gremio. Mich wundert, daß Kambio noch immer nicht kömmt.

Zweyter Auftritt.

Gremio. Petruchio. Katharine. Vincentio. Bediente.

Petruchio. Sehn Sie, mein Herr, dieß ist die Thür; hier ist Lucentio's Haus. Mein Vater wohnt weiter nach dem Markte zu; dorthin muß ich, und will Sie also hier lassen.

Vincentio. Sie müssen durchaus vorher eins mit mir trinken, eh Sie weiter gehen; ich denke ich werde Sie hier bewillkommen können, und allem Vermuthen nach, wird doch was zu leben da seyn.

(Er pocht an.)

Gremio. Man hat drinnen Geschäfte vor; Sie werden wohl lauter anpochen müssen.

(Pedant sieht zum Fenster hinaus.)

Pedant. Wer pocht denn so stark, als ob er die Thür einschlagen wollte?

Vincentio. Ist Signior Lucentio zu Hause, mein Herr?

Pedant. Er ist zu Hause; aber er läßt sich nicht sprechen.

Vincentio. Wenn ihm aber nun Jemand ein oder zwey hundert Pfund brächte, um sich damit was zu gute zu thun?

Pedant. Behalten Sie Ihre hundert Pfund für sich; er wird keine nöthig haben, so lang' ich lebe.

Petruchio. Sehn Sie? ich sagte Ihnen doch, Ihr Sohn sey in Padua sehr beliebt = = Hören Sie doch, mein Herr, ohne alle Weitläuftigkeiten muß ich Sie nur bitten, Herrn Lucentio zu sagen, daß sein Vater von Pisa angekommen, und hier vor der Thür ist, um ihn zu sprechen.

Pedant. Du lügst; sein Vater ist nach Padua gekommen, und sieht hier zum Fenster hinaus.

Vincentio. Bist du denn sein Vater?

Pedant. Ja doch, Herr, so sagt wenigstens seine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio. Was heißt denn das, Herr? = =

Das ist ja offenbar Spitzbüberey, daß Sie sich einen fremden Namen geben?

Pedant. Legt Hand an den Schurken; ich glaube, er denkt Jemand hier in der Stadt unter meinem Namen zu betriegen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Biondello.

Biondello. (für sich) Ich habe sie mit einander in der Kirche gesehen; Gott lasse sie glücklich fahren! == Aber wer ist denn das? == Mein alter Herr, Vicentio? == Nun sind wir verloren! nun ists aus mit uns!

Vincentio. (indem er Biondello gewahr wird.) Komm her, Galgenvogel.

Biondello. Ich hoffe, ich werde die Wahl haben.

Vincentio. Komm her, du Schurke! == Wie? hast du mich vergessen?

Biondello. Sie vergessen? Nein, Herr; ich konnte Sie nicht vergessen, denn ich habe Sie in meinem ganzen Leben noch nie gesehen.

Vincentio. Was? du ausgemachter Schurke, hast du nie deines Herrn Vater, Vincentio, gesehen?

Biondello. Wie? -- meinen liebwerthesten alten Herrn? -- Ja, wahrhaftig, Herr! -- sehn Sie, da guckt er ja zum Fenster heraus.

Vincentio. (indem er Biondello schlägt.) Ist das wirklich wahr?

Biondello. Hülfe! Hülfe! Hülfe! hier ist ein toller Mensch, der mich umbringen will!

(Geht ab.)

Pedant. Zu Hülfe, Sohn! Zu Hülfe, Signor Baptista!

Petruchio. Komm, Käthchen, laß uns auf die Seite treten, und sehen, wie das Gezänk ablaufen wird.

(Sie gehen beyseite.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Pedant. Baptista. Tranio.

Tranio. Mein Herr, wer sind Sie denn, daß Sie sich unterstehen, meinen Bedienten zu schlagen?

Vincentio. Wer ich bin, Herr? -- und wer sind Sie denn, Herr? -- O! gerechter Himmel! über den aufgeputzten Schurken! Seht

doch, ein seidnes Wams, samtne Beinkleider, einen rothen Mantel, und einen spitzen Hut! = = O! ich bin verloren! ich bin verloren! = = Indeß, daß ich zu Hause den guten Hausvater spiele, bringen mein Sohn und meine Bediente auf der Universität alles durch!

Tranio. Nun? wovon ist denn die Rede?

Baptista. Wie? ist dieser Mann unklug?

Tranio. Mein Herr, Sie scheinen Ihrer Kleidung nach ein vernünftiger alter Mann zu seyn, allein Ihren Worten nach sind Sie nicht bey Verstande. Was gehts denn Sie an, Herr, wenn ich auch Perlen und Gold trüge? Ich danke meinem guten Vater, daß ich im Stande bin, das auszuführen.

Vincentio. Deinem Vater! = = O! du Schurke! Er ist ein Segelmacher in Bergamo.

Baptista. Sie irren, Herr; Sie irren, Herr; wie glauben Sie denn wohl, daß er heißt?

Vincentio. Wie er heißt? Als ob ich seinen Namen nicht wüßte! Ich habe ihn von seinem dritten Jahr an groß gezogen, und sein Name ist Tranio.

Pedant. Fort mit dir, toller Kerl! sein Name

ist Lucentio, und er ist mein einziger Sohn, und Erbe meiner Ländereyen, meiner, Signor Vincentio's.

Vincentio. Lucentio! -- Oh! er hat seinen Herr ermordet! bemächtigt euch seiner, ich befehl es euch im Namen des Herzogs. O! mein Sohn! mein Sohn! -- Sage mir, du Schlingel, wo ist mein Sohn Lucentio?

Tranio. Ruft doch einen Gerichtsdiener, und bringt diesen verrückten Kerl ins Tollhaus. Vater Baptista, ich bitte Sie, sorgen Sie doch dafür, daß man ihn fortschaffe.

Vincentio. Mich ins Tollhaus bringen?

Gremio. Wart, Gerichtsdiener, er soll nicht ins Gefängniß.

Baptista. Schweigen Sie doch, Signor Gremio; ich sage, er soll ins Gefängniß.

Gremio. Nehmen Sie sich in Acht, Signor Baptista, daß Sie bey dieser Sache hier nicht selbst in die Falle kommen; ich will darauf schwören, daß dieß der rechte Vincentio ist.

Pedant. Schwöre drauf, wenn du Herz hast.

Gremio. Nein, schwören mag ich doch nicht darauf.

Tranio.

Tranio. So solltest du lieber auch sagen, ich sey nicht Lucentio.

Gremio. O ja, das weiß ich, daß du Signor Lucentio bist.

Baptista. Fort mit dem Wahnwitzigen; bringt ihn ins Tollhaus.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Biondello. Lucentio. Bianca.

Vincentio. So pflegt man Fremde herum zu zerren, und zu mißhandeln! O du abscheulicher Spitzbube!

Biondello. O! wir sind verloren; dort ist er; verleugnen Sie ihn, verschwören Sie ihn, sonst sind wir alle unglücklich.

(Biondello, Tranio und Pedant gehen ab.)

Lucentio. (auf den Knien.) Vergeben Sie mir, bester Vater!

Vincentio. Lebt mein bester Sohn noch?

Bianca. Vergeben Sie mir, theuerster Vater!

Baptista. Was hast du denn verbrochen?.. Wo ist Lucentio?

Lucentio. Hier ist Lucentio, der rechte Sohn

des rechten Vincentio, der itzt Ihre Tochter durch die Ehe zu der Seinigen gemacht hat, unterdeß, daß nachgemachte Betrieger Ihnen die Augen blendeten.

Gremio. Hier ist lauter Pack und Komplot, um uns alle zu betriegen.

Vincentio. Wo ist der verdammte Schurke Tranio, der mich auf eine so unverschämte Art trotzte und anfuhr?

Baptista. Sage mir doch, ist das nicht mein Kambio?

Bianca. Kambio ist in Lucentio verwandelt.

Lucentio. Die Liebe wirkte diese Wunder. Die Liebe für Bianca bewog mich, meinen Stand mit Tranio zu vertauschen, indeß daß er sich in der Stadt für mich ausgab; und zum Glück bin ich endlich in den erwünschten Hafen meiner Glückseligkeit eingelaufen. Was Tranio gethan hat, dazu hab' ich selbst ihn genöthigt; vergeben Sie ihm also, bester Vater, um meinetwillen.

Vincentio. Ich will dem Schurken die Naselöcher schlitzen, der mich ins Tollhaus schicken wollte.

Baptista. Aber hören Sie doch, mein Herr, haben Sie denn meine Tochter geheyrathet, ohne mich um meine Einwilligung zu bitten.

Vincentio. Seyn Sie nur ruhig, Baptista, wir wollens schon so machen, daß Sie zufrieden seyn sollen; lassen Sie es nur gut seyn. Aber ich muß ins Haus, um mich für diese Schurkenstreiche zu rächen.

(Er geht ab.)

Baptista. Ich auch, um diesen Schelmereyen auf den Grund zu kommen.

(Geht ab.)

Lucentio. Sey nicht so furchtsam, Bianca; dein Vater wird nicht böse seyn.

(Sie gehen ab.)

Gremio. Ich muß nun wohl mit langer Nase abziehen; aber ich will doch mit den übrigen ins Haus gehen. Freylich hab' ich weiter nichts zu hoffen, als meinen Antheil an dem Schmause.

(Er geht ab. Petruchio und Katharine kommen weiter hervor.)

Katharine. Laß uns mit hinein gehen, lieber Mann, um zu sehen, wie das alles ablaufen wird.

Petruchio. Erst küß mich, Käthchen; dann wollen wir gehen.

Katharine. Wie? auf öffentlicher Strasse?

Petruchio. Wie? schämst du dich meiner?

Katharine. Behüte Gott! nein; aber ich schäme mich, dich hier zu küssen.

Petruchio. Nun, so wollen wir wieder nach Hause. Lustig, Bediente, wir wollen wieder fort.

Katharine. Nein, ich will dir lieber einen Kuß geben. Itzt bitt' ich dich, bleib hier, mein Schatz.

Petruchio. Ist das nicht gut? . . . . . Komm nur, liebes Käthchen, besser Einmal als nimmer; besser früh als spät.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Lucentio's Zimmer.

Baptista. Vincentio. Gremio. Pedant. Lucentio. Bianca. Tranio. Biondello. Petruchio. Katharine. Grumio. Hortensio. Eine Witwe. Die Bedienten und Tranio bringen eine besetzte Tafel herein.

Lucentio. Nun endlich, wiewohl spät, stimmen unsre mißhelligen Akkorde zusammen; und wenn Sturm und Wetter vorüber ist, dann ist

es Zeit, über die gehabten Gefahren zu lächeln. Meine schöne Bianca, bewillkomme meinen Vater! ich will unterdeß mit eben der Zärtlichkeit den deinigen bewillkommen. Bruder Petruchio, Schwester Katharine, und du Hortensio, mit deiner geliebten Witwe, seyd so vergnügt, wie möglich, und seyd in meinem Hause willkommen. Diese Mahlzeit soll nur dazu seyn, nach unserm vielen Wohlleben den Magen zu schliessen. Kommt, setzt euch; wir können beym Essen weiter schwatzen.

Petruchio. Nichts, als sitzen und sitzen! als essen und essen!

Baptista. In Padua wirds einem so gut, Sohn Petruchio.

Petruchio. Zu Padua ist alles gut.

Hortensio. Ich wünschte um unser beyder willen, daß das wahr seyn möchte.

Petruchio. Nun wahrhaftig! Hortensio erschreckt seine Witwe.

Witwe. Ich will nicht ehrlich seyn, wenn ich jemals erschrecke.

Petruchio. Sie sind sehr scharfsinnig, und doch

verstehen Sie mich unrecht; ich meyne, Hortensio erschrickt vor Ihnen.

Witwe. Wer schwindlicht ist, der glaubt, die Welt drehe sich rund um.

Petruchio. Eine sehr runde Antwort!

Katharine. *) Was wollen Sie denn damit sagen? -- Wer schwindlicht ist, der glaubt, die Welt drehe sich rund um? -- Was meynen Sie damit?

Witwe. Ihr Mann hat eine böse Frau, und beurtheilt meines Mannes Unglück nach dem seinigen; nun wissen Sie, was ich meyne.

Katharine. Sie könnten nun wohl was bessers meynen.

Witwe. Freylich; denn ich meynte Sie.

Katharine. Und ich thäte freylich besser, wenn ich nicht auf Sie achtete.

Petruchio. Geh auf sie los, Käthchen!

Hortensio. Auf sie los, Witwe!

Petruchio. Hundert gegen Eins, mein Käthchen kriegt sie unter.

---

*) Nach einem kurzen Spiele mit dem Worte *to conceive.*

Hortensio. Das ist meine Sorge.

Petruchio. Ja, schon gut. (Er trinkt dem Hortensio zu.) Deine Gesundheit, Freund.

Baptista. Was sagen Sie denn, Gremio zu diesem schnellwitzigen jungen Völkchen?

Gremio. Wahrhaftig, sie laufen einander brav vor die Stirne.

Baptista. Vor die Stirne? = = Ein hastiger Witzling würde sagen, auf Ihrer Stirne möchten wohl Hörner sitzen.

Vincentio. Nun, Fräulein Braut, hat das Sie aus dem Schlaf geweckt?

Bianca. Ja; aber nicht erschreckt; und darum will ich wieder schlafen.

Petruchio. Nein, das sollst du nicht. Weil Sie einmal angefangen haben, so nehmen Sie sich vor Einem oder zwey noch bessern Späßen in Acht.

Bianca. Bin ich Ihr Vogel? ich denke mein Gebüsch zu verändern, und dann verfolgen Sie mich, da Sie doch einmal Ihren Bogen aufziehen. Lebt alle wohl.

(Bianca, Katharine, und die Witwe gehen ab.)

Petruchio. Sie ist mir zuvorgekommen. Das

war der Vogel, Signor Tranio, nach dem Sie zielten, ob Sie ihn gleich nicht trafen. Also eine Gesundheit auf das Wohl aller, die schossen und fehlten!

Tranio. O! mein Herr, Lucentio brauchte mich wie seinen Jagdhund, der für sich läuft, aber für seinen Herrn fängt.

Petruchio. Ein gutes Gleichniß in der Geschwindigkeit; nur ein wenig hündisch.

Tranio. Es ist gut, mein Herr, daß Sie für sich selbst gejagt haben; man glaubt, Ihr Wild werde Sie sich schon vom Leibe halten.

Baptista. Oho! Petruchio, itzt hat Tranio Sie doch getroffen.

Lucentio. Ich danke dir für den Hieb, guter Tranio.

Hortensio. Gestehn, gestehn Sie nur, hat kein Stich Sie nicht getroffen?

Petruchio. Er hat mich ein wenig gestreift, das gesteh ich, und da der Spaß mir vorbey flog, so wett' ich zehn gegen eins, daß er euch beyde völlig gelähmt hat.

Baptista. Aber in ganzem Ernste, Sohn

Petruchio, ich glaube doch, du hast die ärgste Widerbellerinn auf der Welt zur Frau.

Petruchio. Das leugne ich; und um euch zu überführen, laßt uns ein Jeder zu seiner Frau schicken; und derjenige, dessen Frau am folgsamsten ist, und zuerst kömmt, wenn er sie rufen läßt, soll die Wette gewinnen, die wir zusammen verabreden wollen.

Hortensio. Ich bins zufrieden. Was gilt die Wette?

Lucentio. Zwanzig Kronen.

Petruchio. Zwanzig Kronen! -- So viel setz' ich auf meinen Falken oder Hund; aber zwanzigmal so viel auf meine Frau.

Lucentio. Hundert also.

Hortensio. Ich bins zufrieden.

Petruchio. Top! es bleibt dabey.

Hortensio. Wer soll den Anfang machen?

Lucentio. Das will ich thun. Geh hin Biondello, und sage deiner Frau, sie soll zu mir kommen.

Biondello. Sehr wohl.

(Geht ab.)

Baptista. Halb Part, Sohn! Bianca kömmt ganz gewiß.

Lucentio. Ich mag kein halb Part; ich will es allein übernehmen. (Biondello kömmt wieder.) Nun? was giebts?

Biondello. Herr, meine gnädige Frau läßt Ihnen sagen, sie habe zu thun, und könne nicht kommen.

Petruchio. Wie? sie hat zu thun, und kann nicht kommen? -- Ist das eine Antwort?

Gremio. Ja freylich, und eine recht höfliche noch dazu; Gott gebe nur, Herr, daß Ihre Frau Ihnen keine schlimmere schicke!

Petruchio. Ich habe bessre Hoffnung.

Hortensio. Freund Biondello, geh doch hin, und ersuche meine Frau, sogleich zu mir zu kommen.

(Biondello geht ab.)

Petruchio. Oho! ersuche Sie! -- Nun, da muß sie freylich wohl kommen.

Hortensio. Ich fürchte, Herr, Sie mögen thun was Sie wollen, die Ihrige wird sich nicht einmal ersuchen lassen. (Biondello kömmt wieder.) Nun? wo ist meine Frau?

Biondello. Sie sagt, Ihnen beliebe nur zu spassen; sie will nicht kommen; sie läßt Ihnen sagen, sie möchten zu ihr kommen.

Petruchio. Immer ärger! ‥ Sie will nicht kommen! ‥ O! das ist niederträchtig, unausstehlich! ‥ Grumio, geh du doch einmal zu meiner Frau, und sag' ihr, ich ließ ihr befehlen, zu mir zu kommen.

Hortensio. Ich weiß schon, was sie antworten wird.

Petruchio. Und was denn?

Hortensio. Sie wolle nicht.

Petruchio. Nun, so hab' ich verloren; und das ist alles.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Katharine.

Baptista. Nun, auf meine Ehre! da kömmt Katharine.

Katharine. Sie haben zu mir geschickt, mein lieber Mann? was befehlen Sie?

Petruchio. Wo ist deine Schwester, und Hortensio's Frau.

Katharine. Sie sitzen, und plaudern mit einander beym Kamin.

Petruchio. Geh, und hole sie hieher. Wenn sie nicht kommen wollen, so peitsche sie mir tüchtig hieher zu ihren Männern. Fort, sag ich, und bringe sie gleich hieher.

(Katharine geht ab.)

Lucentio. Wenn das kein Wunder ist, so giebts gar keines.

Hortensio. Ja freylich; mich soll wundern, was es bedeutet.

Petruchio. Zum Henker, es bedeutet Frieden, und Liebe, und ruhiges Leben, und ehrwürdiges Regiment, und rechtmäßige Oberherrschaft; kurz alles, was nur angenehm und glückselig ist.

Baptista. Nun, Glück zu! lieber Petruchio! Du hast die Wette gewonnen, und ich will zu ihrem Verlust noch zwanzigtausend Kronen zulegen; für eine ganz andre Tochter gehört auch eine ganz andre Mitgift; denn sie ist so verändert, als wenn sie nie böse gewesen wäre.

Petruchio. Nein, ich will meine Wette noch besser gewinnen, und sie noch mehr Beweise ihrer Folgsamkeit und Artigkeit geben lassen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Katharine. Bianca. Die Witwe.

Petruchio. Seht, da kömmt sie, und bringt eure eigensinnigen Weiber als Gefangene ihrer weiblichen Ueberredung mit sich. Katharine, die Kappe da kleidet dich nicht; weg mit dem Lumpending; tritt es mit Füssen.

(Sie reißt ihre Kappe ab, und wirft sie auf die Erde.)

Witwe. Gebe doch der Himmel, daß ich niemals eher Ursach habe, worüber zu klagen, bis es so weit mit mir kömmt!

Bianca. Pfui! was ist denn das für eine närrische Art von Gehorsam?

Lucentio. Wenn dein Gehorsam nur auch so närrisch wäre! .. Die Weisheit deines Gehorsams, schöne Bianca, hat mir seit dem Abendessen schon hundert Kronen gekostet.

Bianca. Närrisch genug von Ihnen, daß Sie auf meinen Gehorsam was verwetten!

Petruchio. Katharine, sage doch diesen beyden starrköpfigen Frauen, was sie ihren Herren und Männern für Gehorsam schuldig sind.

Witwe. Ach! was? Sie spassen! ., Wir lassen uns nicht gerne was vorsagen.

Petruchio. Thu es, sag' ich, und mache mit dieser hier den Anfang.

Witwe. Das soll sie nicht.

Petruchio. Ich sage, sie soll es; und mache mit dieser hier den Anfang.

Katharine. Pfui doch! entfalte diese drohenden Züge, diese unfreundliche Stirn, und schiesse nicht so verachtungsvolle Blicke aus diesen Augen, um damit deinen Herrn, deinen König, deinen Beherrscher zu verwunden. Es entstellt deine Schönheit, wie der Frost die Fluren versengt, entehrt deinen guten Namen, wie Wirbelwinde die Blüthen abschütteln, und ist auf keine Weise anständig und angenehm. Ein unfreundliches Frauenzimmer ist wie eine trübe Quelle, sumpficht, häßlich, dick, ohne alle Schönheit; und so lange sie so ist, wird keiner, wär' er auch noch so durstig, nur einen Tropfen davon zu trinken oder anzurühren würdigen. Dein Mann ist dein Herr, dein Leben, dein Erhalter, dein Haupt, dein Beherrscher, der für dich und deinen Unterhalt sorgt, sich müh-

seligen Arbeiten zu Lande und zu Wasser Preis giebt, die Nacht im Sturm durchwacht, den Tag in der Kälte zubringt, indeß du zu Hause warm, sicher und ruhig liegst; und nun fodert er keinen andern Zoll von dir, als Liebe, einen freundlichen Blick, und redliche Folgsamkeit; eine zu kleine Bezahlung für eine so große Schuld! Eben den Gehorsam, den ein Unterthan dem Fürsten schuldig ist, ist eine Frau ihrem Manne schuldig; und wenn sie übermüthig, eigensinnig, wunderlich, verdrießlich, und seinen billigen Foderungen zuwider ist, was ist sie dann anders, als eine verächtliche, rebellische Empörerinn, und eine gottlose Verrätherinn gegen ihren liebreichen Gemahl? Es ist wahrlich eine Schande, daß Frauen so einfältig seyn können, da Krieg anzukündigen, wo sie auf den Knien um Frieden bitten sollten, oder daß sie sich dann Regiment und Oberherrschaft anmaaßen wollen, wenn sie dienen, lieben, und gehorchen sollten. Warum sind unsre Körper sanft, und zart, und weich, nicht geschickt zur schweren und mühseligen Arbeit, als nur, daß unser sanftes Betragen und unsre Herzen

mit den äussern Theilen übereinstimmen sollen? Ihr armen eigensinnigen Geschöpfe! mein Gemüth ist eben so steif, mein Herz eben so groß gewesen, als eins von den eurigen, und meine Veranlassung vielleicht noch größer, Wort gegen Wort, und Unwillen gegen Unwillen zu vergelten; aber jetzt seh ich es ein, daß unsre Lanzen bloße Strohhalme sind, unsre Stärke eben so schwach, unsre Schwachheit mit nichts zu vergleichen, daß wir das am meisten zu seyn scheinen, was wir im Grunde gerade am wenigsten sind. Dämpft also nur immer euren Unwillen, denn er dient doch zu nichts, und legt eure Hände unter die Füsse eures Mannes. Zum Zeichen dieses Gehorsams ist, wenn ers verlangt, meine Hand bereit, so bald ich nur weiß, daß es ihm eine Freude macht.

Petruchio. Das ist eine verzweifelte Frau! -- Komm her, Käthchen küß mich.

Lucentio. Nun, geh nur fort, ehrlicher Schlag, du hast die Wette gewonnen.

Vincentio. Es ist ein Vergnügen zu sehen, wenn Kinder folgsam sind.

Lucentio.

Lucentio. Aber auch ein Elend zu sehen, wenn Weiber widerspenstig sind.

Petruchio. Komm zu Bette, Käthchen! -- Wir drey sind verheyrathet; aber ihr beyden seyd geliefert! -- Ich gewann die Wette, ob Sie gleich ins Weisse *) trafen. Schlaft alle wohl.

(Petruchio und Katharine gehen ab.)

Hortensio. Nun, geh nur deiner Wege, du hast eine verzweifelte Widerbellerinn zahm gemacht.

Lucentio. Es ist wahrhaftig ein Wunder, daß sie sich so zahm machen läßt!

(Alle gehen ab.)

(Zwey Bediente bringen Sley in seinen eignen Kleidern herein, und lassen ihn auf der Bühne liegen; hernach ein Bierzapfer.)

Sley. (im Erwachen.) „Simon, gieb noch etwas „Wein her! -- -- Was? alle die Kumedianten sind fort? -- -- Bin ich denn kein Lord?„

“Bierzapfer. Ein Lord? -- hohl dich der „Henker! -- Sley bist du denn noch immer „besoffen?„

---

*) Eine Anspielung auf den Namen Bianca, der sonst im Italiänischen eine weisse bedeutet.

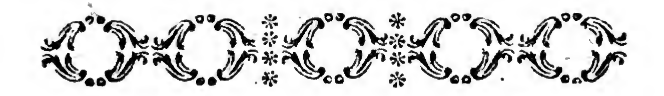
„Sley. Wer ist das? = = = = Bierzapfer, o! „ich habe den herrlichsten Traum gehabt, von „dem du in deinem Leben gehört hast.„

„Bierzapfer. Ja, ich glaubs wohl; aber „das beste wird seyn, daß du nach Hause „gehst; denn deine Frau wird dich dafür ausschel= „ten, daß du hier die ganze Nacht hindurch „träumst.„

„Sley. Wird sie das? = = Ich weiß nun, „wie man eine Widerbellerinn zahm macht. „Ich habe die ganze Nacht davon geträumt, „und du hast mich da in dem besten Traum „gestört, den ich mein Lebtag gehabt habe. „Aber ich will zu meinem Weibe, und sie auch „zahm machen, wenn sie mich ärgern will.„



Die Komödie der Irrungen.



Personen.

Solinus, Herzog zu Ephesus.

Aegeon, ein Kaufmann aus Syrakus.

Antipholis von Ephesus, } Zwillinge.
Antipholis vonn Syrakus, }

Dromio von Ephesus, } ihre Bediente, und
Dromio von Syrakus, } gleichfalls Zwillinge.

Balthasar, ein Kaufmann.

Angelo, ein Goldschmied.

Ein Kaufmann.

Doktor Zwick, ein Schulmeister und Schwarzkünstler.

Aemilie, Aebtißin zu Ephesus.

Adriana, des Antipholis von Ephesus Frau.

Luciana, Adriana's Schwester.

Lucie, Adriana's Dienstmagd.

Kerkermeister, Gerichtsdiener, und Gefolge.

Der Schauplatz ist zu Ephesus.



Die
Irrungen.

Erster Aufzug.
Erster Auftritt.

Des Herzogs Pallast.

Der Herzog von Ephesus. Aegeon. Kerkermeister. Gefolge.

Aegeon. Fahre fort, Solinus, meinen Fall zu befördern, und durch den Ausspruch des Todesurtheils mein Unglück und alles zu endigen.

Herzog. Kaufmann von Syrakus, sage nichts mehr zu deiner Verantwortung; ich kann zum Nachtheil des Gesetzes nicht partheyisch seyn.

Die Feindschaft und die Uneinigkeit, welche neulich das grausame Verfahren eures Herzogs gegen einige Kaufleute, unsre getreue Unterthanen, veranlaßte, die, weil sie nicht Geld genug hatten, ihr Leben loszukaufen, seine strengen Verordnungen mit ihrem Blute besiegelt haben, verbannt alles Erbarmen aus unsern dräuenden Blicken. Denn seitdem jene verderbliche Zwietracht, zwischen deinen aufrührerischen Landsleuten und uns, ausbrach, ist in der feyerlichen Versammlung des Volks, sowohl von den Syrakusern, als von uns, beschlossen worden, keinen Handel zwischen unsern feindseligen Städten zu erlauben. Noch mehr; welcher geborne Epheser sich auf den Jahrmärkten von Syrakus betreten läßt, der stirbt; und wiederum, welcher geborne Syrakuser in den Hafen von Ephesus kömmt, der stirbt, und seine Güter werden zum Vortheil des Herzogs eingezogen, es sey denn, daß er eine Strafe von tausend Mark zu seinem Lösegeld bezahlen könne. Nun beläuft sich alles, was du hast, nach der äussersten Schätzung, kaum auf hundert Mark; du bist also, nach dem Gesetze, zum Tode verdammt.

Aegeon. Mein Trost ist, daß die Vollziehung deines Worts noch vor Sonnenuntergang auch meinen Leiden ein Ende machen wird.

Herzog. Wohlan denn, Syrakuser, erzähl uns kürzlich die Ursache, warum du deine väterliche Heymath verlassen hast, und warum du hieher nach Ephesus gekommen bist.

Aegeon. Ein schwereres Geschäfte könnte mir nicht auferlegt werden, als von meinem unaussprechlichen Kummer zu sprechen. Jedoch, damit die Welt erkenne, daß der Lauf der Natur, *) und nicht irgend ein niederträchtiges Verbrechen mir dieß unglückliche Ende zuzieht, so will ich so viel sagen, als mir mein Schmerz erlaubt. Zu Syrakus ward ich geboren, und mit einem Weibe vermählt, das nur für mich glücklich war, und es auch durch mich würde gewesen seyn, wenn unser Schicksal nicht traurig geworden wäre. Mit ihr lebt' ich vergnügt; mein Vermögen nahm durch beglückte Reisen

*) Es war vormals ein allgemeiner Aberglaube, daß ein jeder großer und unvermutheter Unglücksfall eine Rache des Himmels sey, welche die Menschen, ihrer geheimen Vergehungen wegen, verfolgte. Warburton.

zu, die ich häufig nach Epidamnum that, bis der Tod meines Faktors, und die Sorge für meine nun dem guten Glücke überlassenen Güter, mich den liebevollen Umarmungen meiner Gattinn entriß. Ich war noch nicht volle sechs Monat von ihr entfernt, als sie, zu einer Zeit, da sie unter der angenehmen Strafe ihres Geschlechts beynahe erlag, Anstalten machte, mir nachzufolgen, und bald und glücklich da anlangte, wo ich war. Bald nach ihrer Ankunft wurde sie eine freudenvolle Mutter von zwey hübschen Knaben, die einander so wundersam gleich sahen, daß es unmöglich war, sie anders, als durch Namen, zu unterscheiden. In eben dieser Stunde, und in dem nämlichen Gasthofe, ward eine arme, geringe Frau gleichfalls von zwey männlichen Zwillingen entbunden, die einander eben so gleich sahen. Diese kaufte ich, weil ihre Eltern äusserst arm waren, und zog sie auf, daß sie meinen Söhnen aufwarten sollten. Mein Weib, die auf zwey solche Knaben nicht wenig stolz war, drang täglich in mich, unsre Rückreise zu beschleunigen. Ich willigt' endlich, wiewohl ungern, drein; und

wir giengen -- leider allzubald! -- zu Schiffe. Kaum hatten wir eine Meile von Epidamnum fortgesegelt, als die immerfort dem Winde gehorchende Tiefe aus unserm Verderben ein trauriges Schauspiel machte. Wir hatten nicht viel mehr zu hoffen; denn das düstre Licht, welches der Himmel uns noch gewährte, diente nur dazu, unsern schreckenvollen Seelen eine ängstliche Gewißheit des ganz nahen Todes zu geben. Ich, für mein Theil, hätte ihn mit offnen Armen empfangen; aber das unaufhörliche Jammern eines geliebten Weibes, die schon im Voraus das beweinte, welches sie als unvermeidlich vor Augen sah, und das Geschrey ihrer holdseligen Kinder, die, ohne zu wissen, was sie zu fürchten hatten, nur darum weinten, weil sie ihre Mutter weinen sahen, nöthigte mich, wenigstens auf einige Frist für sie und für mich zu denken; und dieß macht' ich so; denn kein andres Mittel hatt' ich nicht. Das Schiffsvolk suchte seine Rettung in unserm Boot, und überließ uns das Schiff, welches schon reif zum Versinken war. Mein Weib, für ihren Erstgebornen am meisten besorgt, hatte ihn an einen

vorräthigen dünnen Mastbaum gebunden, dergleichen die Seeleute wider den Sturm mit sich zu nehmen pflegen. Neben ihm wurde einer von den andern beyden Zwillingen gebunden, indeß, daß ich mit den übrigen beyden das nämliche that. Nachdem wir nun auf diese Art für die Kinder gesorgt hatten, banden wir uns beyde, mein Weib und ich, die Augen auf das geheftet, worauf unsre Sorge geheftet war, an jedes Ende des Mastbaums. Wir schwammen, dem Strome nach, immer weiter fort, und glaubten nach Korinth zu treiben. Endlich schaute die Sonne auf die Erde herab, zertheilte die Dünste, die uns im Wege waren, und durch die Wohlthätigkeit ihres erwünschten Lichts ward die See wieder ruhig. Da entdeckten wir zwey Schiffe, die auf uns zusegelten, eines von Korinth, und das andre von Epidaurus; aber ehe sie zu uns kamen = = = = o! laß mich nichts weiter sagen! Errathe das Folgende aus dem Vorhergehenden.

Herzog. Nein, fahre fort, alter Mann, brich deine Erzählung nicht so ab; wir dürfen dich bedauren, wenn gleich nicht begnadigen.

Aegeon. O! hätten die Götter das gethan, so hätt' ich itzt keine Ursache, sie unbarmherzig gegen uns zu nennen. Wir waren noch zehn Meilen von diesen Schiffen entfernt, als unser hülfloses Schiff, durch einen plötzlichen Stoß an einen mächtigen Felsen, mitten entzwey geschmettert ward. Das Schicksal, welches mein Weib und mich auf eine so ungerechte Weise trennte, ließ einem jeden, was uns zugleich Freude und Kummer machte. Der Theil des Schiffs, worauf sie war -- die arme Seele! -- wurde, vermuthlich weil er mit leichtern Waaren, aber gewiß nicht mit leichterm Kummer, beladen war, geschwinder vorwärts getrieben, und alle drey wurden vor meinen Augen, von Korinthischen Fischern, wie es uns vorkam, aufgefangen. Endlich bemächtigte sich ein anderes Schiff auch unser; ich fand bekannte Freunde darinnen, welche sich freuten, daß sie uns in solcher Noth hatten beystehen können; sie würden auch gern die Fischer ihrer Beute beraubt haben! allein, da ihre Barke schlecht besegelt war, mußten sie ihren Lauf nach Hause richten. Nun habt ihr also gehört, wie ich

meiner Glückseligkeit beraubt bin. Daß doch mein Leben durch Unfälle verlängert werden mußte, damit ich von meinem Unglück klägliche Geschichten erzählen könnte!

Herzog. Um derer willen, welche du beklagst, erzeige mir die Gefälligkeit, und melde mir noch, wie es ihnen und dir bis jetzt ergangen ist.

Aegeon. Mein jüngster Sohn, er, der älteste Gegenstand meiner Sorgen, bekam, als er achtzehn Jahr alt war, ein heftiges Verlangen, seinen Bruder aufzusuchen; und ließ nicht nach, bis ich es ihm erlaubte, sich auf den Weg zu machen, und seinen Bedienten mit sich zu nehmen, der sich in gleichem Falle befand, seinen Bruder verloren, und seinen Namen behalten hatte. Ich wagte also einen geliebten Sohn, den ich noch hatte, um denjenigen zu finden, den ich nicht hatte; und verlor dadurch beyde. Fünf Sommer hab' ich schon angewandt, um sie in dem fernsten Griechenland zu suchen, und nachdem ich durch alle Gegenden von Asien *) auf und nieder geschwärmt, kam ich endlich

*) **Upton** glaubt, man müsse hier für *Asia* lesen *Italy*, welches, wie bekannt *Græcia magna* hieß; denn

nach Ephesus; zwar ohne Hoffnung, sie da zu finden, aber doch entschlossen, weder diesen, noch irgend einen andern von Menschen bewohnten Ort undurchsucht zu lassen. Aber hier muß ich die Geschichte meines Lebens endigen; und der Tod würde mir willkommen seyn, wenn ich von allen meinen Reisen nur so viel erhalten hätte, daß ich versichert wäre, sie lebten noch.

Herzog. Unglücklicher Aegeon, den das Schicksal ausgezeichnet hat, den höchsten Grad der grausamsten Widerwärtigkeiten zu erfahren! glaube mir, wär' es nicht wider unsre Gesetze -- welche Fürsten, wenn sie auch wollten, nicht vernichten können -- wär' es nicht wider meine Krone, meinen Eid, und meine Würde; so sollte mein Herz dein Anwald werden, und für dich sprechen. Allein ob dich gleich ein Urtheils-

---

er hält diese Stelle für eine Uebersetzung folgender Verse in den **Menächmen** des **Plautus**:

Hic annus sextus, postquam rei huic operam damus.
Istros, Hispanos, Massilienses, Illyrios,
Mare superum omne, Græciamque exoticam,
Orasque *Italicas* omnes, qua egreditur mare,
Sumus circumvecti.

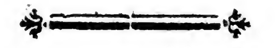
spruch zum Tode verdammt, der ohne den größten Nachtheil unsrer Ehre nicht zu widerrufen steht; so will ich doch so viel zu deinem Besten thun, als ich kann. Ich schenke dir also diesen Tag, Kaufmann; damit du dein Leben durch andrer Beyhülfe zu erhalten suchen könnest. Stelle alle die Freunde, die du vielleicht in Ephesus hast, auf die Probe; erbitte oder erborge so viel, als du brauchst, um dein Lösegeld voll zu machen; und du sollst leben; wo nicht, so bist du verurtheilt, zu sterben -- -- Kerkermeister, nimm ihn in Verwahrung.

(Der Herzog und Gefolge gehn ab.)

Kerkermeister. Sehr wohl gnädigster Herr.

Aegeon. Ohne Hülfe und Hoffnung geht Aegeon, um das Ende seines Lebens einen Tag später zu sehen.

(Er geht mit dem Kerkermeister ab.)



Zweyter Auftritt.

Die Strasse.

Antipholis von Syrakus. Ein Kaufmann. Dromio.

Kaufmann. Geben Sie also immer vor, daß Sie aus Epidamnum sind; denn sonst wird all Ihr Vermögen nur gar zu bald eingezogen. Diesen Morgen erst ist ein Syrakusischer Kaufmann wegen seiner Hieherkunft gefangen gesetzt; und, weil er nicht im Stande ist, sein Leben loszukaufen, so muß er, nach unserm Gesetz, noch vor Sonnenuntergang sterben. Hier ist Ihr Geld, das Sie bey mir niedergelegt haben.

Antipholis. Geh Dromio, trag es in den Centaur, wo wir eingekehrt sind. Warte dort bis ich komme; in einer Stunde wird es Mittag seyn. Ich will indeß die Stadt besehen, mir die Kaufleute bekannt machen, die Gebäude in Augenschein nehmen, und dann in mein Wirthshaus zurückkehren, und schlafen. Denn ich bin von langwierigen Reisen ganz steif und müde. Geh deiner Wege.

Dromio. Mancher würde Sie beym Worte nehmen, und mit einem so hübschen Reisegeld seiner Wege gehen.

(Er geht ab.)

Antipholis. Das ist ein ehrlicher Schurke, mein Herr, der mich, wenn ich schwermüthig und niedergeschlagen bin, mit seinen närrischen Einfällen oft wieder aufgeräumt macht. Wie ists? Wollen Sie nicht mit mir in der Stadt herumgehen, und hernach in meinem Gasthofe mit mir essen?

Kaufmann. Ich bin zu einigen andern Kaufleuten bestellt, von denen ich einen ansehnlichen Gewinn zu machen hoffe; Sie werden mich also entschuldigen. Sobald es fünfe geschlagen hat, will ich Sie, wenn es Ihnen so gefällig ist, auf dem Markte wieder antreffen, und Ihnen dann bis zur Schlafenszeit Gesellschaft leisten. Dießmal rufen mich meine Geschäfte von Ihnen ab.

Antipholis. Bis dahin denn leben Sie wohl. Ich will indeß allein herumgehen, und die Stadt besehen.

Kauf-

Kaufmann. Ich wünsch' Ihnen viel Vergnügen, mein Herr.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Antipholis; hernach Dromio von Ephesus.

Antipholis. Wer mir viel Vergnügen wünscht, der wünscht mir etwas, das ich nie erhalten kann. Ich bin in der Welt wie ein Wassertropfen, der in dem Ocean einen andern Tropfen suchen will, und indem er hineinfällt, sich selbst verliert, ohne den andern zu finden. So geht es zum Unglück auch mir; indem ich eine Mutter und einen Bruder suchen will, verlier ich mich selbst. (Dromio von Ephesus kömmt.) Da kömmt mein wahrer Almanach! .. Nun, was heißt das? Warum kömmst du so bald wieder zurück?

Dromio von Ephesus. So bald wieder zurück? .. Sagen Sie vielmehr, warum kömmst du so spät? Der Kapaun dörrt aus; das Spanferkel fällt vom Spieß ab; die Glocke hat zwölfe geschlagen; meine Frau machte, daß es auf meinem Backen Eins wurde; sie ist so hi-

zig, weil das Essen kalt wird; das Essen wird kalt, weil Sie nicht nach Hause kommen; Sie kommen nicht nach Hause, weil Sie keinen Appetit haben; Sie haben keinen Appetit, weil Sie Ihre Fasten gebrochen haben; und wir, die wir wissen, was Fasten und Beten ist, wir müssen nun dafür büssen, daß Sie heute gesündigt haben.

Antipholis. Spare deinen Athem, guter Freund; sage mir nur erst, wo du das Geld gelassen hast, das ich dir gab.

Dromio von Ephesus. Oh! ‥ die sechs Pfennige, die ich Mittwochs kriegte, um den Sattler für den Schwanzriemen an meiner Frauen Pferd zu bezahlen? ‥ Der Sattler hat sie, Herr; ich habe Sie nicht behalten.

Antipholis. Ich bin itzt nicht zum Spaß aufgelegt; sage mir ohne zu schäkern, wo ist das Geld? ‥ Wie unterstehst du dich, an einem Orte, wo wir fremde sind, eine so große Summe aus den Händen zu geben?

Dromio von Ephesus. Ich bitte Sie, Herr, scherzen Sie, wenn Sie bey Tische sitzen. Meine Frau hat mich in der größten Eile aus-

geschickt, Sie zu suchen. Wenn Sie nicht bald kommen, wird es mein Schedel entgelten müssen. Mich dünkt, Ihr Magen sollte, wie der meinige, Ihre Glocke seyn, und Sie, ohne einen Boten, nach Hause schlagen.

Antipholis. Höre, Dromio, diese Possen sind itzt sehr zur Unzeit; spare sie auf eine lustigere Stunde. Wo ist das Gold, das ich dir aufzuheben gab?

Dromio von Ephesus. Mir, Herr? .. Sie haben mir kein Gold gegeben.

Antipholis. Ich sage dir, Schurke, hör auf, den Narren zu spielen, und sage mir, wie hast du deinen Auftrag besorgt?

Dromio von Ephesus. Mein Auftrag war bloß, Sie vom Markte nach Hause zu holen, in den Phönix, Herr, zum Mittagessen. Meine Frau und ihre Schwester warten auf Sie.

Antipholis. Verwünschter Kerl, antworte mir gleich, wo du mein Geld hingethan hast, oder ich werde dir den kurzweiligen Hals brechen, der so unzeitigen Spaß treibt, wenn ich nicht dazu aufgelegt bin. Wo sind die tausend Mark, die du von mir bekommen hast?

Dromio von Ephesus. Marken hab' ich freylich von Ihnen auf meinem Kopf, und einige andre Marken von meiner Frau auf meiner Schulter; aber nicht tausend Mark von Ihnen beyden. Wenn ich Ihnen, mein Herr, diese wieder zurück bezahlte, so würden Sie sie vielleicht nicht so geduldig hinnehmen.

Antipholis. Deiner Frau Marken. = = Welcher Frau Schurke? Was hast du für eine Frau?

Dromio von Ephesus. Ihre eigne Frau, mein Herr, meine Herrschaft, zum Phönix, die so lange fasten muß, bis Sie nach Hause kommen, und die Sie bitten läßt, doch bald zu kommen.

Antipholis. Was? willst du mich so ins Angesicht zum Narren haben, ob ich dirs gleich verbiete? = = Da, nimm das hin, Herr Schurke!

Dromio von Ephesus. Was wollen Sie damit, Herr? = = = = Um Gottes willen, thun Sie Ihrer Hand Einhalt! Nun, wenn Sie nicht wollen, Herr, so will ich meine Füsse brauchen.

(Geht ab.)

Antipholis. So wahr ich lebe! der Schurke ist durch irgend einen Streich um all mein Geld gebracht! = = Man sagt, diese Stadt sey voller Spitzbuben, *) voller Taschenspieler, welche die Augen verblenden, Schwarzkünstler, die das Gemüth verändern, und seelenverderblicher Hexen, die den Leib verunstalten, verkleideter Beutelschneider, geschwätziger Marktschreyer, und von vielen dergleichen Leuten, die sich alles erlaubt halten. Wenn das so ist, so will ich desto geschwinder von hier gehen. Itzt geh ich in den Centaur, um den Schurken aufzusuchen; ich fürchte sehr, mein Geld ist nicht wohl verwahrt.

(Er geht ab.)

---

*) Dieß war der Charakter, den die Alten dieser Stadt gaben. Daher das gemeine Sprüchwort: Εφεσια ἀλεξιφαρμακα; so braucht es Menander; und Εφεσια γραμματα in dem nämlichen Sinne = = Warburton.





Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Haus des Antipholis von Ephesus.

Adriana. Luciana.

Adriana. Weder mein Mann, noch mein Sklave kömmt zurück, den ich doch so eilfertig seinem Herrn entgegen geschickt habe. Ganz gewiß, Luciana, ist es schon zwey Uhr.

Luciana. Vielleicht ist er vom Markte weg, mit irgend einem Kaufmann, der ihn eingeladen hat, zum Mittagsessen gegangen. Wir wollen essen, liebe Schwester, und uns nicht darüber grämen. Ein Mann ist Herr über seine Freyheit. Sie haben keinen andern Herrn als die Gelegenheit; sie kommen und gehen, nachdem es ihnen gelegen ist; und da das nun einmal so ist, so habe Geduld, liebe Schwester.

Adriana. Warum sollen sie mehr Freyheit haben, als wir?

Luciana. Weil ihre meisten Geschäfte ausser Hause sind.

Adriana. Sieh nur, wenn ich auf diesen Fuß mit ihm umgehen will, nimmt ers übel.

Luciana. Oh! du mußt wissen, daß er der Zaum deines Willens ist. *)

Adriana. Nur Esel werden sich gutwillig so zäumen lassen.

Luciana. Die starkköpfige Freyheit ist nun einmal mit dem Schmerze gepaart. **) Es ist nichts unter dem Himmel, das nicht auf der Erde, in der See, oder in der Luft einem andern unterworfen wäre. Die Fische, Thiere und Vögel sind ihren Männlein unterworfen, und stehen unter ihrem Gebot; der göttlichere Mensch, Herr über sie alle, Beherrscher dieser weiten Welt und des Oceans, der sie umströmt, mit einer vernünftigen, denkenden Seele be-

*) Der Zusammenhang liegt hier in den Reimen, worin der größte Theil dieser Scene im Original geschrieben ist.

**) *To labs*, welches sonst peitschen bedeutet, wird oft, wie Steevens bemerkt, mit *to leabs*, kuppeln oder zusammenpaaren, in einerley Sinn gebraucht.

gabt, die ihn über alle andern Thiere hinaufsetzt, ist Herr über sein Weib, und ihr Gebieter. Laß dichs also nicht verdriessen, deinen Willen nach dem seinigen zu stimmen.

Adriana. Eben diese Dienstbarkeit bewegt dich, unverheyrathet zu bleiben.

Luciana. Das nicht; sondern die Unruhen und Sorgen des Ehestandes.

Adriana. Aber wenn du verheyrathet wärest, müßtest du doch auch unterwürfig seyn.

Luciana. Ehe ich die Liebe lerne, will ich mich im Gehorchen üben.

Adriana. Aber wie? wenn dein Mann gerne wo anders einkehrte?

Luciana. Da würd' ich Geduld haben, bis er wieder nach Hause käme.

Adriana. Eine nie gereizte Geduld kann leicht ruhig bleiben; es ist keine Kunst, gelassen zu seyn, wenn man keine Ursache zum Gegentheil hat. Wir verlangen, daß der Unglückliche, den sein Kummer quält, ruhig bleiben soll, wenn wir ihn jammern hören; aber drückte uns die nämliche Bürde, wir würden eben so sehr, oder noch mehr klagen, als er. So auch du,

die du keinen unfreundlichen Ehegatten hast, der dich kränkt; weissest mir keinen andern Trost zu geben, als daß du mich zu hülfloser Geduld anweisest; aber wir wollen sehen, wie lange du diese Geduld, die nur Thoren fodern können, *) behalten wirst, wenn du's erlebst, mein Schicksal zu erfahren.

Luciana. Gut, ich will mich einmal verheyrathen, um davon die Probe zu machen. Aber hier kömmt schon dein Sklave; dein Mann wird also nicht mehr weit seyn.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Dromio von Ephesus.

Adriana. Sag', ist dein saumseliger Herr nun bey der Hand?

Dromio v. Eph. Nein; er ist mit allen bey-

---

*) Vielleicht ist dieß der Sinn des Beyworts *fool-begg'd;* denn Johnson's Erklärung scheint mir gar zu gezwungen. Er meynt, es sey eine Geduld, die ihre Verwandten leicht für Blödsinnigkeit nehmen, und daher um die Vormundschaft über sie, als eine Thörinn, bitten könnten.

den Händen bey mir; und davon sind meine beyden Ohren Zeugen.

Adriana. Hast du ihn denn gesprochen? hat er dir seine Meynung gesagt?

Dromio v. Eph. Ja, ja, er sagte mir seine Meynung auf mein Ohr. Verwünscht sey seine Hand! Es wurde mir sauer, sie zu begreifen!

Luciana. Sprach er so zweydeutig, daß du seine Meynung nicht fassen konntest?

Dromio. Nein; er traf so gerade zu, daß ich seine Ohrfeigen nur gar zu gut faßte; und doch sprach er so zweydeutig, daß ich sie kaum fassen konnte. *)

Adriana. Aber sage mir doch, wird er nach Hause kommen? Es scheint, er bekümmert sich viel darum, seiner Frau gefällig zu seyn.

Dromio. Wahrhaftig, Frau, mein Herr ist hörnertoll.

---

*) Im Original ein Wortspiel mit to unterstand für to stand under. So armselig es auch ist, so scheint es noch ein Lieblingsspaß des Dichters gewesen zu seyn. In den beyden Veronesern ist es auch schon vorgekommen -- Steevens.

Adriana. Hörnertoll, du Schurke?

Dromio. Ich meyne nicht, hahnreytoll; aber wahrhaftig, er ist rasend toll. Als ich ihn bat, er möchte zum Mittagsessen nach Hause kommen, so fragte er mich nach tausend Mark an Gold. Es ist Essenszeit, sagt' ich; mein Gold! sagt' er. Ihr Essen brennt an, sagt' ich; mein Gold! sagt' er. Wollen Sie nach Hause kommen? sagt' ich; mein Gold! sagt' er. Wo sind die tausend Mark, die ich dir gab, du Schurke? Das Spanferkel, sagt' ich, ist schon ganz verbrannt; mein Gold! sagt' er. Meine Frau, Herr, sagt' ich; an den Galgen mit deiner Frau! Ich weiß nichts von deiner Frau; zum Henker mit deiner Frau!

Luciana. Sagte, wer?

Dromio. Sagte mein Herr. Ich weiß nichts, sagt' er, von keinem Hause, und von keinem Weibe, und von keiner Frau, sagt' er; so, daß ich also das Gewerbe, das meiner Zunge gehörte, Dank sey ihm! auf meinen Schultern nach Hause trug. Denn mit einem Worte, er gab mir Schläge.

Adriana. Geh wieder zurück, Sklave, und hol ihn nach Hause.

Dromio. Ich wieder hingehen, und mich noch einmal nach Hause prügeln lassen? Um Gottes willen, Frau, schicken Sie einen andern Abgesandten.

Adriana. Geh wieder hin, Sklave, oder ich schlage dir kreuzweise den Kopf entzwey.

Dromio. Und er wird denn das Kreuz mit andern Schlägen wieder einsegnen; ich werde Ihnen beyden dann einen heiligen Kopf zu danken haben.

Adriana. Fort, du Plaudermaul, hole deinen Herrn nach Hause.

Dromio. Bin ich denn gegen Sie so rund, *) als Sie gegen mich, daß Sie mich so, wie einen Fußball vor sich her stossen? Sie stossen mich vorwärts; und er wird mich wieder rückwärts stossen. Wenn ich in einem solchen Dienst ausdauern soll, müssen Sie einen ledernen Ueberzug über mich machen lassen.

(Geht ab.)

*) Der Doppelsinn des Worts *round*, welches im eigentlichen Verstande sphärisch, uneigentlich aber freymüthig, offenherzig bedeutet, findet gewissermassen auch im Deutschen Statt.

Dritter Auftritt.

Adriana. Luciana.

Luciana. Pfui! wie die Ungeduld dein Gesicht verstellt!

Adriana. Er kann seine Geliebte seiner angenehmen Gesellschaft nicht berauben; und ich muß indeß zu Hause sitzen, und bis zum Verhungern nach einem freundlichen Blicke schmachten. Hat denn das ungestalte Alter die anziehende Schönheit schon von meiner armen Wange hinweggenommen? Wenn das ist, so hat Er sie verderbt. Ist mein Gespräch abgeschmackt, und mein Witz stumpf? Seine Unfreundlichkeit ist der harte Marmor, woran er seine Schärfe verlohren hat. Gefallen ihm andre besser, weil sie muntrer gekleidet sind? Das ist nicht meine Schuld; er ist Herr über meinen Staat. Was kann man für Ruinen an mir finden, die nicht sein Werk sind? Er ist also Schuld an meiner Verunstaltung. Ein einziger sonnichter Blick von ihm würde meine verwelkte Schönheit bald wieder herstellen. Aber er bricht, gleich einem ungebändigten Wilde *),

durchs Gehäge hindurch, und sucht sein Futter draussen. Ich arme Frau bin ihm zu abgenutzt!

Luciana. Welche sich selbst quälende Eifersucht! = = Pfui du mußt sie verbannen.

Adriana. Nur empfindliche Thörinnen können gegen solche Beleidigungen nachsichtig seyn. Ich weiß gewiß, seine Augen haben irgendwo einen andern Gegenstand den sie anbeten. Woran läg' es sonst, daß er nicht hier wäre? Du weißt, Schwester, er versprach mir eine goldene Kette. Wollte der Himmel, es wäre nur das, was er mir vorenthielte! = = Ich sehe wohl, ein Kleinod, so schön es auch immer gefaßt seyn mag, verliert endlich seine Schönheit, wenn wirs immer tragen; und so, wie das Gold selbst, ungeachtet es das Berühren verträgt, durch öftre Wiederholung desselben sich endlich abnutzt; so ist kein Gemüth so edel, das nicht durch langwierige Untreu und Falschheit endlich seinen Glanz verliert. Wenn meine Schönheit in seinen Augen keinen Reiz mehr

---

*) Ein Spiel mit den Wörtern *deer* und *dear*, das auch schon sonst vorgekommen ist.

hat, so will ich ihren Rest wegweinen, und weinend sterben.

Luciana. Was für alberne Geschöpfe kann nicht die Eifersucht aus verliebten Seelen machen!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Die Strasse.

Antipholis von Syrakus.

Antipholis. Das Gold, das ich dem Dromio gab, ist im Centaur sicher verwahrt; und der allzu sorgfältige Tropf ist weggegangen, um mich zu suchen, aus Besorgniß, es möchte mir etwas zugestossen seyn. Wenn ich die Umstände der Zeit, und meines Wirths Erzählung mit einander vergleiche, so kann ich den Dromio nicht gesprochen haben, seitdem ich ihn zuerst vom Markte fortschickte. Ha! da kömmt er eben recht. (Dromio von Syrakus tritt auf) Wie gehts, guter Freund? = = Ist dir nun die Kurzweil vergangen? Bist du ein Liebhaber von Ohrfeigen, so spasse noch einmal mit mir. Du weißt nichts vom Centaur? Du hast kein Gold von

mir bekommen? Deine Frau schickte dich, mich zum Mittagsessen nach Hause zu rufen? Mein Haus war zum Phönix? Warst du toll, daß du mir so unsinnige Antworten gabst?

Dromio von Syrakus. Was für Antworten, Herr? wenn hab' ich dergleichen gesagt?

Antipholis. Erst eben; und hier auf der Stelle; es ist noch keine halbe Stunde.

Dromio. Hab' ich Sie doch bis itzt mit keinem Auge gesehen, seitdem Sie mich mit dem Golde, das Sie mir gaben, in den Centaur schickten!

Antipholis. Schurke, du leugnetest ja, daß du das Geld empfangen habest, und redtest mir von einer Frau, und vom Mittagsessen. Doch ich hoffe, du hast es gefühlt, wie wohl mir das gefallen hat.

Dromio. Es freut mich doch, daß Sie so gut aufgeräumt sind. Was soll dieser Scherz bedeuten? Ich bitte Sie, Herr, sagen Sie mirs doch.

Antipholis. Wie, du spottest und greinst mir noch ins Angesicht? = = Denkst du, ich spasse? = = Da hast du Eins! = = und da noch eins!

Dromio.

Dromio. Halten Sie ein, Herr, ums Himmels willen! == Itzt fühl ichs, daß aus Ihrem Spaß Ernst wird. Aber warum schlagen Sie mich denn, wenn ich fragen darf?

Antipholis. Weil ich zuweilen vertraulich genug mit dir umgehe, dich als meinen Lustigmacher zu brauchen, und Spaß mit dir treibe, so treibst du die Unverschämtheit so weit, meine Gütigkeit zu mißbrauchen, und mir deine Possen auch in meinen ernsthaften Stunden aufzudringen. Wenn die Sonne scheint, mögen gaukelnde Mücken ihre Kurzweil treiben; aber sie müssen in Spalten kriechen, wenn sie ihre Strahlen verbirgt. Wenn du mit mir spassen willst, so sieh erst zu, wie ich aussehe, und richte dein Betragen nach meinen Blicken ein; oder ich will dir diese Methode in deine Schanze hinein prügeln.

Dromio. Schanze nennen Sie meinen Kopf? == Wenn Sie nur das Prügeln lassen wollten, so möchten Sie ihn immerhin meinen Kopf schlechtweg nennen. Wenn Sie lange so fortfahren, so muß ich eine Schanze für meinen Kopf haben, und ihn verschanzen; sonst werd'

ich meinen Witz in meinen Schultern suchen müssen. Aber sagen Sie mir doch, Herr, warum werd' ich geschlagen?

Antipholis. Weißt du's noch nicht?

Dromio. Ja, Herr, und weswegen. Denn man pflegt zu sagen, Jedes Warum hat sein Darum.

Antipholis. Warum, erstlich? = = Weil du meiner gespottet hast. Und dann, Weswegen? = = Weil du mirs noch zum zweyten mal geleugnet hast.

Dromio. Ist jemals einer so sehr ohne Ursach geschlagen worden? Weder in dem Warum noch in dem Weswegen ist gesunder Menschenverstand. Nun gut, Herr, ich danke Ihnen.

Antipholis. Du dankst mir? Wofür denn?

Dromio. Je nu, Herr, für das Etwas, das Sie mir um Nichts gegeben haben.

Antipholis. Ich will es nächstens wieder gut machen, und dir Nichts für Etwas geben. Aber sage doch, ist es Essenszeit.

Dromio. Nein, Herr; ich glaube, es fehlt dem Essen etwas, das ich habe.

Antipholis. Darf ich wissen, was das ist?

Dromio. Es wird nicht genug beträuft seyn.*)

Antipholis. Nun gut, so ist es trocken.

Dromio Wenn das wäre, so essen Sie ja nichts davon.

Antipholis. Warum das?

Dromio. Das würde Sie nur cholerisch machen, und mir auch eine trockne Traufe zuziehen.

Antipholis. Gut, Freund; lerne künftig zu rechter Zeit spassen; ein jedes Ding hat seine Zeit.

Dromio. Ich hätte mich unterstanden, das zu leugnen, ehe Sie so cholerisch waren.

Antipholis. Und aus welchem Grunde?

Dromio. O! Herr, aus einem Grunde, der so klar ist, als die klare kahle Scheitel der Mutter Zeit selbst.

Antipholis. Laß hören.

Dromio. Es giebt keine Zeit mehr für einen sein Haar wieder zu bekommen, der durch den Lauf der Natur kahl wird.

---

*) Der Einfall liegt im Original in der Zweydeutigkeit des Worts *basting*, welches zugleich eine Tracht Schläge, und das Beträufen dessen, was am Spieß gebraten wird, bedeutet == Wieland.

Antipholis. Kann er das nicht durch Geldbusse und Besitznehmung thun?

Dromio. Freylich, wenn er eine Geldbusse für eine Paruke bezahlt, und von dem verlornen Haar eines andern Besitz nimmt.

Antipholis. Warum ist denn die Zeit so karg mit dem Haare, da es doch sonst ein so reichlicher Auswuchs ist?

Dromio. Weil das Haar eine Wohlthat ist, die sie dem Vieh erzeigt; und was sie dem Menschen an Haar vorenthalten hat, das hat sie ihm an Verstand wieder ersetzt.

Antipholis. Aber giebts doch manchen Menschen, der mehr Haar als Verstand hat!

Dromio. Ein solcher hat doch allemal den Verstand, sein Haar zu verlieren. *)

Antipholis. Du machtest aber den Schluß, daß haarichte Leute ehrliche Tröpfe ohne Verstand wären?

---

*) D. i. diejenigen, welche mehr Haar als Verstand haben, werden sehr leicht von liederlichen Weibspersonen bestrickt, und müssen alsdann die Folgen ihrer Liederlichkeit erfahren, wovon die eine, bey der ersten Erscheinung der Seuche in Europa, der Verlust der Haare war -- Johnson.

Dromio. Je mehr ehrlicher Tropf, je eher gehts verloren; aber so einer verliert es mit einer Art von Freude.

Antipholis. Aus welcher Ursache?

Dromio. Aus zwey Ursachen, die sehr gesund sind.

Antipholis. Nein, gesund wahrhaftig nicht.

Dromio. Sicher also.

Antipholis. Nicht doch, nicht sicher, in einer so unsichern Sache.

Dromio. Nun denn, aus gewissen Ursachen.

Antipholis. Nenne sie.

Dromio. Erstlich freut er sich darüber, daß er das Geld spart, welches er fürs Kräuseln ausgeben mußte; und zweytens darüber, daß sie ihm beym Essen nicht in die Suppe fallen können.

Antipholis. Du hast diese ganze Zeit über beweisen wollen, ein jedes Ding habe nicht seine Zeit.

Dromio. Freylich, Herr; und das hab' ich auch bewiesen, nämlich, es gebe keine Zeit, ausgefallnes Haar wieder zu erhalten.

Antipholis. Aber dein Grund hielt nicht

Stich, warum es keine Zeit gebe, es wieder zu erhalten.

Dromio. Ich verbessere ihn so: die Zeit selbst ist kahl, und wird daher bis ans Ende der Welt kahle Nachfolger haben.

Antipholis. Ich wußt' es schon, daß dein Schluß kahl ausfallen würde. Aber sachte, wer winkt uns dort?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Adriana. Luciana.

Adriana. Ja, ja, Antipholis, sieh nur unfreundlich und verdrießlich aus; eine andre Gebieterinn hat deine zärtlichen Blicke; ich bin nicht mehr Adriana, nicht mehr deine Frau. Es war einst eine Zeit, da du, ungeheissen, schwurest, keine Worte wären Musik für dein Ohr, wenn ich nicht sprach; kein Gegenstand gefiele deinen Augen, wenn ich dich nicht anblickete; kein Gefühl wäre deiner Hand willkommen, wenn ich dich nicht berührte; keine Speise wäre deinem Gaumen wohlschmeckend, wenn ich sie dir nicht vorlegte. Wie kömmt es

denn itzt, mein Gemahl, o! sage mir, wie kömmt es, daß du so fremde gegen dich selbst worden bist? Gegen dich selbst nenn' ich es, da du es gegen mich bist, die ich auf eine so unzertrennliche Art dir einverleibt bin, daß ich besser bin, als der bessere Theil von dir selbst. O! reisse dich nicht von mir los; denn eher könntest du einen Tropfen Wassers in die tiefe See fallen lassen, und unvermengt mit andern eben diesen Tropfen ohne Zusatz oder Verringerung wieder zurücknehmen, als dich von mir losreissen, ohne mich mitzunehmen. Wie würd' es dich bis in die Seele kränken, wenn du nur hörtest, daß ich ausschweifte, und daß dieser dir geheiligte Leib durch unkeusche Lust befleckt würde! Würdest du mich nicht anspeyen, nicht mit Füssen stossen, und mir den Namen eines Ehemannes ins Gesicht werfen, und die befleckte Haut von meiner Hurenstirne reissen, und von meiner treulosen Hand den Trauring abhauen, und ihn mit einem Schwur der ewigen Trennung zerbrechen? Ich weiß, du kannst es; also thu es auch! = = Ich bin mit einem ehebrecherischen Brandmahl gezeichnet; mein

Blut ist mit der Unreinigkeit der Unzucht vermengt; denn, wenn wir beyde Eins sind, und du untreu wirst, so theilst du mir das Gift mit, das in deinen Adern schäumt, und machst mich durch Ansteckung zur Ehebrecherinn. O! so kehre denn zu deiner Pflicht zurück, und bleibe deinem keuschen Bette getreu, damit ich unbefleckt leben möge, und du unentehrt.

Antipholis. Schmählen Sie auf mich, meine schöne Frau? Ich kenne Sie ja nicht. Ich bin in Ephesus kaum zwey Stunden alt, und eben so unbekannt mit Ihrer Stadt, als mit Ihren Reden. Ich strenge allen meinen Witz vergebens an, um nur ein Wort von allem dem zu verstehen, was Sie mir da sagen.

Luciana. Pfui, Bruder, wie hast du dich so verändert? Wenn warst du je gewohnt, meiner Schwester so zu begegnen? Sie schickte den Dromio ab, dich zum Mittagsessen nach Hause zu holen.

Antipholis. Den Dromio?

Dromio von Syrakus. Mich?

Adriana. Ja, dich; und du sagtest uns, als du wiederkamst, er habe dir Maulschellen

gegeben, und unter den Maulschellen von seinem Hause, und von mir als seiner Frau nichts wissen wollen.

Antipholis. Hast du mit diesem Frauenzimmer gesprochen? Was hast du mit ihr für ein Verständniß? und wozu soll das alles?

Dromio. Ich, Herr? -- Ich sehe sie itzt in meinem Leben zum erstenmal.

Antipholis. Du lügst, du Schurke; denn du brachtest mir auf dem Markte ihr Gewerbe mit den nämlichen Worten an.

Dromio. Ich habe sie in meinem Leben nie gesprochen.

Antipholis. Woher kann sie uns denn bey unsern Namen nennen? sie müßte denn einen Wahrsagergeist haben.

Adriana. Wie übel schickt sichs für dein Ansehen, eine so niederträchtige Komödie mit deinem Sklaven zu spielen, und ihn zu reizen, meiner auf die gröbste Art ins Gesicht zu spotten? Ich bin beleidigt genug, daß du so entfremdet von mir bist; häufe dein Unrecht nicht noch durch einen solchen Grad von Verachtung. Komm, laß mich dich fest bey diesem Ermel

fassen; du bist eine Ulme, mein lieber Mann, und ich eine schwache Rebe, die, mit deinem stärkern Stamme vermählt, an deiner Stärke Theil nimmt. Alles, was dich von mir trennen will, ist Unkraut, diebischer Epheu, und unnützes Moos, das sich, wenn es nicht bey Zeiten abgeschnitten wird, bis zu deinem Mark einfrißt, und von deinem Verderben seine Nahrung zieht.

Antipholis. (Beyseite) Sie spricht mit mir; mich macht sie zum Innhalt ihres Gesprächs. Wie? bin ich etwa im Traume mit ihr verheyrathet worden? Oder schlaf' ich vielleicht itzt, und bilde mir ein, daß ich dieß alles höre? ,, Was für ein Irrthum bethört unsre Augen und Ohren? Bis ich erfahren kann, was ich aus dieser unbegreiflichen Sache machen soll, wirds wohl das sicherste seyn, den günstigen Betrug zu unterhalten.

Luciana. Geh, Dromio, sage den Bedienten, daß sie anrichten.

Dromio. Nun, bey meinem Rosenkranz! ich will das Kreuz machen; Gott sey bey uns! wir sind hier im Feenlande; wir reden mit lauter

Koboldeu, Gespenstern und Nachtgeistern. Wenn wir nicht thun, was sie haben wollen, so werden sie uns den Athem aussaugen, und uns braun und blau zwicken.

Luciana. Was plauderst du da mit dir selbst, und antwortest nicht? Dromio, du Hummel, du Schnecke, du träger Kerl, du Geck!

Dromio. Ich bin verwandelt, Herr; nicht wahr?

Antipholis. Ich denke, du bist es am Gemüth, eben wie ich.

Dromio. Nein Herr, beydes an Seel und Leib.

Antipholis. Du hast deine gewöhnliche Gestalt.

Dromio. Nein, ich bin ein Affe.

Luciana. Wenn du in etwas verwandelt bist, so ists in einen Esel.

Dromio. Das ist es; sie reitet mich, und es hungert mich nach Gras. Freylich, ich bin ein Esel, sonst wär' es unmöglich, daß ich sie nicht eben so gut kennen sollte, als sie mich.

Adriana. Fort damit! ich will auch nicht länger eine Thörinn seyn, und den Finger in die Augen stecken und weinen, indeß daß Herr

und Knecht meines Kummers lachen. Kommen Sie, mein Herr, zum Mittagsessen; Dromio, gieb indeß aufs Haus Acht. Ich will heute mit dir oben essen, mein lieber Mann, und du sollst mir alle deine kleinen Schelmereyen beichten. Höre, Freund, wenn Jemand nach deinem Herrn fragt, so sag', er esse ausser Hause, und laß keinen lebendigen Menschen herein. Komm, Schwester. Dromio, spiele deine Rolle als Thürhüter gut.

Antipholis. Bin ich auf der Erde, im Himmel, oder in der Hölle? schlafend oder wachend? verrückt oder bey Verstande? diesen Leuten bekannt, und mir selbst unkenntlich? Ich will sagen, was sie sagen, und aufs Gerathewohl in diesem Nebel fortwandeln.

Dromio. Herr, soll ich denn wirklich Thürhüter seyn?

Adriana. Freylich und laß Niemand herein, oder ich breche dir den Hals.

Luciana. Komm, komm, Antipholis; wir essen ohnedem schon zu spät.

(Sie gehen ab.)



Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Strasse vor Antipholis Hause.

Antipholis von Ephesus. Dromio von Ephesus. Angelo. Balthasar.

Antipholis von Ephesus. Mein lieber Herr Angelo, Sie müssen uns entschuldigen. Meine Frau ist verdrießlich, wenn ich nicht zur gewöhnlichen Zeit nach Hause komme. Sagen Sie, ich habe mich bey Ihnen in Ihrer Werkstatt aufgehalten, um der Arbeit ihrer Halskette zuzusehen, und Sie wollen ihr sie morgen überbringen. Aber hier ist ein Schurke, der mir ins Gesicht behaupten will, er habe mich auf dem Markte angetroffen, und ich hab' ihm Schläge gegeben, und tausend Mark an Gold von ihm gefodert, und nichts von meiner Frau und meinem Hause wissen wollen. Du versoffener Kerl du, was wolltest du mit alle dem Gewäsche?

Dromio von Ephesus. Herr, sagen Sie was Sie wollen; ich weiß doch, was ich weiß. Daß Sie mich auf dem Markte geschlagen haben, das kann ich mit Ihrer Hand beweisen. Wäre mein Fell Pergament, und die Ohrfeigen, die Sie mir gegeben haben, Dinte, so würden Sie aus Ihrer eignen Handschrift sehen, was ich denke.

Antipholis. Ich denke, du bist ein Esel.

Dromio. O! freylich, das erhellt aus dem Unrecht, das mir geschehen ist, und aus den Schlägen, die ich gekriegt habe. Ich hätte nun wohl freylich hinten aus schlagen sollen, da man mich schlug; und wäre das geschehen, so würde man mir schon aus dem Wege gehen, und sich vor einem Esel in Acht nehmen.

Antipholis. Sie sind nicht aufgeräumt, Herr Balthasar? Der Himmel gebe, daß unsre Mahlzeit meinem guten Willen und der Freude meiner Bewillkommung entsprechen möge!

Balthasar. Ich schätze Ihre Leckerbissen geringe, mein Herr, und Ihre Bewillkommung sehr hoch.

Antipholis. Ach lieber Herr Balthasar, auf

jeden Fall verwandelt doch die gute Bewillkommung keine einzige Schüssel in Leckerbissen.

Balthasar. Eine gute Mahlzeit, mein Herr, ist was gemeines; jeder Geck kann sie geben.

Antipholis. Und Bewillkommung ist noch gemeiner; denn sie besteht bloß in Worten.

Balthasar. Wenig Gerichte und viel gute Bewillkommung macht eine fröhliche Mahlzeit.

Antipholis. Freylich, für einen filzigen Wirth, und einen noch kärgern Gast. Aber, wenn meine Gerichte gleich schlecht sind, so nehmen Sie doch dieselben gütig auf. Sie können wohl eine bessere Mahlzeit haben; aber nicht mit besserm Herzen. Doch sachte! meine Thür ist verriegelt. Geh, Dromio, sag' ihnen, daß sie uns einlassen.

Dromio. Mathilde, Brigitte, Mariane, Cäcile, Katharine, Susanne!

Dromio von Syrakus. (Von innen.) Flegel, Schlingel, Bengel, Geck, Schaafskopf, Fratzengesicht! Entweder schier dich weg von der Thür, oder sitz auf der Schwelle. Was für eine verzweifelte Menge Menscher beschwörst du

da zusammen, da schon Eine allemal eine zu viel ist? Schier dich weg von der Thür.

Dromio von Ephesus. Was für ein Flegel ist bey uns zum Thürhüter gemacht! Mein Herr wartet hier auf der Strasse; mach auf!

Dromio von Syrakus. Laß ihn hingehen, wo er hergekommen ist, damit er sich nicht die Füße erkälte.

Antipholis von Ephesus. Wer redet da drinnen? .. Holla! macht die Thür auf!

Dromio von Syrakus. Gleich, Herr; wenn Sie mir nur erst sagen wollen, warum.

Antipholis. Warum, Schurke? .. Weil ich zu Mittag essen will, ich habe heute noch nichts gegessen.

Dromio von Syrakus. Und werden heute hier im Hause auch nichts zu essen kriegen. Kommen Sie einandermal wieder.

Antipholis. Wer bist du denn, der mich in mein eignes Haus nicht hinein lassen will?

Dromio von Syrakus. Der itzige Thürhüter, mein Herr; und mein Nam' ist Dromio.

Dromio von Ephesus. O du Galgenvogel! hast du mir beydes meinen Namen und mein

Amt

Amt gestohlen! Jener hat mir nie Kredit, und dieser allemal eine Menge Verweise verschaft .. bist du Dromio? .. Ich wollte, du wärst heute, statt meiner, Dromio gewesen. Da hättest du gern dein Gesicht gegen einen Namen, oder deinen Namen gegen einen Esel vertauscht.

Lucie. (Drinnen) Was ist da für ein Lärmen? .. Wer sind die da vor der Thür?

Dromio von Ephesus. Laß meinen Herrn ein, Lucie.

Lucie. Nein, wahrhaftig nicht; er kömmt zu spät. Das sage deinem Herrn nur wieder.

Dromio von Ephesus. O Himmel! ich muß lachen. Hier hast du ein Sprüchwort: Soll ich meinen Stab ins Haus setzen?

Lucie. Da hast du ein andres: Pfingsten auf dem Eise.

Dromio von Syrakus. Wenn dein Name Lucie ist, Lucie, so hast du ihm gut geantwortet.

Antipholis. Hörst du, guter Freund? Ich denke doch, du wirst uns einlassen?

Lucie. Ich dachte Sie eben zu fragen.

Dromio von Syrakus. Und Sie sagten, nein.

Dromio von Ephesus. So! lustig! wohl getroffen! das war Schlag für Schlag.

Antipholis. Du Lumpengesindel, laß mich ein.

Lucie. Könnt ihr sagen, aus welcher Ursache?

Dromio von Ephesus. Herr, pochen Sie recht stark an die Thür!

Lucie. Laß ihn pochen, bis ihrs weh thut.

Antipholis. Ihr sollt schon heulen und schreyen, wenn ich die Thür einschlage.

Lucie. Wozu soll das alles?

Adriana. (Von innen) Wer ist da vor der Thür, und macht so viel Lärmen?

Dromio von Syrakus. Mein Treu! es giebt hier böse Buben in der Stadt.

Antipholis. Bist du da, Frau? -- Du hättest wohl eher kommen können!

Adriana. Deine Frau, Herr Spitzbube? -- Geh, packe dich von der Thür fort!

Dromio von Ephesus. Wenn sie hier schlecht wegkämen, Herr, da würde dieser Spitzbube es zu fühlen haben.

Angelo. Ich sehe wohl, mein Herr, hier ist weder was gutes zu essen, noch freundliche Be-

willkommung. Wir möchten gerne beydes haben.

Balthasar. Ueber unsern Streit, was von beyden das beste sey, werden wir nun keins von beyden erhalten.

Dromio von Ephesus. Sie stehen an der Thüre Herr; heissen sie Sie hier draussen willkommen.

Antipholis. Es muß wohl am Winde liegen, daß wir nicht in den Hafen können.

Dromio von Ephesus. Das liesse sich sagen, Herr, wenn Ihre Kleider dünne wären. Ihr Kuchen hier im Hause ist warm; und Sie stehen hier draussen in der Kälte. Man möchte drüber unsinnig werden, wenn man so stehen muß, und nicht weiß, ob man verrathen oder verkauft ist.

Antipholis. Geh, hole mir was, die Thür damit aufzubrechen.

Dromio von Syrakus. Untersteht's euch, und brecht hier was entzwey; so will ich gleich euch Schurken den Hals brechen.

Dromio von Ephesus. Man kann doch wohl ein Wort mit euch brechen; und Worte sind

nur Wind. Laßt euchs aber ins Gesicht brechen, wenn ers nur nicht hinter euerm Rücken bricht.

Dromio von Syrakus. Es scheint, es fehlt dir am Brechen. Hinaus mit dir, Schlingel!

Dromio von Ephesus. Hier ist schon gar zu viel hinaus! Laßt mich lieber hinein.

Dromio von Syrakus. Ja, ja, wenn Vögel keine Feder, und Fische keine Floßfedern mehr haben.

Antipholis. Nun, so muß ich einbrechen. Geh, hole mir ein Brecheisen. *)

Balthasar. Gedulden Sie sich mein Herr; fangen Sie ja nichts dergleichen an. Sie würden ihren eignen guten Namen angreifen, und die nie verletzte Ehre Ihrer Frau in Verdacht bringen. Ueberlegen Sie nur die lange Erfahrung, die Sie von ihrer klugen Aufführung und von ihrer Tugend haben, ihre bekannte Sittsamkeit, und selbst ihr gesetztes Alter, rechtfertigen sie

---

*) Im Englischen, *a crow*; und dieses Wort, das sonst auch eine Krähe bedeutet, veranlaßt eine Antwort des Ephesischen Dromio, die voll unübersetzlicher Quibbles ist.

gegen allen Verdacht. Es muß doch wohl seine gute Ursache haben, wenn Sie sie gleich nicht wissen, warum man dießmal die Thüre so vor Ihnen verriegelt hat; und zweifeln Sie nicht, mein Herr, sie wird sich darüber vollkommen zu rechtfertigen wissen. Folgen Sie meinem Rath, und ziehen sich in Geduld zurück, und lassen Sie uns alle im Tiger zu Mittag essen. Gegen Abend gehn Sie denn allein nach Hause, und erkundigen sich nach der Ursache dieses seltsamen Vorfalls. Wenn Sie mit Gewalt ins Haus einbrechen wollen, itzt am hellen Tage, und da alle Strassen voller Leute sind; so würde sogleich ein allgemeines Stadtmährchen daraus werden; und das könnte, da einmal die Welt alles aufs schlimmste zu deuten pflegt, Ihrer noch unverletzten Ehre einen Flecken anhängen, der Ihr Lebelang an Ihnen haften könnte. Denn die Verleumdung lebt noch von unserm Nachlaß; sie bleibt da auf ewig wohnen, wo sie einmal Besitz genommen hat.

Antipholis. Sie haben mich überzeugt; ich will in der Stille abziehen, und bin Willens mich lustig zu machen, so wenig ich auch Ur-

sache dazu habe. Ich kenne ein Frauenzimmer, das sehr angenehm im Umgange ist, hübsch und witzig, muthwillig, und doch artig. Dort wollen wir zu Mittag essen. Meine Frau hat mir ihre Bekanntschaft schon oft, aber wahrhaftig ohne Ursache, vorgerückt; wir wollen hingehen, und bey ihr essen. Gehn Sie nach Hause, Angelo, und holen Sie die Kette, sie wird itzt wohl fertig seyn. Bringen Sie sie doch ins Stachelschwein; denn da wohnt sie. Ich will die Kette unsrer Wirthinn dort geben, wär' es auch nur, um meiner Frau einen Possen zu spielen. Machen Sie geschwinde, mein lieber Herr. Weil ich in meine eigne Thür nicht eingelassen werde, so muß ich schon sehen, wo ich eine andre offen finde.

Angelo. Mein Herr, ich werd' Ihnen dort etwa in einer Stunde aufwarten.

Antipholis. Recht gut. (für sich) Dieser Spaß wird mir Geld kosten!

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Das Haus des Antipholis von Ephesus.

Luciana. Antipholis von Syrakus.

Luciana. Wie ist denn das möglich, daß du es so plötzlich hast vergessen können, was die Pflicht eines Ehmannes ist? Sage mir, Antipholis, soll denn der Haß schon im Frühling deiner Liebe die Quellen *) deiner Liebe vertrocknen? Fällt das Gebäude deiner Liebe schon zusammen, da es kaum aufgeführt ist? Wenn du meine Schwester bloß um ihres Vermögens willen geheyrathet hast, so begegne ihr doch auch, wenigstens um ihres Vermögens willen, freundlicher; oder liebst du irgend eine andre, so thu es doch heimlich. Vermumme deine falsche Liebe in irgend eine undurchdringliche Dunkelheit. Laß meine Schwester deine Untreue nicht so deutlich in deinen Augen lesen, und mache deine Zunge nicht zum Redner deiner eignen Schande. Sieh sie freundlich an;

*) Ein Wortspiel mit dem Worte *Spring*, welches Frühling und Quelle heißt. **Wieland.**

gieb ihr gute Worte; sey mit einer guten Art ungetreu; kleide das Laster wie einen Hausgenossen der Tugend; nimm eine schöne Gestalt an, wenn schon dein Herz häßlich ist; lehre die Sünde das Betragen eines Heiligen; mit Einem Worte, sey heimlich ungetreu; wozu braucht sie es zu wissen? Welcher Dieb ist so einfältig, mit seinen Streichen zu prahlen? Es ist zwiefaches Unrecht, wenn du in deinen Pflichten gegen sie läßig bist, und sie es äusserlich in deinen Blicken lesen lässest. Die Schamhaftigkeit, auf eine kluge Art geleitet, hat doch wenigstens einen Afterruhm; schlechte Handlungen werden durch schlechte Worte verdoppelt. Beredet uns wenigstens, uns armen Weiber, die wir so leicht zu bereden sind, daß ihr uns liebt. Haben gleich andre den Arm, so gönnt uns doch wenigstens den Ermel; wir sind ja doch einmal euer Spiel, aus dem ihr machen könnt, was ihr wollt. Komm also wieder mit mir nach Hause, lieber Bruder; tröste meine Schwester; thu freundlich mit ihr; nenne sie deine Frau. Es ist ein sehr erlaubter Betrug, ein wenig leichtsinnig zu seyn, wenn man durch

süsse Schmeicheleyen dem Zank Einhalt thun kann.

Antipholis von Syrakus. Anmuthsvolle Gebieterinn .. keinen andern Namen weiß ich Ihnen nicht zu geben; auch begreif ich nicht, durch was für ein Wunderwerk Sie den meinigen entdeckt haben .. Ihre Schönheit, und diese Probe Ihrer Wissenschaft, beweisen beyde, daß Sie eher irgend eine Gottheit, als ein irdisches Wesen sind. Lehre mich, schöne Gestalt, wie ich denken, und wie ich reden soll! Entfalte vor meinen zu groben, irdischen, schwachen, in Irrthum eingehüllten Sinnen den geheimnißvollen Innhalt deiner Reden. Warum bemühst du dich so sehr, wider die lautere Aufrichtigkeit meiner Seele, sie in einem unbekannten Felde irre zu führen? Bist du eine Göttinn? Willst du mich neu erschaffen? So verwandle mich denn; ich unterwerfe mich deiner Macht. Aber so lang' ich noch ich selbst bin, weiß ich gewiß, daß deine weinende Schwester meine Frau nicht ist, und daß ich ihr keine von diesen Pflichten schuldig bin, die du mir einschärfest. Weit stärker, weit stärker wird

mein Herz zu dir gezogen! -- O! locke mich nicht, holdes Meermädchen, durch dein Zauberlied, um in der Thränenfluth deiner Schwester mich zu ertränken! Singe für dich selbst, Sirene; und ich bin lauter Liebe. Spreite deine goldnen Locken über die Silberwellen; und ich will dich zu meinem Bette machen, und da liegen, und auf einem so ruhmvollen Lager denken, derjenige gewinne durch den Tod, der auf eine solche Art stirbt; mag doch die Liebe, die leicht ist, ertrinken, wenn sie sinkt!

Luciana. Wie? -- bist du wahnwitzig, daß du so schwärmest?

Antipholis. Nicht wahnwitzig, sondern in Verwirrung gerathen; *) wie, weiß ich selbst nicht.

Luciana. Die Schuld liegt an deinen Augen.

Antipholis. Weil ich so nahe, o schöne Sonne, in deine Strahlen schaute.

---

*) Not *mad*, but *mated*; Das leztere erklärt Steevens durch confounded. So kömmt es auch im Macbeth vor.

Luciana. Schaue dahin, wohin du solltest; so wird sich dein Blick wieder aufklären.

Antipholis. Eben so gut ists, meine süsse Liebe, die Augen zuschließen, als in Nacht hinein schauen.

Luciana. Warum nennst du mich Liebe? Nenne meine Schwester so.

Antipholis. Deiner Schwester Schwester.

Luciana. Das ist meine Schwester.

Antipholis. Nein, das bist du selbst, die bessere Hälfte von mir! meiner Augen helles Auge! meines theuren Herzens theureres Herz! meine Nahrung, mein Glück, und das Ziel meiner angenehmsten Hoffnung! meiner Erde Himmel, und vom Himmel mein einziger Wunsch!

Luciana. Alles das ist meine Schwester, oder sollt' es doch seyn.

Antipholis. Nenne dich selbst Schwester, meine Liebe, denn ich meyne dich. Dich will ich lieben, und mit dir mein Leben verleben. Du hast noch keinen Mann; ich noch keine Frau; gieb mir deine Hand!

Luciana. O sachte, mein Herr, nur ein wenig Geduld. Ich will nur erst meine Schwester holen, um ihre Einwilligung zu erhalten.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Antipholis von Syrakus. Dromio von Syrakus.

Antipholis. He!! holla! Dromio, wohin läufst du denn so eilig?

Dromio. Kennen Sie mich denn, Herr? Bin ich Dromio? Bin ich Ihr Sklave? Bin ich ich selbst?

Antipholis. Du bist Dromio, mein Sklave, und du selbst.

Dromio. Ich bin ein Esel; eines Weibes Sklave, *) und ausser mir selbst.

Antipholis. Was für eines Weibes Sklave? und wie ausser dir selbst.

*) Im Englischen wird mit dem Worte *man* gespielt, in der zwiefachen Bedeutung eines Ehemanns und eines Bedienten.

Dromio. Freylich, Herr, ausser mir selbst; ich gehör' einem Weibe an; einer, die Ansprüche an mich macht, die mir allenthalben nachläuft, und mich haben will.

Antipholis. Was für Ansprüche macht sie denn an dich?

Dromio. Zum Henker, Herr, solch einen Anspruch, als Sie auf Ihr Pferd machen können, und sie will mich als eine Bestie haben. Daß heißt nicht, daß sie mich haben will, weil ich eine Bestie bin; sondern sie, als ein recht bestialisches Geschöpf, macht Anspruch auf mich.

Antipholis. Wer ist es denn?

Dromio. Eine sehr respektable Person, mein Herr; eine Person, von der man nicht reden darf, ohne zu sagen: mit Respekt zu reden. Ich mache nur ein sehr magres Glück, wenn ich den Handel eingehe; und doch ist es eine erstaunlich fette Parthey.

Antipholis. Wie so?

Dromio. Zum Henker, Herr, sie ist das Küchenmensch, und über und über schmierig. Ich wüßte nicht, wozu sie sonst zu brauchen

wäre, als zu einer Lampe, um bey ihrem eignen Lichte vor ihr davon zu laufen. Ich steh Ihnen dafür, ihre Lumpen und das Talg darinnen würden einen Lappländischen Winter hindurch brennen. Wenn sie bis an den jüngsten Tag lebt, so brennt sie gewiß eine Woche länger, als die ganze Welt.

Antipholis. Wie sieht sie denn aus?

Dromio. Schwarz, wie mein Schuh; aber ihr Gesicht selbst ist so reinlich, als irgend etwas. Denn wahrscheinlich, sie schwitzt; man könnte bis über die Schuhe in dem Schmutz davon waten.

Antipholis. Das ist ein Fehler, den Wasser wieder gut machen kann.

Dromio. Nein, Herr, es ist gar zu arg; Noahs Sündfluth würde nicht zureichen.

Antipholis. Wie heißt sie denn?

Dromio. Nell, Herr .... Aber ihr Name, Herr, und drey Viertel (das heißt, eine Ell und drey Viertel) reichte noch lange nicht zu, sie von einer Hüfte zur andern auszumessen.

Antipholis. Sie ist also ziemlich breit?

Dromio. Nicht länger von Kopf bis zum Fuß, als von Hüfte zu Hüfte. Sie ist rund, wie eine Weltkugel; ich wollte Länder auf ihr entdecken.

Antipholis. Wo wolltest du zum Exempel Irland finden?

Dromio. Ey, Herr, auf ihren Lenden; ich entdeckte es an den Morästen.

Antipholis. Wo Schottland?

Dromio. Ich entdeckt' es an der Unfruchtbarkeit; gerade auf ihrer flachen Hand.

Antipholis. Wo Frankreich?

Dromio. Auf ihrer Stirne; bewaffnet und rückwärts gekehrt, und gegen ihr Haar zu Felde ziehend. *)

Antipholis. Wo England?

Dromio. Ich suchte nach den Kalkbergen; aber ich konnte keine Spur davon finden. Ich glaub' indeß, es lag auf ihrem Kinn, wegen

*) Wiederum eine Anspielung auf die venerische Krankheit. Durch eine bewafnete Stirn versteht er eine solche, die mit ausgefahrnen Beulen bedeckt ist; und das rückwärts gekehrt ist von den Haaren zu verstehen. Johnson.

der salzigen Flüssigkeit, die zwischen da und Frankreich floß.

Antipholis. Wo Spanien?

Dromio. Wahrhaftig, das sah ich nicht; aber ich roch es sehr stark an ihrem Athem.

Antipholis. Wo Amerika? wo die beyden Indien.

Dromio. O! Herr, auf ihrer Nase, die über und über mit Rubinen, Karfunkeln, und Sapphiren ausgeschmückt ist, welche ihren reichen Anblick gegen den heissen Athem Spaniens neigen, welches ganze Fregatten von Schiffen ausschickte, um in ihrer Nase mit Ballast geladen zu werden.

Antipholis. Wo lag Holland? wo die Niederlande.

Dromio. O Herr, so weit unten hab' ich nicht nachgesucht. Kurz und gut, diese Hexe oder Zauberinn machte Anspruch auf mich, nannte mich Dromio, schwur, daß ich mit ihr verheyrathet sey, sagte mir, was für geheime Merkmale ich an mir habe, als, die Flecken auf meiner Schulter, das Mahl an meinem Hals; die große Warze an meinem linken Arm;

so,

so, daß ich voller Schrecken davon lief, weil ich wohl sah, daß sie eine Hexe seyn mußte. Ich glaube, meiner Treu, wäre meine Brust nicht mit dem Schilde des Glaubens *) und mein Herz mit Stahl bewaffnet gewesen, sie hätte mich in einen Hund ohne Schwanz verwandelt, und mich in ihrer Küche den Braten wenden lassen.

Antipholis. Geh, so schnell du kannst; lauf an die Rhede, und wenn irgend ein Wind vom Ufer wegtreibt, so will ich keine Nacht mehr in dieser Stadt zubringen. Wenn irgend ein Schiff abfahren will, so komm auf den Markt; ich will dort auf und ab gehen, bis du wieder kömmst. Wenn uns Jedermann kennt, und wir kennen Niemand; so ist es Zeit, denk' ich, seinen Bündel zu machen, und davon zu gehen.

Dromio. Wie einer vor einem Bären läuft,

---

*) Dieß zielt auf den gemeinen Aberglauben, daß nichts im Stande wäre, der Zauberkraft einer Hexe, Menschen in Thiere zu verwandeln, Widerstand zu thun, als ein starker Glaube. **Warburton.**

um sein Leben zu retten, so flieh ich vor der, die meine Frau seyn will.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Antipholis von Syrakus; hernach Angelo.

Antipholis. Das ist wohl ausgemacht, daß lauter Zaubervolk hier wohnt; und daher ists hohe Zeit, daß ich mich davon mache. Es graut mir in der Seele vor dem Gedanken, daß diejenige meine Frau seyn sollte, die mich als ihren Mann anspricht. Aber ihre schöne Schwester hat ein so unwiderstehlich angenehmes Wesen, und einen so bezaubernden Umgang, daß sie mich beynahe zum Verräther an mir selbst gemacht hat. Allein, wenn ich mich nicht in Unglück stürzen will, so muß ich meine Ohren gegen den Gesang dieser Sirene verstopfen.

Angelo. (kömmt mit einer goldnen Kette.) Herr Antipholis = = =

Antipholis. Ja, so heiß ich.

Angelo. Das weiß ich wohl, mein Herr. Sehen Sie, hier ist die Kette. Ich dachte, ich würde Sie im Stachelschwein antreffen. Ich mußte so lange ausbleiben, weil die Kette noch nicht fertig war.

Antipholis. Was soll ich denn damit machen?

Angelo. Was Sie wollen, mein Herr; ich habe sie für Sie gemacht.

Antipholis. Für mich gemacht, mein Herr? Ich habe sie ja nicht bestellt.

Angelo. Nicht Ein oder zweymal, wohl zwanzigmal haben Sie sie bestellt. Gehn Sie nach Hause, und machen ihrer Frau eine Freude damit; hernach auf den Abend will ich zu Ihnen kommen, und das Geld dafür abholen.

Antipholis. Ich bitte Sie, mein Herr, nehmen Sie das Geld lieber itzt an; Sie möchten sonst weder Geld noch Kette wiedersehen.

Angelo. Es beliebt Ihnen zu spassen, mein Herr; leben Sie wohl.

(Geht ab.)

Antipholis. Ich weiß nicht, was ich hievon denken soll; aber das weiß ich, es wird Niemand so einfältig seyn, eine so schöne Kette nicht anzunehmen, wenn man sie ihm anbietet. Ich sehe wohl es braucht hier keine große Künste, um leben zu können, da einem auf der Strasse so kostbare Geschenke in die Hände laufen. Ich will itzt auf den Markt, und den

Dromio erwarten; und geht nur irgend ein Schiff ab; auf! und davon!

(Geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Strasse.

Ein Kaufmann. Angelo. Ein Gerichtsdiener.

Kaufmann. Sie wissen, die Summe war schon um Pfingsten verfallen, und ich habe Sie seither nicht viel beunruhigt. Auch itzt würd' ichs nicht thun, wenn ich nicht eine Reise nach Persien vorhätte, wozu ich Geld brauche. Befriedigen Sie mich also auf der Stelle, oder hier ist ein Gerichtsdiener, der sich Ihrer versichern will.

Angelo. Die nämliche Summe, die Sie an mich zu fodern haben, ist Antipholis mir schuldig, für eine goldne Kette, die ich ihm einen Augenblick vorher, eh ich Sie antraf, zugestellt hatte. Diesen Abend um fünfe soll ich das Geld dafür in Empfang nehmen. Seyn Sie nur so gut, und gehn mit mir nach seinem Hause; so will ich Ihnen mit allem Dank bezahlen.

Antipholis von Ephesus kömmt mit Dromio von Ephesus aus dem Hause seiner Geliebten.

Gerichtsdiener. Sie können sich die Mühe ersparen; da kömmt er selbst.

Antipholis. Indeß ich zum Goldschmiede gehe, geh du hin, und kauf mir ein hübsches Stück von einem Seil; das will ich unter meiner Frau und ihren Genossen dafür austheilen, daß sie mich heute nicht haben ins Haus lassen wollen. Aber sachte, da seh ich ja den Goldschmied. Geh hin und kauf den Strick, und bring ihn mir nach Hause.

Dromio. Ich kaufe ein jährliches Einkommen von tausend Pfund! ich kaufe einen Strick!

(Geht ab.)

Antipholis. Dem ist wahrhaftig schön geholfen, der sich auf Sie verläßt! Sie versprachen mir, zu kommen, und die Kette zu bringen; aber es kam weder Kette noch Goldschmied. Vermuthlich dachten Sie, unsre Freundschaft möchte zu lange dauren, wenn sie mit einer Kette zusammen gebunden würde; und darum kamen Sie nicht.

Angelo. Mit Erlaubniß der lustigen Laune, worinn Sie sich heute befinden, hier ist die Note, wie viel Ihre Kette auf den äussersten Karath wiegt. Das Gold ist sehr fein, und die Arbeit war sehr mühsam. Alles mit einander beläuft sich auf drey Dukaten mehr, als ich diesem Herrn hier schuldig bin. Haben Sie doch die Güte, ihn sogleich zu befriedigen; er muß über die See reisen; und wartet bloß hierauf.

Antipholis. Ich habe nicht gleich so viel baares Geld bey mir; und zudem hab ich Geschäfte in der Stadt. Hören Sie, lieber Herr, gehn Sie mit dem Fremden in mein Haus, nehmen Sie die Kette mit sich, und sagen meiner Frau, sie möchte sie in Empfang nehmen, und Sie bezahlen. Vielleicht bin ich auch eben so geschwinde wieder da, als Sie.

Angelo. Wollen Sie also ihr die Kette selbst bringen?

Antipholis. Nicht doch; tragen Sie sie nur hin; ich möchte vielleicht nicht früh genug kommen.

Angelo. Ganz gut, mein Herr; haben Sie denn die Kette bey sich?

Antipholis. Ich habe sie nicht; aber ich denke doch, Sie haben sie; denn sonst können Sie ohne Ihr Geld nur wieder nach Hause gehen.

Angelo. Im Ernst, mein Herr; geben Sie mir die Kette; ich bitte Sie darum. Wind und Fluth warten auf diesen Herrn hier, und es ist schon schlimm genug, daß ich ihn hier so lange aufgehalten habe.

Antipholis. Mein guter Herr, Sie wollen sich vermuthlich durch diese Schäckerey entschuldigen, daß Sie Ihr Wort nicht gehalten haben, und nicht ins Stachelschwein gekommen sind. Ich hätte Ihnen darüber Vorwürfe machen sollen; aber Sie machen es wie die bösen Weiber; wenn sie Keife verdient haben, so fangen sie zuerst an zu poltern.

Kaufmann. Die Zeit ist kostbar. Ich bitte Sie, mein Herr, beschleunigen Sie die Sache.

Angelo. Sie hören ja selbst, wie ers mit mir macht; die Kette = = = =

Antipholis. Bringen Sie sie meiner Frau, sag' ich ja, und lassen Sie sich Ihr Geld geben.

Angelo. Machen Sie fort; Sie wissen ja,

daß ich sie Ihnen eben erst gegeben habe. Entweder schicken Sie die Kette nach Hause, oder geben Sie mir sonst ein Merkzeichen mit, wodurch ich mich bey Ihrer Frau legitimiren kann.

Antipholis. Pfui, Herr; Sie treiben den Spaß zu weit. Nur heraus mit der Kette; zeigen Sie mir sie doch.

Kaufmann. Meine Geschäfte vertragen diese Kurzweil nicht. Erklären Sie sich, mein Herr, ob Sie gut sagen wollen, oder nicht. Wollen Sie's nicht, so werd' ich ihn dem Gerichtsdiener überlassen.

Antipholis. Ich, gut sagen? -- Wofür soll ich gut sagen?

Angelo. Für das Geld, daß Sie mir für die Kette schuldig sind.

Antipholis. Ich bin Ihnen eher kein Geld schuldig, als bis ich die Kette habe.

Angelo. Sie wissen, ich habe sie Ihnen vor einer halben Stunde gegeben.

Antipholis. Sie haben mir nichts gegeben; Sie thun mir Unrecht, wenn Sie das sagen.

Angelo. Sie thun mir noch größres Unrecht,

wenn Sie's leugnen. Bedenken Sie, daß mein ganzer Kredit darauf beruht.

Kaufmann. Wohlan, Gerichtsdiener, nimm ihn auf mein Ansuchen in Verhaft.

Gerichtsdiener. Ich thu es, und befehl Ihnen hiemit, in des Herzogs Namen, mit mir zu gehen.

Angelo. Das ist ein Angriff auf meine Ehre. Entweder bezahlen Sie das Geld für mich, oder ich versichre mich Ihrer Person durch diesen Gerichtsdiener.

Antipholis. Ich soll für etwas bezahlen, das ich niemals erhalten habe? -- Laß mich in Verhaft nehmen, närrischer Mensch, wenn du das Herz hast!

Angelo. Hier hat Er seine Gebühren, Gerichtsdiener; setz' Er ihn feste. Ich würde meines eignen Bruders nicht schonen, wenn er mir so niederträchtig begegnete.

Gerichtsdiener. Ich arretiere Sie, mein Herr; Sie haben gehört, daß man es von mir verlangt.

Antipholis. Ich unterwerfe mich dir, bis ich Bürgschaft stelle. Aber du, guter Freund,

sollst mir diesen Spaß so theuer bezahlen, daß alles Metall in deinem Laden nicht zureichen wird!

Angelo. O! mein Herr, ich will noch wohl Gerechtigkeit in Ephesus finden, und das zu Ihrer äussersten Schande; daran zweifle ich gar nicht.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Dromio von Syrakus.

Dromio von Syrakus. Herr, es ist eine Barke von Epidamnum da, die nur noch so lange wartet, bis der Schiffspatron an Bord kömmt, und dann gleich absegelt. Ich hab unser Gepäcke schon an Bord gebracht und das Oel, den Balsam, und den Aquavit gekauft. Das Schiff ist ganz segelfertig; es weht ein ganz muntrer Wind vom Land her, und wartet nur noch auf den Patron, den Schiffer, und auf Sie.

Antipholis. Was zum Henker! bist du toll? Du dummer Schöps, was für ein Schiff von Epidamnum wartet auf mich?

Dromio. Ein Schiff, worauf Sie mich geschickt haben, unsre Ueberfahrt zu verdingen.

Antipholis. Du versoffner Schurke, ich schickte dich nach einem Stricke, und sagte dir, wozu ichs brauchen wollte.

Dromio. Ich weiß von keinem Stricke, Herr; Sie schickten mich ja nach der Rhede, ein Schiff zu suchen.

Antipholis. Ich will hierüber zu einer andern Zeit sprechen, und deine Ohren besser aufmerken lehren, wenn ich dir was sage. Lauf itzt gleich zu Adriana, du Schlingel; gieb ihr den Schlüssel, und sag' ihr, in dem Pulte, der mit einem Türkischen Teppich überzogen ist, werde sie einen Beutel mit Dukaten finden; den soll sie mir schicken. Sag ihr, ich sey auf der Strasse in Verhaft genommen, und müsse mich damit loskaufen. Packe dich, Sklave, geh! .. .. Nur fort, Gerichtsdiener, ins Gefängniß, bis das Geld kömmt.

(Sie gehen ab.)

Dromio. Zu Adriana? .. Das ist ja, wo wir diesen Mittag gegessen haben, und wo Dowsel mir zumuthen wollte, ich müsse ihr

Mann seyn. Ich hoffe, sie ist zu dick, als daß wir zusammen passen könnten. Indeß muß ich doch gehen, so ungern ichs auch thue; denn Bediente müssen ihrer Herren Befehl ausrichten.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Des Ephesischen Antipholis Haus.

Adriana. Luciana.

Adriana. Ach, Luciana setzt' er dir so zu? Sahst du es wirklich in seinen Augen, daß es ihm Ernst war? Sah er roth oder blaß aus? verdrießlich oder aufgeräumt? Was für Beobachtungen machtest du über die Meteore seines Herzens, die in seinem Gesichte kämpften? *)

Luciana. Fürs erste leugnete er, daß du ein Recht an ihn habest.

Adriana. Er meynt, er lasse mir mein Recht

---

*) Eine Anspielung auf die Meteore in der Luft, welche eine Schlachtordnung und den Angriff eines Kriegsheers vorzustellen scheinen. Er vergleicht damit anderswo die bürgerlichen Unruhen = = **Warburton.**

nicht wiederfahren; desto mehr Verachtung verdient er.

Luciana. Hernach schwur er, er sey hier fremde.

Adriana. Und schwur die Wahrheit, ob er gleich dadurch meyneidig wurde.

Luciana. Und da nahm ich deine Parthey.

Adriana. Und was sagt' er dazu?

Luciana. Um die Liebe, die ich für dich zu erbitten suchte, bat er mich.

Adriana. Durch was für Ueberredungen suchte er denn deine Liebe zu gewinnen?

Luciana. Durch Worte, die, bey ehrlichen Absichten, vielleicht Eindruck gemacht hätten. Er lobte zuerst meine Schönheit, hernach meine Art zu reden.

Adriana. Redtest du denn freundlich mit ihm?

Luciana. Sey doch ruhig, ich bitte dich.

Adriana. Ich kann und will nicht mehr ruhig seyn; ich will wenigstens meiner Zunge freyen Lauf lassen. Er ist ungestalt, krummbeinicht, alt und kalt, häßlich, ein Mißgeschöpf, lasterhaft, ungesittet, albern, grob und unartig; eine Mißgeburt an Seel und Leib, und vom Gemüth noch häßlicher.

Luciana. Wer wollte denn über so einen eifersüchtig seyn? Man beweint den Verlust eines Uebels nicht, dessen man los worden ist.

Adriana. Ach! ich denk' ihn mir doch besser, als ich ihn beschreibe. Und doch wünscht' ich, daß andrer Leute Augen ihn noch häßlicher finden möchten; denn der Kibitz *) schreyt weg! weg! von seinem Neste. Mein Herz betet für ihn, ob ihm gleich meine Zunge flucht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Dromio von Syrakus.

Dromio. Geschwinde! geschwinde! - - der Pult - - der Beutel - - hurtig, liebe Frau.

Lucia. Warum bist du denn so ausser Athem?

Dromio. Weil ich stark gelaufen bin.

Adriana. Wo ist dein Herr, Dromio? - - Ist er wohl?

*) Diese Redensart scheint sprüchwörtlich zu seyn; ich habe sie bey vielen alten komischen Dichtern gefunden - - In dem Lustspiele, Gleiches mit Gleichem Akt. I. Sc. 5. kömmt sie auch schon vor, und ist daselbst umständlicher erläutert. Steevens.

Dromio. Nein, er ist im Tartarlimbus, der noch ärger ist, als die Hölle selbst. Ein Teufel in einem immerwährenden Rock hat ihn in der Gewalt; ein Kerl, dessen hartes Herz mit Stahl zugeknöpft ist; ein böser Feind, eine unbarmherzige Furie, ein Wolf -- nein! noch was ärgers; ein Kerl über und über in Büffelsleder; ein Rückenfreund, ein Schulterklopfer, ein Kerl, der die Zugänge der Strassen, der Rheden, und der engen Pässe besetzt; ein wahrer Spürhund! *) ein Kerl, der noch ehe als das jüngste Gericht kömmt, und arme Seelen zur Hölle **) führt.

---

*) Im Englischen: A hound that runs counter, ant yet draws dry-foot well; wörtlich: „ein Hund der irre läuft, und doch auf die Spur kömmt.„ Der ganze Spaß liegt in der Zweydeutigkeit des Worts *counter*, welches auch der Name eines Gefängnisses in London ist. Freylich stimmt diese Anspielung nicht mit der Scene der Handlung zusammen; aber das mag der Dichter verantworten -- Johnson.

**) Ein finstres Loch in einem der alten Englischen Gefängnisse wurde die Hölle genannt; es kömmt in einem alten Gedichte, The Counterrat, von 1658, vor -- Steevens.

Adriana. Mache kurz; wovon ist die Rede?

Dromio. Das weiß ich nicht, wovon die Rede ist; aber das weiß ich, er ist in Verhaft *)

Adriana. Wie? in Verhaft? .. Sage mir doch, auf wessen Anklage?

Dromio. Ich weiß nicht, auf wessen Anklage er in Verhaft ist; aber der Kerl ist in Büffel gekleidet, der ihn in Verhaft nahm, das kann ich sagen. Wollen Sie ihm kein Lösegeld schicken? Das Geld ist in seinem Pult.

Adriana. Geh hin, Schwester, und hol es. (Luciana geht ab.) Das ist doch wunderbar, daß er Schulden hat, wovon ich nichts weiß! - - Sage mir, warum hat man ihn denn gesetzt? War es etwa das Band **) einer Bürgschaft? .. - -

---

*) Das Original hat wiederum in dieser und den folgenden Reden einige unübersetzliche Wortspiele.

**) Im Englischen: was he arrested on a *bond*, oder nach der ältern Leseart: on a *band*, welches, wie Steevens bemerkt, mit *bond* einerley ist. Beydes bedeutet nämlich, im eigentlichen Verstande, ein Band, und im figürlichen, eine Verschreibung oder Bürgschaft.

Dromio.

Dromio. Kein Band; es war was stärkers; eine Kette, eine Kette. Hören Sie sie denn nicht klingeln?

Adriana. Was? .. die Kette?

Dromio. Nein, nein, die Glocke. Es ist Zeit, daß ich gehe. Es war zwey, da ich von ihm gieng; und nun schlägt die Glock' Eins.

Adriana. Das hab' ich doch nie gehört, daß die Stunden zurück gehen.

Dromio. O ja, wenn eine Stunde einen Gerichtsdiener antrift, so läuft sie vor Schrecken zurück.

Adriana Als ob die Zeit Schulden hätte! .. Wie allerliebst du räsonirst!

Dromio. Die Zeit ist ein wahrer Bankrutirer, und ist der guten Gelegenheit mehr schuldig, als sie im Vermögen hat. Sie ist ein Dieb, oben drein. Wissen Sie nicht, daß man zu sagen pflegt, die Zeit stehle sich bey Nacht und bey Tage herbey? Wenn also die Zeit schuldig und diebisch ist, und einem Gerichtsdiener begegnet; hat sie da nicht Ursache, alle Tage eine Stunde umzukehren?

(Luciana kömmt wieder.)

Adriana. Geh, Dromio, hier ist das Geld, trag es hin, und bringe dann deinen Herrn sogleich nach Hause. ‥ Komm, Schwester; ich bin ganz niedergedrückt von Gedanken, die mich bald beunruhigen, bald wieder trösten.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Strasse.

Antipholis von Syrakus; hernach Dromio von Syrakus.

Antipholis. Es begegnet mir kein Mensch auf der Strasse, der mich nicht grüßt, als wär' ich längst mit ihm bekannt; und Jedermann nennt mich bey meinem Namen. Einige bieten mir Geld an; andre laden mich ein; andre danken mir für erwiesene Höflichkeiten; andre tragen mir Sachen zum Kauf an. Diesen Augenblick erst rief mir ein Schneider in seine Werkstadt, und zeigte mir einen seidnen Zeug, den er für mich gekauft habe, und wozu er das Maaß von mir nahm. Es kann nicht anders seyn, es besteht hier alles in lauter Ein-

bildungen, und es wohnen hier lauter Lapländische Zauberer.

Dromio von Syrakus. Herr, hier ist das Geld, das ich holen sollte. = , Wie? , , sind Sie das Ebenblid des alten neu gekleideten Adams *) schon wieder los?

Antipholis. Was ist das für Geld? Und was meynst du für einen Adam?

Dromio. Nicht den Adam, der das Paradies hütete, sondern den Adam, der das Gefängniß hütet; den, der im Fell des Kalbes geht, das für den verlornen Sohn geschlachtet wurde, der wie ein böser Engel hinter Ihnen hergeschlichen kam, und Ihnen, ihrer Freyheit entsagen, hieß.

Antipholis. Ich verstehe dich nicht.

Dromio. Nicht? = , Die Sache ist doch ganz deutlich. Der Kerl der daher gieng, wie eine

---

*) Theobald giebt von dieser Anspielung folgende Erläuterung: Adam war vor dem Falle nackend, und erhielt nach demselben einen Rock von Fellen; folglich war er itzt neu gekleidet. Die Gerichtsdiener trugen ehemals auf gleiche Art Röcke von Büffel, oder Kalbsfell, wie der Verfasser es gleich hernach nennt.

Baßgeige, in einem ledernen Ueberzug; der Kerl, Herr, der, wenn die Leute müde sind, sie zur Ruhe bringt; *) der Kerl, Herr, der sich zerlumpter Leute erbarmt, und ihnen eine dauerhafte Tracht giebt; der ‥ **)

Antipholis. Ha! du meinst den Gerichts-diener! ‥ Die Possen beyseite, und sage mir nur, geht diesen Abend ein Schiff ab? können wir fort?

Dromio. Ey, Herr, ich meldete Ihnen ja vor einer Stunde, daß das Schiff, Expedition genannt, diesen Abend ausläuft; aber da hinderte Sie der Gerichtsdiener, und Sie mußten sich wegen des Fahrzeugs, Aufschub genannt, verzögern. Hier sind die Engel, die ich Ihnen holen mußte, sie zu befreyen.

---

*) *And' rests them.* Ein Wortspiel mit *to rest*, zur Ruhe bringen, und *to arrest*, in Verhaft nehmen.

**) Im Original folgt noch: he that sets up his rest, to do more with his mace than a moris-pike, d. i. nach Johnsons Erläuterung: „der sich in Positur setzt, um mit seiner Häscherstange mehr auszurichten, als die größte Streitkolbe.„

Antipholis. Der Kerl ist ganz verwirrt; und das bin ich auch; wir wandern hier unter lauter Blendwerken herum; irgend ein guter Geist bring' uns glücklich wieder von hier hinweg!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Eine Buhlerinn.

Buhlerinn. Willkommen, willkommen, Herr Antipholis; ich sehe, Sie haben endlich den Goldschmied gefunden; ist das die Kette, die Sie mir heute versprochen haben?

Antipholis. Zurück, Satan! .. Versuche mich nicht, sag' ich dir!

Dromio. Herr, ist dieß Frauenzimmer der Satan?

Antipholis. Es ist der Teufel.

Dromio. Nein, sie ist noch was ärgers; sie ist des Teufels Großmutter. *)

---

*) Die übrigen Einfälle des Dromio drehen sich alle um die Zweydeutigkeit des Worts *light* herum, welches Licht und leicht heißt. *A light Wench* (ein leichtes Mensch) ist im Englischen so viel, als eine Hure. Dieß giebt dann dem Dromio Anlaß zu sagen, dieses Frauenzimmer sey des Teufels Großmutter in Gestalt

Buhlerinn. Ihr Bedienter und Sie sind erstaunlich spaßhaft, mein Herr. Wollen Sie mit mir gehen? wollen wir hier zu Abend essen?

Dromio. Herr, wenn Sie Löffelspeise erwarten, so bestellen Sie sich einen langen Löffel.

Antipholis. Warum das, Dromio?

Dromio. Zum Henker, der muß ja einen langen Löffel haben, der mit dem Teufel essen muß.

Antipholis. Zurück, böser Feind! -- Was sagst du mir vom Abendessen? Du bist eine Hexe, wie ihr alle seyd. Ich beschwöre dich, laß von mir ab, und geh deiner Wege!

Buhlerinn. Entweder geben Sie mir meinen Ring wieder, den Sie mir beym Essen abgezogen, oder statt meines Diamants die Kette, die Sie mir versprochen haben, so will ich gehen, und Sie nicht weiter beunruhigen.

---

einer Hure; (*of a light Wench.*) Nun, sagt er, steht geschrieben, die Teufel erscheinen den Leuten in Gestalt der Engel des Lichts; (*Angels of light*) Licht ist eine Wirkung des Feuers, und Feuer brennt; folglich brennen die Huren (*light wenches will burn*) folglich kommen Sie ihr nicht zu nahe. -- **Wieland.**

Dromio. Andre Teufel verlangen nur Kleinigkeiten; einen abgeschnittnen Nagel, einen Strohhalm, ein Haar, einen Blutstropfen, eine Stecknadel, eine Nuß, oder einen Kirschenstein; aber diese hier ist so gierig, daß sie eine Kette haben will. Herr, seyn Sie gescheidt; wenn Sies thäten, da würde dieser Teufel seine Kette schütteln, und uns damit erschrecken.

Buhlerinn. Ich bitte, mein Herr, entweder meinen Ring, oder meine Kette. Ich hoffe, Sie wollen mich nicht so betriegen.

Antipholis. Packe dich, du Hexe! == Komm, Dromio, wir wollen gehen.

Dromio. Flieh den Hochmuth, sagt der Pfau, wie Sie wissen werden, Madam.

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Buhlerinn allein.

Ganz gewiß ist Antipholis närrisch geworden; sonst würd' er sich nimmermehr so betragen. Er hat von mir einen Ring, der vierzig Dukaten werth ist; er versprach mir eine Kette für den Ring; und nun versagt er mir beydes. Noch

ein andrer Umstand, der mirs gläublich macht, daß er toll ist, ist ein närrisches Mährchen, das er heute bey Tisch erzählte, man habe seine eigne Hausthür vor ihm verschlossen. Doch, vielleicht hat es seine Frau darum gethan, weil sie schon weiß, wenn er seinen Anfall von Tollheit zu kriegen pflegt. Itzt will ich nach seinem Hause gehen, und seiner Frau erzählen, er sey heute, da er eben seine tolle Stunde gehabt, in mein Haus eingedrungen, und habe mir mit Gewalt meinen Ring genommen. Das, dünkt mich, ist wohl das sicherste; denn, vierzig Dukaten zu verlieren, wäre doch zu viel auf einmal.

(Sie geht ab.)

Achter Auftritt.

Die Strasse.

Antipholis von Ephesus. Ein Kerkermeister. Hernach Dromio von Ephesus.

Antipholis. Besorge nichts, guter Freund; ich will nicht ausreissen; ich will dir, eh ich dich verlasse, so viel Geld zum Unterpfande geben, als die Summe beträgt, um derentwillen ich

in Verhaft bin. Meine Frau ist heute nicht recht bey Laune; sie wird meinem Bedienten nicht getraut haben. Ich versichre dich, es wird ein Donnerschlag für sie seyn, wenn sie hört, daß ich in Ephesus festgesetzt bin. (Dromio von Ephesus kömmt, mit einem Stricke.) Da kömmt mein Bedienter; er wird das Geld wohl bringen. Nun, Freund, hast du das, wornach ich dich geschickt habe?

Dromio. Hier ist was, das sie alle bezahlen soll; ich bin gut dafür.

Antipholis. Aber wo ist das Geld?

Dromio. Ey, Herr, das gab ich für den Strick aus.

Antipholis. Zu was Ende schickt' ich dich denn nach Hause?

Dromio. Zu des Seils Ende, Herr; und zu dem Ende bin ich wieder da.

Antipholis. Und zu dem Ende will ich dich bewillkommen. (Er schlägt ihn.)

Gerichtsdiener. Mein lieber Herr, haben Sie doch Geduld mit ihm.

Dromio. Wahrhaftig, mir kömmts wohl eher zu, Geduld zu haben; ich bin in der Trübsal.

Gerichtsdiener. Halt du dein Maul, Freund.

Dromio. Sag' Er ihm vielmehr, er soll seine Hände halten.

Antipholis. Du nichtswürdiger, fühlloser Schurke!

Dromio. Ich wollt', ich wäre fühllos, Herr, so würd' ich Ihre Schläge nicht fühlen.

Antipholis. Du bist für nichts empfindlich, als für Schläge, wie jeder Esel.

Dromio. Daß ich ein Esel bin, das ist wahr; das können Sie mit meinen langen Ohren beweisen = = = = Ich hab' ihm von der Stunde meiner Geburt an bis itzt gedient, und habe für alle meine Dienste noch nichts von ihm empfangen, als Ohrfeigen. Wenn ich kalt bin, wärmt er mich mit Schlägen; wenn ich warm bin, kühlt er mich mit Schlägen; ich werde damit aufgeweckt, wenn ich schlafe, werde damit aufgehoben, wenn ich sitze, werde damit aus der Thür geiagt, wenn ich ausgehe, werde damit bewillkommt, wenn ich wieder nach Hause komme; ich trage die Schläge auf meinen Schultern, wie eine Bettlerinn ihr Kind; und ich denke, wenn er mich lahm geprügelt hat,

so werd' ich noch damit von Haus zu Haus betteln gehen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Adriana. Luciana. Die Buhlerinn. Doktor Zwick.

Antipholis von Ephesus. Komm, geh mit mir; ich sehe dort meine Frau kommen.

Dromio. Frau, Frau, respice finem; bedenken Sie das Ende! oder vielmehr lassen Sie sich, wie vom Papagoy, warnen: des Stricks Ende vermieden! *)

Antipholis. Mußt du denn immer noch plaudern? (Er schlägt den Dromio.)

Buhlerinn. Nun, was sagen Sie itzt? .. Ist Ihr Mann nicht toll?

Adriana. Ich kann nicht mehr daran zweifeln, da er so wild thut. Lieber Doktor Zwick, Sie sind ein Beschwörer; geben Sie ihm seine

*) Man lehrte nämlich die Papagoyen dergleichen Warnungen, die sie den Vorübergehenden zuriefen, und ihr weiser Besitzer pflegte dann zu sagen: Nehmen Sie sich in Acht, Herr, mein Papagoy ist ein Prophet. Warburton.

Vernunft wieder, und fodern Sie dafür, was Sie nur wollen.

Luciana. O weh! wie feurig und wild er um sich her blickt!

Buhlerinn. Sehen Sie nur, wie er vor Wuth zittert.

Zwick. Geben Sie mir Ihre Hand; ich muß Ihren Puls befühlen.

Antipholis. (indem er ihm eine Ohrfeige giebt.) Da ist meine Hand. Ich muß Euer Ohr befühlen.

Zwick. Ich beschwöre dich, Satan, der du diesen Mann besitzest, bey allen Heiligen des Himmels beschwör ich dich, auf mein heiliges Gebet auszufahren, und in dein Reich der Finsterniß alsbald zurück zu kehren!

Antipholis. Schweig du wahnwitziger Hexenmeister; ich bin nicht toll.

Adriana. O! wollte Gott, du wärst es nicht, armer verrückter Mann!

Antipholis. (zu Adriana.) Du Schätzgen du, sind das deine Kunden? war es dieser Kerl hier mit dem Saffrangelben Gesichte, der heut in meinem Hause mit dir schmauste, und sich lustig machte, indeß, daß die Thür schändlicher Weise vor mir verschlossen, und der Eingang

in mein Haus mir mit Gewalt verwehrt wurde?

Adriana. O! mein lieber Mann, Gott weiß, daß du diesen Mittag zu Hause gegessen hast. Wärst du doch nur dort geblieben, und hättest dich nicht so öffentlich auf der Strasse in übeln Ruf gebracht!

Antipholis. (zu Dromio.) Hab' ich diesen Mittag zu Hause gegessen? Sag es, Schurke.

Dromio. Nein, Herr, aufrichtig zu reden, Sie haben nicht zu Hause gegessen?

Antipholis. War meine Thüre nicht verriegelt, und man wollte mich nicht einlassen?

Dromio. Ja, zum Henker, Ihre Thüre war verriegelt, und man wollte sie nicht einlassen.

Antipholis. Und hat sie selbst mich nicht schimpflich abgewiesen?

Dromio. Ohne Spaß, sie selbst hat Sie schimpflich abgewiesen?

Antipholis. Schalt, und schimpfte und verspottete mich ihr Küchenmädchen nicht?

Dromio. Freylich that sie das; die Küchenvestalinn *) verspottete Sie.

---

*) Vestalinn, weil sie gleich dieser die Pflicht hat, das Feuer auf dem Heerde in Brand zu erhalten -- Johnson.

Antipholis. Und gieng ich nicht endlich voller Wuth davon?

Dromio. In Wahrheit, das thaten Sie; meine Knochen können es bezeugen, die seitdem die ganze Stärke Ihrer Wuth gefühlt haben.

Adriana. (zu Zwick.) Ist es wohl gut, ihm in seinen widersinnigen Einfällen Recht zu geben?

Zwick. So gar übel ist es nicht. Der Kerl merkte, wo es ihm fehlt; und, um ihn nicht noch mehr aufzubringen, sagt er zu allen seinen verrückten Reden Ja.

Antipholis. (zu Adriana.) Du hast den Goldschmied aufgehetzt, daß er mich sollte in Verhaft nehmen lassen.

Adriana. Himmel! durch diesen Dromio hier hab' ich dir ja Geld geschickt, dich auszulösen, da er deswegen in größter Eile zu mir gelaufen kam.

Dromio. Sie hätten durch mich Geld geschickt? Guten Willen mögen Sie wohl geschickt haben; aber wahrhaftig keinen Heller Geld.

Antipholis. Bist du nicht zu ihr gegangen, um einen Beutel mit Dukaten zu holen?

Adriana. Er kam zu mir; und ich hab' ihm den Beutel gegeben?

Luciana. Und ich bin Zeuge, daß sie es gethan hat.

Dromio. Gott und der Seiler sind meine Zeugen, daß ich nichts, als einen Strick, habe holen sollen!

Zwick. Madam, der Herr und der Knecht sind beyde besessen; ich seh es an ihrem blassen und todtenfarbigen Aussehen; man muß Sie binden, und in ein dunkles Gemach einsperren.

Antipholis. Sage, warum hast du vor mir das Haus verschlossen? = Und du, Kerl, warum leugnest du, daß du den Beutel mit Geld bekommen hast?

Adriana. Ich habe vor dir nicht das Haus verschlossen, mein lieber Mann.

Dromio. Und ich, mein lieber Herr, ich habe kein Geld bekommen. Aber das bezeug' ich, Herr, daß man vor uns das Haus verschlossen hat.

Adriana. Du heuchlerischer Schurke, du lügst beydes.

Antipholis. Du heuchlerische Hure, du bist in allen Stücken falsch, und hast dich mit einem verdammten Gesindel zusammen verschworen, mich um meine Ehre zu bringen, und zum Spott und Scheusal vor der Welt zu machen. Aber mit diesen Nägeln hier will ich dir diese falschen Augen ausreissen, welche ihre Lust daran sehen wollen, daß ein so schändliches Spiel mit mir getrieben wird.

(Es kommen drey oder vier Leute, und wollen ihn binden, er wehrt sich.)

Adriana. O! bindet, bindet ihn! laßt ihn mir nicht nahe kommen!

Zwick. Noch mehr Leute! ‥ Der böse Feind ist mächtig in ihm.

Luciana. O weh! der arme Mann! wie bleich und elend er aussieht!

Antipholis. Was? ‥ wollt ihr mich ermorden? ‥ Du, Gerichtsdiener, ich bin dein Gefangner; willst du zugeben, daß sie mich dir entführen?

Gerichtsdiener. Ihr Leute, laßt ihn gehen; er ist mein Gefangner, und ihr sollt ihn nicht haben.

Zwick. Fort, bindet diesen Bedienten auch; er ist gleichfalls verrückt.

Adriana. Was willst du hier, du unverständiger Gerichtsdiener? Was hast du denn für Freude daran, zu sehen, daß ein armer unglücklicher Mann sich beschimpft und entehrt?

Gerichtsdiener. Er ist mein Gefangner. Laß ich ihn gehen, so muß ich die Schuld bezahlen, weswegen er in Verhaft gekommen ist.

Adriana. Ich will dich befriedigen, eh ich von dir gehe; führe mich nur zu seinem Gläubiger. (Sie binden Antipholis und Dromio.) So bald ich nur weiß, wie hoch sich die Schuld beläuft, will ich sie bezahlen. Lieber Herr Doktor, sorgen Sie doch dafür, daß er ohne Schaden nach meinem Hause gebracht werde .. Das ist ein recht unseliger Tag!

Antipholis. Das ist eine recht unselige Metze.

Dromio. Herr, ich bin hier Ihrentwegen in Banden. *)

Antipholis. Fort mit dir, Schurke! warum machst du mich rasend?

*) Wiederum, in *bond*; s. die obige Anmerkung.

Dromio. Wollen Sie denn umsonst gebunden seyn? Rasen Sie, lieber Herr; schreyn Sie, der Teufel . . . .

Luciana. Gott helf uns! - - Die armen Geschöpfe! - - Was sie für Zeug schwatzen!

Adriana. Fort, bringt ihn weg. Schwester, bleib du bey mir. (Zwick, Antipholis und Dromio gehen ab.) Nun, sage mir, auf wessen Klage ist er in Verhaft?

Gerichtsdiener. Auf eines Goldschmieds, Namens Angelo; kennen Sie ihn?

Adriana. Ja. Wie viel ist er ihm denn schuldig?

Gerichtsdiener. Zweyhundert Dukaten.

Adriana. Und wofür?

Gerichtsdiener. Für eine Kette, die Ihr Mann von ihm bekommen hat.

Adriana. Er hat freylich eine Kette für mich bestellt; aber er hat sie noch nicht bekommen.

Buhlerinn. Gleich darauf, nachdem Ihr Mann in seiner Tollheit in mein Haus eingefallen war, und mir meinen Ring genommen hatte, eben den Ring, den ich itzt an seinem Finger sah, begegnet' ich ihm auf der

Strasse, und sah, daß er eine Kette am Halse trug.

Adriana. Es mag seyn; aber ich habe sie nie gesehen. Komm, Gerichtsdiener, bringe mich zu dem Goldschmied; ich bin sehr neugierig, die Umstände von der Sache zu erfahren.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Antipholis von Syrakus, mit gezogenem Degen. Dromio von Syrakus.

Luciana. Ach! das Gott erbarm; da sind sie schon wieder los!

Adriana. Und kommen mit blossen Degen auf uns zu! .. Wir wollen um Hülfe rufen, daß wir sie wieder binden können.

Gerichtsdiener. Fort, fort! oder sie bringen uns um.

(Sie laufen davon.)

Antipholis. Ich sehe wohl, die Hexen hier fürchten sich vor dem blossen Degen.

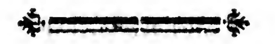
Dromio. Die da, die Ihre Frau seyn wollte, lief zuerst davon.

Antipholis. Komm mit zum Centaur, und hole dort unsre Sachen ab. Ich kann es kaum erwarten, bis wir mit heiler Haut hier weg und am Bord sind.

Dromio. Wirklich, Sie sollten diese Nacht noch hier bleiben; sie thun uns gewiß nichts. Sie haben ja gesehen, daß sie freundlich mit uns redten, und uns Geld gaben; mich dünkt, sie sind ein so leutseliges Volk, daß ich, wenn jener Berg von tollem Fleisch nicht wäre, der ehelichen Anspruch an mich macht, von Herzen gern immer hier bleiben, und selbst ein Zauberer werden möchte.

Antipholis. Nicht um die ganze Stadt wollt' ich über Nacht hier bleiben. Fort also, und packe unser Zeug zusammen!

(Sie gehen ab.)





Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse vor einem Kloster.

Der Kaufmann. Angelo.

Angelo. Es thut mir sehr leid, mein Herr, daß ich Sie habe aufhalten müssen; ich versichre Ihnen aber, er hatte die Kette von mir bekommen, ob ers gleich so schändlicher Weise leugnet.

Kaufmann. Was hat denn der Mann sonst für einen Ruf in der Stadt?

Angelo. Einen sehr ehrenvollen Ruf, mein Herr; er ist ein Mann von unbeschränktem Kredit, ist sehr beliebt, und darf keinem einzigen in der ganzen Stadt nachstehen. Ein Wort von ihm gilt allemal so viel als mein ganzes Vermögen.

Kaufmann. Reden Sie leise; mich dünkt, dort seh ich ihn gehen.

(Antipholis und Dromio von Syrakus kommen auf die Bühne.)

Angelo. Er ist es; und er trägt gerade die Kette um den Hals, von der er auf eine so unerhörte Art leugnete, daß er sie bekommen habe. Kommen Sie mit mir, lieber Herr; ich will ihn anreden - - - Herr Antipholis, ich wundre mich nicht wenig, warum Sie mir so viel Schimpf und Unruh verursacht, daß Sie nicht wenigstens für Ihre eigne Ehre besser gesorgt, und mit solchen Umständen und Schwüren diese Kette abgeleugnet haben, die Sie itzt so öffentlich am Halse tragen. Ausser der Beschimpfung, und dem Verhaft, so Sie mir und sich selbst zugezogen, haben Sie auch diesem meinem wackern Freunde einen großen Schaden zugefügt, indem er, durch unsern Streit aufgehalten, um die Gelegenheit gekommen ist, heute von hier abzufahren. Können Sies leugnen, daß Sie diese Kette von mir bekommen haben.

Antipholis. Freylich bekam ich sie von Ihnen; das hab' ich nie geleugnet.

Kaufmann. O ja, das thaten Sie, mein Herr, und schwuren noch dazu.

Antipholis. Wer hörte mich das leugnen und verschwören?

Kaufmann. Diese meine Ohren haben dich angehört; das weißt du ja. Schäme dich, du niederträchtiger Mann; es ist traurig genug, daß es dir erlaubt ist, unter ehrlichen Leuten frey herum zu gehen.

Antipholis. Du selbst bist ein Schurke, wenn du mir dergleichen Schuld giebst. Ich will diesen Augenblick meine Ehre und meine Unschuld gegen dich beweisen, wenn du das Herz hast, Stand zu halten.

Kaufmann. Das hab ich; und fodre dich als einen Schurken heraus .. (Sie ziehen den Degen.)

Zweyter Auftritt.

Adriana. Luciana. Die Buhlerinn, und andre. Die Vorigen.

Adriana. Halten Sie ein! thun Sie ihm kein Leid! um Gottes willen, halten Sie ein! Er ist rasend. Ihr Leute, bemächtigt euch seiner; nehmt ihm den Degen weg; bindet auch den Dromio, und führt sie in mein Haus.

Dromio. Laufen Sie, Herr, laufen Sie! .. Um Gottes willen, flüchten Sie in ein Haus;

hier ist ein Kloster, denk' ich; hinein! oder wir sind verloren. (Sie laufen in das Kloster; bald hernach kömmt die Aebtißinn heraus.)

Aebtißinn. Seyd doch ruhig, ihr Leute; warum drängt ihr euch denn so zu?

Adriana. Um meinen armen verrückten Mann abzuholen. Lassen Sie uns hinein, damit wir ihn binden, und nach Hause führen, um ihn wieder zurechte zu bringen.

Aebtißinn. Ich merkt' es wohl, daß er nicht recht bey Sinnen seyn müsse.

Kaufmann. So ist mirs leid, daß ich gegen ihn gezogen habe.

Aebtißinn. Wie lange ist der arme Mann schon in diesem Zustande?

Adriana. Diese ganze Woche herdurch war er immer schwermüthig, finster und niedergeschlagen, und gar nicht, gar nicht mehr der Mann, der er sonst war. Aber bis diesen Nachmittag ist seine Krankheit nie bis zur völligen Wuth ausgebrochen.

Aebtißinn. Hat er etwa durch einen Schiffbruch großes Gut verlohren? Hat er vielleicht irgend einen geliebten Freund begraben? oder

haben etwa seine Augen sein Herz zu einer unerlaubten Liebe verleitet? Eine Sünde, die bey jungen Männern, die ihren Augen die Freyheit gestatten, umher zu schweifen, nur allzu gewöhnlich ist. Welches von diesen drey Dingen ist die Ursache seiner Verrückung?

Adriana. Keins von allen; es müßte denn das letzte seyn, nämlich, irgend eine Liebe, die es veranlaßte, daß er oft ausser Hause war.

Aebtißinn. Sie hätten ihn darüber zur Rede stellen sollen.

Adriana. O! das hab ich auch gethan.

Aebtißinn. Ja; aber wohl nicht scharf genug.

Adriana. So scharf, als es der Wohlstand nur immer erlauben wollte.

Aebtißinn. Vermuthlich nur, wenn Sie mit ihm allein waren?

Adriana. Nein, auch vor andern Leuten.

Aebtißinn. Aber vielleicht nicht oft genug?

Adriana. O! es war der beständige Innhalt unsers Umgangs. Im Bette, schlief er nicht vor meinen Vorwürfen darüber; bey Tische, aß er nicht vor meinen Vorwürfen darüber; waren wir allein, so war es der Innhalt meiner Pre-

digt; in Gesellschaft, stichelte ich sehr oft darauf; unaufhörlich sagt' ich ihm, es wäre schlecht und niederträchtig.

Aebtißinn. Und daher kam es, daß der Mann närrisch wurde. Das giftige Geschrey eines eifersüchtigen Weibes verwundet tödtlicher, als der Zahn eines tollen Hundes. Du gestehst, daß ihn deine Vorwürfe nicht haben schlafen lassen; daher kam es, daß sein Gehirn austrocknete. Du sagst, du habest ihm sein Essen mit deinen Vorwürfen gewürzt; unruhige Mahlzeiten verursachen üble Verdauung; daher am Ende das tobende Feuer des Fiebers; und was ist Fieber anders, als ein Anfall von Raserey? Du sagst, deine Vorwürfe haben ihn so gar in seinen Ergötzungsstunden verfolgt; wenn einem alle angenehme Zeitkürzung verwehrt wird, was kann anders daraus erfolgen, als finstre und trübe Schwermuth, die Blutsverwandte der schwarzen, trostlosen Verzweifelung, und in ihrem Gefolge ein ungeheures vergiftendes Heer von bleichen Krankheiten und Feinden des Lebens? In seiner Nahrung, in seinen Freuden, und in der das Leben erhaltenden Ruhe gestört

werden, ist schon genug, Menschen oder Vieh toll zu machen. Es folgt also, daß es bloß deine eifersüchtigen Grillen sind, die deinen Mann um seinen Verstand gebracht haben.

Luciana. Sie that ihm niemals andre, als sehr gelinde Vorstellungen; da er hingegen sich rauh, mürrisch und wild betrug. Warum leidest du diese Verweise so geduldig, Schwester? Warum antwortest du nicht?

Adriana. Sie hat mich den Vorwürfen meines eignen Gewissens verrathen. Geht doch hinein, ihr Leute, und bemächtigt euch seiner.

Aebtißinn. Nein, kein lebendiger Mensch untersteh sich, in mein Haus einzudringen!

Adriana. So lassen Sie Ihre Bediente meinen Mann heraus bringen.

Aebtißinn. Auch das nicht. Er hat diesen heiligen Ort zu seiner Freystatt gewählt, und soll darinn vor euern Händen sicher seyn. Er soll so lange drinnen bleiben, bis ich ihn wieder zurechte gebracht, oder alle meine Mühe mit Versuchen verloren habe.

Adriana. Ich will meines Mannes schon warten, ich will seine Verpflegerinn und Kran-

kenwärterinn seyn; das ist meine Pflicht. Ich will keine andre Wärterinn bey ihm leiden, als mich selbst. Lassen Sie mich ihn also mit mir nach Hause nehmen.

Aebtißinn. Seyn Sie ruhig; denn ich werde ihn ganz gewiß nicht eher fortlassen, bis ich meine bewährten Mittel an ihm versucht habe. Gesunde Säfte, Tränke, und heilige Fürbitten, werden ihn, wie ich hoffe, bald wieder herstellen. Es ist eine Pflicht der christlichen Liebe, die mein Ordensgelübde mir auflegt. Gehen Sie also weg, und lassen ihn hier bey mir.

Adriana. Ich werde nicht weggehen, und meinen Mann hier lassen. Auch schickt sichs sehr schlecht für die Heiligkeit Ihrer Würde, Mann und Frau von einander trennen zu wollen.

Aebtißinn. Sey ruhig und geh nur; du wirst ihn nicht bekommen.

Luciana. Beschwere dich beym Herzoge über diese Gewaltthätigkeit.

(Die Aebtißinn geht ab.)

Adriana. Komm mit mir. Ich will ihm zu Füssen fallen, und nicht eher aufstehen, bis meine Thränen und Bitten ihn bewogen haben,

in eigner Person hieher zu kommen, und meinen Mann der Aebtißinn mit Gewalt abzunehmen.

Kaufmann. Ich seh an der Uhr, daß es bald fünfe seyn wird; ganz gewiß muß der Herzog in kurzem diesen Weg herkommen, zu dem melancholischen Thal hinter den Gräbern der Abtey hier, wo die zum Tode Verurtheilten pflegen hingerichtet zu werden.

Angelo. Warum das?

Kaufmann. Um einen Syrakusischen Kaufmann sterben zu sehen, der unglücklicher Weise, gegen die Gesetze dieser Stadt, hier eingelaufen ist, und deswegen den Kopf verlieren muß.

Angelo. Seht, da kommen sie schon; wir wollen doch die Hinrichtung mit ansehen.

Luciana. Thu einen Fußfall vor dem Herzog, ehe er an die Abtey kömmt.

Dritter Auftritt.

Der Herzog. Sein Gefolge. Aegeon, mit blossem Haupt. Der Nachrichter. Einige Gerichtsdiener.

Herzog. Noch einmal ruft es öffentlich aus: Wenn irgend ein Freund die Summe für ihn

bezahlen will, so soll er nicht sterben. Das ist alles, was wir für ihn thun können.

Adriana. Gerechtigkeit, gnädigster Herr, gegen die Aebtißinn hier!

Herzog. Sie ist eine tugendhafte und ehrwürdige Frau; unmöglich hat sie dir Unrecht gethan.

Adriana. Erlauben Sie mir zu reden, gnädigster Herr. Antipholis, mein Mann, den ich auf Ihre vollgültige Empfehlung zum Herrn von meiner Person und von meinem Vermögen machte, bekam heute, an diesem unglücklichen Tage, einen so heftigen Anfall von Raserey, daß er in seiner Tollheit mit seinem eben so verrückten Sklaven durch die Strassen lief, und die Leute in der Stadt beunruhigte, indem er in die Häuser einfiel, und Ringe, Juwelen, und was ihm nur in der Wuth anständig war, mit sich nahm. Ich bemächtigte mich endlich seiner, ließ ihn binden, und nach Hause bringen, und gab mir indeß Mühe, den Schaden zu vergüten, den er hie und da in der Raserey angerichtet hatte. Allein er riß sich, ich weiß nicht wie, von denen wieder los, die ihn hü-

ten sollten; und hier begegneten er und sein toller Bedienter uns aufs neue, voller Wuth und mit gezognen Degen, fielen uns an, und jagten uns fort. Wie wir aber in verstärkter Anzahl zurück kamen, um sie zu binden, flohen sie in diese Abtey, und wir folgten ihnen. Und nun schließt die Aebtißinn die Thür vor uns zu, und will es weder leiden, daß wir ihn holen, noch ihn zu uns heraus schicken, damit wir ihn fortbringen können. Lassen Sie ihn also, gnädigster Herr, lassen Sie ihn auf ihren Befehl herausgebracht, und zu seiner Wiederherstellung nach Hause getragen werden.

Herzog. Dein Mann hat mir vor langer Zeit schon im Kriege gute Dienste gethan, und ich versprach dir, da du ihn heyrathetest, auf mein fürstliches Wort, daß ich ihm allezeit so viel Gnade und Gutes erweisen wollte, als ich nur könnte. Geh doch Jemand von euch, und klopfe an die Pforte an, und heisse die Aebtißinn zu mir heraus kommen; ich will diese Sache ausmachen, eh ich weiter gehe.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote.

Bote. O Frau, Frau, geschwinde retten Sie sich! Mein Herr und sein Diener haben sich beyde losgerissen, haben die Mägde der Reihe nach herum geprügelt, und den Doktor gebunden. Sie haben ihm den Bart mit Feuerbränden abgesengt; *) und indem er loderte, gossen sie ganze Kübel voll Pfützenwasser über ihn her, um das Haar wieder zu löschen. Mein Herr predigt ihm Geduld; unterdessen zwickt ihn sein Diener mit einer Scheere, daß er närrisch werden möchte. Wird ihm nicht augen-

---

*) Dieser lächerliche Umstand steht hier nicht am unrechten Orte; weit sonderbarer ist es, ihn in einem Epischen Gedichte, mitten unter den schrecklichen Bildern der Schlacht und des Blutvergiessens zu finden, nämlich in der Aeneide, B. XII.

Obvius ambustum torrem Chorinæus ab ara
Corripit, & venienti Ebuso, plagamque ferenti
Occupat os flammis. Illi ingens barba reluxit,
Nidoremque ambusta dedit.

Steevens.

blicklich

blicklich Jemand zu Hülfe geschickt, so bin ich gewiß, sie werden den armen Teufelsbanner ums Leben bringen.

Adriana. Schweig, du alberner Kerl; dein Herr und sein Diener sind beyde hier. Es ist alles falsch, was du uns da erzählst.

Bote. Frau, bey meinem Leben, ich sagte Ihnen die Wahrheit. Kaum hab' ich Athem geholt, seitdem ich es mit meinen Augen gesehen habe. Er tobt entsetzlich über Sie, und schwört, wenn er Ihrer habhaft würde, so wollt' er Sie so versengen, daß Sie sich nicht mehr gleich sehen sollten. (Man hört hinter der Bühne ein Geschrey.) Sagt' ichs nicht? er läßt sich schon hören; geschwinde, fliehen Sie davon.

Herzog. Kommt, bleibt hier neben mir stehen, und fürchtet nichts. Gebt Acht, Wache!

Adriana. O weh! es ist mein Mann; ihr alle seyd Zeugen, daß er unsichtbar wieder herausgekommen ist. Eben itzt sahn wir ihn hier in die Abtey hinein flüchten; und nun ist er hier, ohne daß ein Mensch begreifen kann, wie das zugeht.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Antipholis und Dromio von Ephesus.

Antipholis. Gerechtigkeit, gnädigster Herr! = = o! lassen Sie mir Gerechtigkeit angedeihen! = = Um des Dienstes willen, den ich dir einst that, als ich in der Schlacht meinen Leib zu deinem Schilde machte, und die Wunden auffieng, die auf dich gezielt waren; um des Blutes willen, das ich damals verlor, um dein Leben zu retten, laß mir itzt Gerechtigkeit angedeihen!

Aegeon. Wenn die Furcht des Todes mich nicht blödsinnig macht, so seh ich hier meinen Sohn Antipholis und Dromio.

Antipholis. Gerechtigkeit, theurer Prinz, gegen diese Frau hier! die du selbst mir zum Weibe gegeben hast, und die mich auf den äussersten Grad betrogen und beschimpft hat! Die Beleidigung, die ich heute von ihr erlitten habe, übersteigt alles, was sich nur gedenken läßt.

Herzog. Sage, worinn besteht sie; und du wirst mich gerecht finden.

Antipholis. Heute, großer Herzog, schloß sie die Thüre vor mir zu, und schmauste indeß mit liederlichem Gesindel in meinem Hause.

Herzog. Ein schweres Vergehen! -- Sage, Frau, thatst du das?

Adriana. Nein, gnädigster Herr. Ich selbst, er, und meine Schwester, haben diesen Mittag mit einander gegessen. Ich will ein Kind des Todes seyn, wenn das falsch ist! Er bürdet mir das alles auf.

Luciana. Nimmermehr will ich den Tag wiedersehen, noch in der Nacht wieder schlafen, wenn das nicht die reine Wahrheit ist, was sie Ihnen, gnädigster Herr, gesagt hat.

Angelo. Ueber die meyneidigen Weiber! -- Sie haben beyde falsch geschworen; in dieser Anklage hat der verrückte Mann Recht.

Antipholis. Gnädigster Herr, ich weiß, was ich rede; ich bin weder betrunken, noch vor Zorn und Wuth verrückt, ob ich gleich auf eine Art beleidigt bin, die wohl einen noch gescheidtern Mann rasend machen könnte. Dieß Weib hier wollte mich diesen Mittag nicht ins Haus lassen. Wäre dieser Goldschmied nicht mit ihr

im Verständniß, so könnt' er es bezeugen; denn er war damals bey mir; und hernach verließ er mich, um eine Kette zu holen, die er mir ins Stachelschwein zu bringen versprach, wo Balthasar und ich diesen Mittag mit einander assen. Wie wir gegessen hatten, und er nicht kam, gieng ich aus, um ihn aufzusuchen; ich traf ihn auf der Strasse an, und diesen Herrn hier in seiner Gesellschaft. Hier schwur mich dieser meyneidige Goldschmied zu Boden, ich hätte die Kette wirklich schon von ihm bekommen, die ich doch, weiß Gott, nicht gesehen habe; und deswegen ließ er mich durch einen Gerichtsdiener in Verhaft nehmen. Ich bequemte mich, und schickte meinen Kerl nach Hause, um Geld zu holen; er brachte mir aber nichts. Darauf redete ich dem Gerichtsdiener zu, daß er in Person mit mir in mein Haus gehen möchte. Unterwegs begegnete uns meine Frau, ihre Schwester und ein ganzes Pack ihrer nichtswürdigen Mitgenossen. Sie hatten einen gewissen Zwick bey sich, einen ausgehungerten, dürren Spitzbuben, ein nacktes Gerippe, einen Marktschreyer, der den Leuten wahr-

sagt, einen armseligen, hohlaugichten, starrblickenden Bettler, einen lebendigen Leichnam. Dieser verwünschte Schurke, den sie als einen Beschwörer mitgebracht hatten, gaffte mir in die Augen, fühlte mir den Puls, *) und schrie, ich sey besessen. Sogleich fielen sie alle über mich her, banden mich, führten mich nach Hause, und liessen mich und meinen Knecht dort, beyde zusammen gebunden, in einem dunkeln und dumpfigen Gewölbe liegen; bis ich, nachdem ich meine Bande mit den Zähnen von einander genagt, meine Freyheit wieder erhielt, und alsbald hieher zu Ihnen lief, gnädigster Herr. Ich ersuche Sie inständig, verschaffen Sie mir wegen dieser unerhörten Beschimpfungen und Kränkungen hinlängliche Genugthuung.

Angelo. Gnädigster Herr, in so weit kann ich ihm Zeugniß geben, daß er diesen Mittag nicht zu Hause gegessen, und daß man ihn nicht hat einlassen wollen.

---

*) Im Original steht noch; And with no-face, as it were, out-facing me; wörtlich: " Er brachte mich, so zu reden, mit keinem Gesicht um mein Gesicht „ d. i. er brachte mich ausser Fassung.

Herzog. Aber hat er denn die Kette von dir bekommen, oder nicht?

Angelo. Er hat sie bekommen, gnädigster Herr; und als er hieher gelaufen kam, haben diese Leute hier gesehen, daß er die Kette am Halse trug.

Kaufmann. Ueberdieß kann ich darauf schwören, daß ich Sie es mit diesen meinen Ohren habe bekennen hören, daß Sie die Kette von ihm bekommen, nachdem Sie vorher auf dem Markte das Gegentheil geschworen hatten. Ich zog deswegen auf Sie den Degen, und da retteten Sie sich hier in diese Abtey hier, aus der Sie, denk' ich, durch ein Wunderwerk wieder heraus gekommen sind.

Antipholis. Ich bin niemals in dieser Abtey gewesen; auch hast du niemals deinen Degen auf mich gezogen; auch hab' ich beym Himmel! die Kette nie gesehen. Du beschuldigst mich alles dessen mit Unrecht.

Herzog. Was ist denn das für ein verworrener Handel? = . Ich glaube, ihr habt alle aus Circe's Becher getrunken. Hättet ihr ihn in dieß Kloster getrieben, so würd' er drinnen

seyn; wär' er rasend, so würd' er seine Klage nicht mit so kaltem Blute vorbringen. Du sagst, er habe diesen Mittag zu Hause mit dir gegessen; der Goldschmied hier widerspricht das. . . . Was sagst denn du, guter Freund?

Dromio. Gnädigster Herr, er hat diesen Mittag mit diesem Frauenzimmer hier im Stachelschwein gegessen.

Buhlerinn. Das that er; und da zog er mir diesen Ring vom Finger.

Antipholis. Das ist wahr, gnädigster Herr; diesen Ring bekam ich von ihr.

Herzog. Sahst du ihn hier in die Abtey hinein gehen?

Buhlerinn. So gewiß, gnädigster Herr, als ich itzt Ihre Durchlaucht vor mir sehe.

Herzog. Nun, das ist doch sonderbar. . . Geht, ruft die Aebtissin heraus; ich glaube, ihr seyd alle bezaubert oder toll.

(Es geht Einer in die Abtey.)



Sechster Auftritt.

Aegeon. Großmächtigster Herzog, verstatten Sie mir, Ein Wort zu reden. Ich sehe hier glücklicher Weise einen Freund, der mein Leben retten, und mein Lösegeld bezahlen wird.

Herzog. Rede frey, Syrakuser, was du willst.

Aegeon. Ist ihr Name nicht Antipholis, mein Herr? Und ist das nicht Ihr Sklave, Dromio?

Dromio. Vor einer Stunde, Herr, war ich sein Sklave; *) aber, Dank sey ihm, er zernagte meine Bande; nun bin ich Dromio, und sein ungebundener Bediente.

Aegeon. Ich weiß gewiß, ihr werdet euch beyde an mich erinnern.

Dromio. An uns selbst, Herr, erinnert uns Ihr Anblick; denn neulich waren wir eben so gebunden, wie Sie itzt sind. Sie sind doch wohl keiner von Zwicks Patienten? das sind Sie doch nicht?

Aegeon. Warum siehst du mich so fremde an? -- Du kennst mich sehr gut.

---

*) His *bond - man.*

Antipholis. Ich habe Sie, bis itzt, in meinem Leben nicht gesehen.

Aegeon. O! der Gram hat mich sehr verändert, seitdem du mich zuletzt gesehen hast; und sorgvolle Stunden haben mit der entstellten Hand der Zeit ganz andre Züge in mein Gesicht geschrieben. Aber sage mir doch, kennst du nicht wenigstens meine Stimme?

Antipholis. Eben so wenig.

Aegeon. Du auch nicht, Dromio?

Dromio. Nein, meiner Treu, Herr, ich auch nicht.

Aegeon. Ich weiß gewiß, du kennst mich.

Dromio. Ich Herr? .. Aber ich weiß gewiß, ich kenne Sie nicht; und man mag Ihnen auch ableugnen, was man will, so sind Sie itzt verbunden, *) ihm zu glauben.

Aegeon. Meine Stimme nicht zu kennen! .. O! Alter, hast du denn in sieben kurzen Jahren meine arme Zunge so gebrochen, daß mein einziger Sohn hier ihren sorgenvollen Ton nicht mehr erkennt? Obgleich dieß mein graues Ge-

*) *Bound*, heißt: gebunden und verbunden.

sicht in den Schnee des saftverzehrenden Winters gehüllt ist, und alle Gänge meines Bluts zugefroren sind; so hat doch die Nacht meines Lebens noch einige Erinnerung, meine ausgebrannte Lampe noch einen schwachen Schimmer übrig, und meine tauben Ohren noch ein wenig Gehör. Alle diese bejahrten Zeugen sagen mirs, ich kann nicht irren, du bist mein Sohn Antipholis.

Antipholis. In meinem Leben hab' ich meinen Vater nie gesehen.

Aegeon. Und doch weißt du, daß es erst sieben Jahre sind, daß wir in der Bay von Syrakus von einander Abschied nahmen. Aber vielleicht schämst du dich itzt, mein Sohn, mich in meinem elenden Zustande für deinen Vater zu erkennen.

Antipholis. Der Herzog, und alle in der Stadt, die mich kennen, können mirs bezeugen, daß es nicht so ist; ich habe Syrakus in meinem Leben nicht gesehen.

Herzog. Ich kann dir sagen, Syrakuser, zwanzig Jahr bin ich des Antipholis Gönner gewesen, und in dieser ganzen Zeit ist er nie-

mals nach Syrakus gekommen. Ich sehe, dein Alter und die Todesfurcht machen dich kindisch.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Die Aebtissinn. Antipholis und Dromio von Syrakus.

Aebtissinn. Gnädigster Herr, sehen Sie hier einen Mann, dem das größte Unrecht geschehen ist.

(Alle drängen sich, ihn zu sehen.)

Adriana. Was seh ich? .. Betriegen mich meine Augen? Ich sehe meinen Mann gedoppelt.

Herzog. Einer von diesen beyden Leuten ist der Genius des andern. Und wer von beyden ist der wirkliche Mensch, und welcher der Geist? wer entzifert sie?

Dromio von Syrakus. Ich, Herr, bin Dromio; lassen Sie den da fortgehen.

Dromio von Ephesus. Ich bin Dromio, Herr, lassen Sie mich hier bleiben.

Antipholis von Syrakus. Bist du nicht Aegeon, mein Vater? oder bist du sein Geist?

Dromio von Syrakus. O! mein guter alter Herr! .. wer hat ihn so gebunden?

Aebtissinn. Wer ihn auch so gebunden habe; ich will seine Bande lösen, und durch seine Freyheit einen Ehemann gewinnen. Sage doch, alter Aegeon, ob du der Mann bist, der einst eine Frau, Namens Aemilie hatte, die dir auf einmal zwey schöne Söhne gebar! O! wenn du eben dieser Aegeon bist, so rede, und rede zu eben dieser Aemilie.

Herzog. Ha! hier fängt die Geschichte, die er diesen Morgen erzählte, sich zu entwickeln an. Diese beyden Antipholis, und diese beyden Dromio's sind jene Brüder, die man nicht von einander unterscheiden konnte. Zudem berufen sie sich auf ihren Schiffbruch. Hier sind offenbar die Eltern dieser Kinder, und der Zufall bringt sie heute zusammen.

Aegeon. Wenn ich nicht träume, so bist du Aemilie; und bist du das, so sage mir, wo ist der Sohn, der mit dir auf jenem unglücklichen Boote davon schwamm?

Aebtissinn. Er und ich, und der Zwilling Dromio, wurden alle von Epidamniern aufgefangen; allein bald darauf nahmen ihnen schlechte Fischer von Korinth meinen Sohn und

Dromio mit Gewalt ab, und mich liessen sie bey denen von Epidamnum. Was hernach aus ihnen geworden ist, kann ich nicht sagen; ich bin in diesen Zustand gerathen, worin Sie mich hier sehen.

Herzog. (Zum Antipholis von Syrakus.) Antipholis, du kamst ja anfänglich von Korinth hieher?

Antipholis von Syrakus. Ich nicht, gnädigster Herr; ich kam von Syrakus.

Herzog. Warte; tritt auf die Seite; ich verwechsle euch immer mit einander.

Antipholis von Ephesus. Ich kam von Korinth, gnädigster Herr.

Dromio von Ephesus. Und ich mit ihm.

Antipholis von Ephesus. Von dem berühmten Helden, dem Herzog Menaphon, Ihrem verehrungswerthen Oheim, ward ich in diese Stadt gebracht.

Adriana. Welcher von euch beyden hat denn diesen Mittag bey mir geessen?

Antipholis von Syrakus. Ich, meine werthe Adriana.

Adriana. Sie sind also nicht mein Mann?

Antipholis von Ephesus. Nein; da thu ich Einsage.

Antipholis von Syrakus. Das thu ich auch; ob Sie mich gleich so nennten, und dieß schöne Frauenzimmer, Ihre Schwester hier, mich Bruder hieß. Was ich Ihnen damals sagte, werde ich hoffentlich bestätigen können, wenn anders das, was ich sehe und höre, kein Traum ist.

Angelo. Das ist die Kette, mein Herr, die Sie von mir bekommen haben.

Antipholis von Syrakus. Ich glaube, ja, mein Herr; ich leugne es nicht.

Antipholis. Und Sie, mein Herr, setzten mich wegen dieser Kette in Verhaft.

Angelo. Ich glaube, ja mein Herr, ich leugne es nicht.

Adriana. Ich schickte Ihnen durch den Dromio Geld, um Sie wieder frey zu machen; aber ich glaube, er hat es Ihnen nicht gebracht.

Dromio von Ephesus. Nicht durch mich.

Antipholis von Syrakus. Diesen Beutel mit Dukaten erhielt ich von Ihnen, und Dromio, mein Sklave, brachte ihn mir. Ich se-

he, wir begegneten immer Einer des andern Bedienten; man hielt ihn für mich, und mich für ihn; und daraus entstanden alle diese Irrungen.

Antipholis von Ephesus. Diese Dukaten verpfände ich für meinen Vater hier.

Herzog Das brauchts nicht; dein Vater soll beym Leben bleiben.

Buhlerinn. Mein Herr, ich muß diesen Diamant wieder haben.

Antipholis von Ephesus. Da, nimm ihn hin; und großen Dank für meine gute Bewirthung.

Aebtissinn. Gnädigster Herzog, geruhen Sie doch, mit uns hier in die Abtey zu gehen, und die ausführliche Geschichte aller unsrer Schicksale anzuhören. Und ihr alle hier, die ihr durch diesen sympathetischen Irrthum Eines Tages Unrecht erlitten habt, kommt, und leistet uns Gesellschaft; so sollt ihr völlige Befriedigung erhalten. Fünf und zwanzig Jahr, meine Söhne, bin ich mit euch in Kindesnöthen gewesen; und erst in dieser glücklichen Stunde bin ich meiner schweren Bürde entbunden. Der

Herzog, mein Mann, meine beyden Kinder, und ihr, die Kalender ihrer Geburt, sollen alle mit mir zu einem Gevatternschmaus kommen, und bey mir bleiben. Nach so langem Kummer gehört sich solche festliche Freude. *)

Herzog. Von Herzen gern will ich euer fröhlicher Gast seyn.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Die beyden Antipholis, und die beyden Dromio's, die da geblieben sind.

Dromio von Syrakus. Herr, soll ich Ihre Sachen von dem Schiffe wieder abholen?

Antipholis von Ephesus. Was für Sachen von mir hast du denn eingeschifft, Dromio?

Dromio von Syrakus. Ihre Waaren, Herr, die in unserm Gasthofe zum Centaur lagen.

Antipholis von Syrakus. Er redet mit mir; ich bin dein Herr, Dromio. Komm, geh

*) Nach der Leseart, die Johnson vorschlägt: After so long grief, such *festivity*.

nur

nur mit uns; wir wollen dafür hernach schon sorgen. Umarme hier deinen Bruder, und freut euch mit einander.

(Die beyden Antipholis gehen ab.)

Dromio von Syrakus. Es ist da in deines Herrn Hause eine gewisse fette Freundinn, die mich heute beym Essen in der Küche für dich ansah; sie wird nun meine Schwester seyn; nicht meine Frau.

Dromio von Ephesus. Mich dünkt, du bist mein Spiegel, nicht mein Bruder; ich seh an dir, daß ich ein hübscher junger Kerl bin. Willst du mit ins Haus, und zusehen, wie sie sich lustig machen?

Dromio von Syrakus. Ich geh nicht zuerst; du bist ja mein älterer Bruder.

Dromio von Ephesus. Das ist noch die Frage; wie willst du das beweisen?

Dromio von Syrakus. Wir wollen Halme ziehen, wer der älteste ist; bis dahin, geh du nur voran.

Dromio von Ephesus. Nein, so soll es seyn. (Er schlingt den Arm um ihn.) Wir kamen zugleich als Brüder mit einander auf die Welt, und Hand in Hand wollen wir auch neben einander hinein gehen.

(Sie gehen ab.)



Kritischer Anhang

zum

Siebenten Bande

des

Deutschen Shakespear.



I.

Ueber die Kunst, eine Widerbellerinn zu zähmen.

Es bleibt eine, nach vielen Untersuchungen der Kunstrichter, nicht völlig entschiedne Frage, ob Shakespeare wirklich Verfasser dieses Lustspiels sey, oder ob er an demselben nur den Antheil eines Verbesserers habe. So viel ist gewiß, daß es ein altes anonymisches Stück giebt: *A pleasant conceited history, called, The Faming of a Shrew -- sundry times acted by the carl of Pembroke his servants.* 1607. 4. Pope führt dasselbe mit in seinem Verzeichnisse an; aber Schade, daß nur er allein von allen Kunstrichtern, die sich mit Shakespeare's Stücken kritisch beschäftigt haben, dieß alte Stück wirklich in Händen gehabt hat, und daß es auch nicht einmal in Dr. Warburton's Hände gekommen zu seyn scheint, der alle die übrigen Stücke erbte, von

denen sein Freund Meldung thut. Steevens, dieser so sorgfältige und eifrige Forscher nach allem, was unsern Dichter angeht, hat es, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht zu Gesichte bekommen können. Es bleibt also sehr ungewiß, ob überall, oder wie viel Shakespeare an demselben Theil gehabt habe; und man kann sich an nichts weiter, als an innre Gründe halten, die aus der Manier und dem Werthe des Stücks entscheiden, ob es ihm beyzulegen oder abzusprechen sey.

Aber man weiß schon, wie selten dergleichen Gründe, die auf dem Gefühl und Urtheil eines jeden einzelnen Kenners beruhen, zur Entscheidung hinreichen, wie viel willkührliches und unbestimmtes dabey übrig bleibt; vollends wenn das Werk, wovon die Rede ist, kein so charackteristisches Gepräge, keine so eigenthümliche Züge hat, die den Meister, mit Ausschliessung aller übrigen, verrathen; oder wenn ihm diese nicht so durchaus fehlen, daß man es sicher allen übrigen, nur nicht diesem Meister, beylegen kann. Alsdann ist freylich der einzige Ausweg, ihm nur die hervorstehenden Schönheiten bey-

zulegen, ihn nur für den Ausbesserer einer fremden Arbeit zu halten; aber auch das darf man, beym Mangel historischer Umstände, doch nur bloß vermuthen.

Man wird sich daher nicht sehr wundern, zwey so einsichtvolle Kunstrichter, wie **Farmer** und **Steevens**, in ihrem Urtheile über die Aechtheit dieses Schauspiels, im Widerspruch zu finden. Der erstere glaubt, *) es sey nicht ursprünglich von Shakespeare, sondern nur von ihm für die Bühne neu eingerichtet, und mit der **Einleitung**, und einigen andern gelegentlichen Verbesserungen, besonders in der Rolle des **Petruchio**, vermehrt. Ihm dünkt es augenscheinlich zu seyn, daß die **Einleitung** und das Stück selbst entweder von ganz verschiedner Hand, oder lange nach einander geschrieben seyn müssen. Jene, sagt er, ist in unsers Dichters bester Manier, und dieses grossentheils in seiner schlechtesten, oder gar noch unter derselben. **Dr. Warburton**, fährt er fort, erklärt es für ganz gewiß unächt; und wenn

*) Essay on Shakespeare's Learning. p. 66.

man annehmen will, daß Shakespeare Verfasser davon ist, so müßte es eine seiner ersten Arbeiten gewesen seyn; indeß erwähnt es Meres doch nicht in dem Verzeichnisse seiner Werke, im Jahr 1598. **Farmer** glaubt daher, das oben gedachte alte Stück sey von fremder Hand gewesen, und nur vom Shakespeare, als Aufseher des Theaters, mehr des Vortheils als der Ehre wegen, zur Aufführung bequemer gemacht.

Steevens meynt dagegen, Shakespeare's Genie sey fast in keiner Scene dieses Schauspiels zu verkennen, besonders leuchte es aus den Scenen zwischen Katharinen und Petruchio am hellsten hervor; von dem alten Stücke habe er wahrscheinlich nur den Plan beybehalten, vielleicht selbst die ganze Folgen der Scenen; den Dialog aber neu umgearbeitet, und nicht vielmehr von dem alten beybehalten, als wenige Zeilen, die ihm der Erhaltung würdig schienen, oder zu deren Aenderung er nicht Zeit genug hatte.

Ein sonderbarer Umstand bey diesem Stücke ist die sogenannte **Einleitung**, eine Art von

Prolog, dergleichen sich sonst bey keinem der Shakespearschen Stücke findet. Der Innhalt derselben ist ein Vorfall, der in den damaligen Zeiten sehr gangbar seyn mochte, und den Goulart *) als eine wahre Geschichte unter folgenden Umständen erzählt:

„**Philipp der Gute**, Herzog von Burgund, **) war mit seinem Hofe zu Brüssel, und gieng einmal Abends nach Tafel durch die Gassen der Stadt, von einigen seiner vertrautesten Hofleute begleitet. Hier fand er einen Handwerker, der sehr betrunken war, der Länge nach auf dem Pflaster ausgestreckt, und im tiefen Schlafe liegen. Es gefiel dem Für-

---

*) Thresor d'Histoires admirables & memorables de nostre temps. In der Ausgabe, (Col. 1610. 14. 4. Vol. 8.) die ich vor mir habe, steht diese Erzählung Vol. I. p. 502. unter der Aufschrift: *Vanité du monde magnifiquement representée.*

) Der bekannte **Christian Weise brauchte diese Geschichte zum Stoff einer Komödie: **Von dem träumenden Bauer am Hofe** *Philippi Boni* **in Burgundien.** Sie steht in seinen **Neuen Proben von der vertrauten Redekunst.** 1700. 8.

sten, an diesem Handwerker eine Probe von der Eitelkeit unsers Lebens zu geben, worüber er vorher mit seinen Freunden gesprochen hatte. Er ließ also diesen Schläfer in seinen Pallast bringen, ließ ihn auf eins seiner prächtigsten Bette legen, ihm eine kostbare Schlafmütze aufsetzen, sein schmutziges Hemde ausziehen, und ein andres von der feinsten Leinwand anlegen. Als dieser Mensch seinen Rausch ausgeschlafen hatte, und anfieng aufzuwachen, traten Edelknaben und Kammerdiener des Herzogs um sein Bette, zogen die Vorhänge weg, machten öftere tiefe Verbeugungen, und fragten ihn mit entblößtem Haupte, ob es ihm gefällig wäre, aufzustehen, und was er heute für Kleider anziehen wollte. Man bringt ihm sehr kostbare Kleider. Er erstaunt über alle diese Komplimente, weiß nicht, ob er wacht oder träumt, und läßt sich ankleiden und aus dem Zimmer führen. Hier wird er von lauter vornehmen Herren empfangen, und in die Messe geführt, wo ihm alle Ehre bezeugt wird, die sonst nur dem Herzoge geschah. Aus der Messe führt man ihn wieder aufs Schloß; er

wäscht die Hände und setzt sich an eine reichbesetzte Tafel. Nach Endigung derselben läßt der Oberkämmerer Karten und eine Menge Geld herbringen. Der eingebildete Herzog spielt mit den Vornehmsten vom Hofe. Darauf führt man ihn in den Garten, hernach auf die Jagd, und endlich wieder in den Pallast zu einer herrlichen Abendmahlzeit. Es wird Musik gemacht, und getanzt, hernach eine lustige Komödie aufgeführt, und endlich dem neuen Prinzen wiederum so viel feiner und starker Wein gegeben, daß er betrunken wird, und feste einschläft. Itzt werden ihm alle seine herrlichen Kleider wieder ausgezogen, seine Lumpen wieder angelegt; und man bringt ihn eben dahin, wo man ihn den Abend vorher gefunden hat. Am Morgen erwacht er, erinnert sich dessen, was mit ihm vorgegangen ist, und weiß nicht, ob er es wirklich erlebt, oder ob es ihm nur geträumt hat. „

Goulart ist von einem gewissen Eduard Grimestone ins Englische übersetzt; Capell besitzt diese Uebersetzung in einer Ausgabe von 1607; es kann aber leicht noch eine ältere da

gewesen seyn. Man findet eben diese Geschichte auch in *Burton's* Anatomy of Melancholy *), wovon die zweyte Auflage 1624. fol. gedruckt ist. Endlich ist sie auch der Innhalt einer alten Ballade: *The frolicksome Duke, or the Tinker's Good Fortune* **, deren eigentliches Alter sich aber nicht mit Gewißheit angeben läßt. Diese Ballade ist in einem sehr glücklichen Tone abgefaßt, und läßt am Ende doch den armen Kesselflicker für den Spott, den man mit ihm getrieben, nicht unbelohnt; der Herzog schenkt ihm ein neues Kleid, fünf hundert Pfund, und zehen Morgen Landes, und macht sein Weib zur Kammerfrau der Herzoginn.

*) Aus diesem Buche liefert sie **Percy** in den Reliques of anc. Poetry, Vol. I. p. 238; und führt zugleich *Ponti Heuteri* Hist. rer. Burgundicar. und Ludov. Vives in Epp. an. Bey dem leztern finde ich wenigstens in der Sammlung seiner Briefe nichts davon, die mit den Briefen des **Erasmus**, **Melanchthon** und **Morus**, Lond. 1642. Fol. gedruckt sind.

**) S. die eben angeführten Reliques, Vol. I. p. 239.

Wir kommen nun auf das Schauspiel selbst. Der Innhalt desselben scheint gleichfalls aus irgend einer, vermuthlich Italiänischen, Novelle hergenommen zu seyn, ob man dieselbe gleich bisher noch nicht entdeckt hat. Die Episode, welche **Lucenti'os** und **Bianca's** Liebe enthält, und mit dem Hauptinnhalte des Stücks so meisterhaft verflochten ist, nahm der Dichter wahrscheinlich aus der Komödie des **Ariosto**, *Gli Soppositi*, die von **George Gascoigne** ins Englische übersetzt, und im Jahre 1566. aufgeführt war. *) Hier wechseln gleichfalls der junge Herr und sein Bedienter ihre Kleider und Charactere; suchen gleichfalls einen

---

*) *Supposes*, a translation from *Ariosto's I Suppossiti* -- Gascoigne's Werke sind unter folgendem sonderbaren Titel gesammelt: A hundreth sundrie Flowers bounde up in one small Poesie. Gathered partly (by translation) in the fine outlandish Gardins of *Euripides*, *Ouid*, *Petrarke*, *Ariosto* and others, and partly by inuention, out of our owne fruitefull Orchardes in *Englande*; yelding sundrie sweete sauours of Tragical, Comical and Moral Discourses, bothe pleasaunt and profitable to the well smellyng noses of learned Readers. Ohne Jahrzahl. 4.

alten reichen Liebhaber zu verdrängen, und brauchen einen Fremden aus Siena dazu, die Rolle des Vaters zu spielen, den der Bediente durch einen ähnlichen Vorwand, daß keiner aus Siena sich bey Lebensgefahr in Ferrara aufhalten dürfe, dazu überredet. *)

Der Hauptinnhalt des Stücks wird, nach einigen Umständen, in der bekannten Wochenschrift, *The Tatler* **), als eine neuerliche Geschichte, die in Licolnshire vorgefallen sey, erzählt; und Johnson wundert sich mit Recht darüber, daß der Verfasser nicht dabey seine Quelle nannte, und sich entweder von einem Dritten hintergehen ließ, oder seine Leser damit hintergehen wollte.

Ich füge diesen kritischen Nachrichten, die ich größtentheils der Nachweisung der Englischen Kunstrichter verdanke, eine andre bey, welche

*) Farmer sagt [Essay p. 65.] auch der Name Petruchio sey daher entlehnt; ich finde ihn aber in dem ganzen Stücke nicht.

**) Vol. IV. No. 231.

dieses Schauspiel betrift, und wofür ich bloß einem glücklichen Zufalle Dank schuldig bin. Ich blätterte nämlich, einer andern Nachsuchung wegen, in Gottscheds Nöthigem Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst *) und traf daselbst S. 207. auf folgenden Titel:

„Kunst über alle Künste, ein bös Weib gut zu machen. Vormals von einem Italiänischen Cavalier practicirt; jetzo aber von einem Teutschen Edelmann glücklich nachgeahmet, und in einem sehr lustigen Possenvollen Freuden-Spiele fürgestellt. Sammt angehängtem singenden Possen-Spiele, worinn die unnöthige Eifersucht eines Mannes artig durchgezogen wird. Rappersdorf, in 12.„

---

*) Ich finde in diesem Verzeichnisse S. 210. noch eines andern Schauspiels erwähnt: Die wunderbare Heyrath *Petruvio* mit der bösen Catharine . . auf dem Zittauischen Schauplatz vorgestellt. (im J. 1658.) welches aber, der Bezeichnung nach, in der Gottschedischen Sammlung nicht vorhanden war, und dessen ich bisher nicht habhaft geworden bin.

Die Worte: „vormals von einem Italiänischen Cavalier praktisirt„ erregten bey mir Aufmerksamkeit, und Ahndung eines ähnlichen Innhalts mit *The Taming of the Shrew*, dessen Uebersetzung ich eben unter Händen hatte. Ich wußte, daß die Gottschedische Sammlung Deutscher Schauspiele in die Handbibliothek der **Durchlauchtigsten Herzoginn Regentinn von Sachsen-Weimar**, dieser erhabenen Beschützerinn der Deutschen Bühne, gekommen war, und da es sich fand, daß der neuliche traurige Schloßbrand, der auch einen Theil dieser Sammlung angriff, diese kleine Brochüre verschont hatte, so erhielt ich die gnädigste Erlaubniß, daß mir dieselbe übersandt werden dürfte. Ich vermuthete höchstens, wenn meine Erwartung einträfe, nur ein Lustspiel ähnlichen Innhalts zu finden; aber zu meiner großen Verwunderung fand ich weit mehr, nämlich ein Stück, worinn nicht nur die nämliche Fabel zum Grunde liegt, mit der nämlichen Episode verwebt, sondern, welches auch die nämliche Ausführung nicht bloß im Ganzen, sondern in einzelnen Scenen, sogar in Sprache

und Ausdrücken hat, so, daß ganze Tiraden des Englischen und Deutschen Stücks wörtlich mit einander übereinstimmen. Kurz, es scheint mir ausgemacht, daß beyde Verfasser entweder einerley Original kopirt, und genau kopirt haben müssen, oder daß der Deutsche Verfasser das Shakespearische Stück zur Grundlage des seinigen gemacht, und oft wörtlich aus demselben übersetzt habe. Doch davon hernach; itzt nur erst einige auffallende Proben dieser Aehnlichkeit.

Man vergleiche folgende Scene mit der fünften des ersten Akts beym Shakespeare. **Petruchio** heißt hier **Hartmann Dollfelder**, und **Grumio**, **Wurmbrand**.

„Hartman. Wann mir recht ist, so ist dieses Herrn Alfons Behausung. Du, schlag einmal an.

Wurmbrand. Was schlag? Wenn, was soll ich schlagen? Sehe ich doch niemand. Hat euch ja auch niemand leid gethan, den ich schlagen müßte.

Hartman. Schelm, ich sage, schlag an, und schlag nur stark an.

Wurmbrand. Dieses ist abermal eine Ursach, pro more, vom Jauer, meinen Buckel auf schlägen zu beschweren. Soll ich euch schlagen? Da behüte mich St. Niklas für.

Hartman. Narr, ich sage dir, da schlag mir an, und stark genug, oder ich will dir deinen schelmischen Kopf zerschlagen.

Wurmbrand. Ich gedachte wohl, das Lied würde in solchem Thon aushalten. Mein Herr hat gewiß einmal Lärm in seinem Kopfe, und haben ihm die Hornüssen das Gehirn zerwühlet. Ich soll ihn schlagen? Der Teufel schlage ihn. Ja, wann es nicht über mich ausgienge.

Hartman. Ich sehe wohl, die Glocke will nicht läuten, ich ziehe denn den Schwengel. Ich will dir die Ohren recken, und sehen ob du kannst fa, sol, la, singen. (Er ziehet ihn bey den Ohren hin und her.)

Wurmbrand. Mordio, Mordio, Lerm in allen Gassen. Helfio, Helfio! Mein Herr ist dem Verstand entlaufen, und will sich bey mir aufhalten.

Hartman. Leichtfertiger Vogel, willtu nun singen? u. s. f. ..

Ferner, folgenden Monolog dieses Hartmans mit dem, welchen Petruchio zu Ende der dritten Scene des zweyten Aufzugs hält, und seine darauf folgende erste Unterredung mit Katharinen:

„Hartman. Jetzt wird es mir bald gelten. Ich bin bereit auf alle Fälle. Wird sie, ihrer löblichen Gewohnheit nach, schelten und rasen, so will ich ihre Anmuth erheben, und ihre liebliche Stimme der Nachtigall künstlichen Gesange fürziehen. Wird sie brummen und murren, will ich ihre Holdseligkeit desto mehr loben. Sehe sie schon so saur und eyterbißig aus, als alle Furien und des Teufels Mutter, will ich ihr schön freundlich und klar Angesicht über der Sonnen hellen Glanz erheben, und es den lieblichen Rosen und Lilien vergleichen, wann sie von dem reinen Thau abgewaschen seynd. Sollte sie vorsetzlich gar stumm seyn, und mich keines Worts würdigen, will ich alle Beredsamkeit aus beyden Hosensäcken zusammen suchen, und ihre Beredsamkeit über alle Beredsamkeit rühmen. Wird sie aber mit schmähen und fluchen mir einen schändlichen Abschied zumuthen, werde ich mich gehorsamst bedanken, als ob sie mich zum besten Banquet einge-

laden. Wegert sie sich ganz und gar, mich der gering-sten Gunst zu würdigen, will ich den Tag und Stunde, als schon mit ihrem Willen angesetzet, wünschen, in dem wir zur Kirch und ins Bette gehen sollen. -- -- Aber hier kömmt sie -- Nun ein frisch Herz. Guten Morgen, Madame Trine, dann so ist, dem Bericht nach, euer Name.

Catharina. Euer Hasenkopf hat wohl gehöret, ob Ihr schon ziemlich harthörig seyd. Verständige nennen mich sonst Catharina.

Hartman. Ihr schneidet euch, Jungfer Trine, und zwar mit dem großen Messer. Sie heißen euch schlechtweg, wie Matz, Trine, und zwar zum öftern, die böse Trine, die zänkische Trine. Aber nu, du holdseliger Auszug aller Trinen in der Welt, du lieblichste Trine aller tugendhaften Trinen, vortreflichste, wohlgezierte Trine, gesegnet seyn alle lobwürdigen Trinen um deinetwillen, du nie genug gepriesene Trine. Weil ich deiner Schönheit Sanftmuth, deine jungfräuliche übergroße Schamhaftigkeit, Zucht und Ehrbarkeit, benebens andern löblichen, dir sonderlich wohl anständigen Tugenden, wovon ich doch nur einen Schatten, gegen dem Wesen selbst, gehöret, weit und breit vernommen, bin ich durch göttliche Fürsehung hieher bewogen worden, um dich für mein eigen Fleisch und Blut, mein allerliebstes Weib zu freyen.

Catharina. In ganz richter Zeit *) seyd ihr durch eure wurmstichichte Grillen hieher bewogen worden. Lasset euch nur den Gecken, so euch hieher bewogen, wiederum hinweg bewegen. Ich gedachte alsobald, daß ihr ein Bewegling wäret.

Hartman. Was ist dann das für ein Thier, ein Bewegling?

Catharina. Ein solcher Stuhl, den man hin und her beweget.

Hartman. Du hasts wohl getroffen; komm dann her, und sitze auf mir.

Catharina. Die Jungfernbank ist nicht sauber. Esel seynd gewohnt, was anders zu tragen, wie ihr seyd.

Hartman. Frauen seynd geschaffen, uns zu tragen; und so seyd ihr.

---

*) Diese wörtliche Verdeutschung des Englischen Ausdrucks: in good time, das gleich folgende Spiel mit dem Worte moveable, welches sehr gut Bewegling gegeben wird, und mehrere Stellen dieser Art, sind wenigstens sehr wahrscheinliche Gründe für die Vermuthung, daß das deutsche Stück eine Nachahmung des Englischen sey.

Catharina. Nicht aber solche mausköpfige Hallunken, wie ihr seyd.

Hartman. Ey, laß uns dieses abschneiden. Liebste Catharina, ich will deinen schönen Leib nicht beschweren; ich weiß, daß du jung und zart bist.

Catharina. Allzu zart, ein solch grobes Schwein zu tragen.

Hartman. Brumme doch nicht zu viel, du Wespe, du bist allezeit zornig.

Catharina. Bin ich eine Wespe, warum hütet ihr euch nicht für meinem Stachel?

Hartman. Ich weiß ein gut Mittel hierzu, man muß ihn ausziehen.

Catharina. Ja, wenn der Narr wüßte, wo er säße.

Hartman. Wer weiß dieses nicht? In ihrem Schwanze.

Catharina. O alberer Tropf, das kam etwas jung darvon, in ihrer Zunge.

Hartman. Ha, ha, du redest die Wahrheit in deiner Zunge.

Catharina. Ich halte, in eurer, weil ihr solche abgeschmackte Possen, der ich schon lange müde gewesen, fürbringet.

Hartman. Schönste Catharina, scherze nicht länger mit deinem Diener. Ich weiß doch, daß es dein Ernst nicht ist; dann deine angeborne Freundlichkeit durch die angenommene Bosheit herdurch scheinet.

Catharina. Ich bin dieser Würmerey schon satt und müde; wendet solchen unnützen Wind an anderm Orte an. Hier fruchtet er nichts. (Sie will weggehen.)

Hartman. Mein liebste Jungfer und Herzensschatz, ihr müsset so nicht von eurem Liebsten gehen. Ich bin, als ein Edelmann, mehr Ehre werth.

Catharina. Solchen Adel will ich mit dieser Maultasche probiren.

Hartman. Ihr seyd hurtig und beherzt. Ich schwöre euch aber, ich klopfe euch wieder, wofern ihr dieses noch einmal waget.

Catharina. So würdet ihr euer Wapen verlieren, weil ihr ein Frauenzimmer schlüget, und wenn euer Wapen fort, seyd ihr auch ein schlechter Edelmann.

Hartman. Du schliessest wohl; bist aber ein allzuschöner Kerkermeister. Holdseligste Catharina, mahle doch mein Wapen in das Buch deiner Gunst.

Catharina. Was ist denn euer Wapen? ein Hanenkamm?

Hartman. Nein, liebstes Kind, ein Hane, ohne Kampf, wenn die tugendhafte Catharina meine Henne seyn will.

Catharina. O mein guter Herr, ihr seyd kein Hane für mich. Ihr krähet natürlich wie eine Eule.

Hartman. Nein kamm, schönste Katharina; verdunkele die Freundlichkeit deines lieben Gesichts nicht mit saur sehen.

Catharina. Es ist so meine Weise, wenn mir ein Aff fürkömmt.

Hartman. Wie? dann hast du ja keine Ursach; hier ist ja kein Aff.

Catharina. Freylich, ja, es ist, es ist.

Hartman. (siehet sich um.) Ich bin ja nicht blind, so zeige mir ihn doch.

Catharina. Hätte ich einen Spiegel, so wäre es leichte Mühe.

Harman. Vielleicht sollte mein Angesicht darin fürstellen?

Catharina. Ihr habts gerathen. Oder hats euch jemand gesagt.

Hartman. Nun, bey St. Velten, ich bin fast zu jung für euch.

Catharina. Gleichwohl stellet ihr euch ziemlich fantastisch.

Hartman. Es geschiehet alles, euch zu vergnügen.

Catharina. Ich achte es aber nicht. u. s. f. „ - -

Nur noch Eine Probe dieser Art, und dann genug, ob ich gleich ihrer weit mehr geben könnte. Man vergleiche den Schluß des vierten Aufzugs mit folgender Scene.

„ Hartman. Nun wollen wir den alten Herrn Theobald wacker überfallen. Wie scheinet der Mond so hell, wir haben gewiß voll Licht.

Catharina. Der Mond? Ey, Schatz, es ist ja die Sonne.

Hartman. Was Sonne? Soll ich wieder nicht recht sehen? Wurmbrand, die Pferde aus dem Wirthshause!

Wurmbrand. Das hol der Teufel!

Hartman. Wir müssen bey diesem Mondesschein wieder zurücke, welcher so gewiß scheinet, als meines Vaters Sohn in meinen Hosen steckt.

Alfons. Sie sage doch, wie er will. Sie weiß ja seinen Sinn.

Catharina. Nun, so bleibe er doch bey diesem Mondesschein hier.

Hartman. Ich sage es noch einmal, es ist der Mond.

Catharina. Ich sehe es nun selbst, daß es nicht anders ist.

Hartman. Nun irrest du dich doch; es ist ja die gesegnete Sonne.

Catharina. Gott lasse es dann dieselbige seyn. Ich bin wohl zufrieden, lasset es ein Wachslicht, Stern, Fackel, oder was ihr wollet, seyn.

Alfons. Der Bruder kann nun gemächlich die Waffen niederlegen, das Feld ist schon erhalten.

Hartman. So muß der Strom laufen. Aber was ist hier? Guten Morgen, meine schönste Jungfer, wie so allein?

Alfons. Ich verstehe den Herrn nicht.

Hartman. Sage mir, liebste Catharina, hastu dein Lebtag eine so schöne Jungfer gesehen? -- Mein Schatz, gehe doch hin, und grüsse diese schöne Jungfer mit einem Kusse.

Catharina. Ich sehe doch nichts Jungferliches.

Hartman. Was widerstrebest du mir in allem?

Catharina. Er gebe sich doch zufrieden, mein Schatz. Ich will es glauben, daß der alte Herr ein' schöne Jungfer ist; und drum, schönste Jungfrau, nehmet diesen Kuß von einer unbekannten Freundinn an.

Alfons. Der Bruder lasse doch die Possen.

Hartman. Ich weiß nicht, ob du oder ich närrisch bin? Dieser ist ja ein alter Herr, welchen du für eine Jungfer hältest, liebster Schatz.

Catharina. Dieses sehe ich jezt erst. Mein Herr verzeihe meinem Irrthum; die in den Mond verwan-

delten Sonnenstrahlen haben mein Gesicht so verblendet, daß ich, was weiß oder schwarz, nicht erkennen kann. u. s. f.

Und nun, wofür soll man dieß alte Schauspiel halten? .. Ich wünschte sehr, diese Frage entscheidend beantworten zu können, und desto unangenehmer ist es mir, so wenig historische Aufklärung darüber zu finden. Selbst die Zeit, wenn es gedruckt ist, kann ich nicht mit Gewißheit angeben, obgleich Gottsched es in seinem Verzeichnisse unter das Jahr 1653 bringt; aber von dem Titelblatte dieses Exemplars, das auch das seinige war, ist unten ein Winkel abgerissen, den der Buchbinder mit weissem Papier ausgefüllt hat, wo aber doch vermuthlich, ehe Gottsched es umbinden ließ, die Jahrzahl stand, weil ich sonst nicht sehe, wie er sie so bestimmt hätte angeben können. Alles, was der Verfasser selbst von seinem Stücke sagt, ist folgender am Schluß angehängter Bericht:

„Gunstgeneigter Leser. Von diesem Freudenspiele kann ich sagen, daß es eines andern, und doch auch mein seye. Eines andern ist es, weil es nicht allein schon oft von Comödianten auf dem Schauplatz fürgestellet worden, sondern auch die Erfindung, alten Namen und Redensarten, deme, so es zuvor angesehen und gehöret, zeigen, daß es von **Italiänischem Ursprunge**. Mein kann ich es nennen, dieweil ich solches, wegen seiner artigen Manier, gefasset, und aus meinem Kopfe, wie es mir gefallen, geändert, und hingeschrieben, nachdem es die geschwinden Einfälle ohne Kopfbrechen, gegeben.„

Will man die Worte: **Daß es von Italiänischem Ursprunge**, von einem Original verstehen, nach welchem dieß Stück verfertigt wäre, so müßte man annehmen, es sey eine alte Italiänische Komödie, nicht nur dieses Innhalts, sondern auch von der nämlichen Ausführung und Einkleidung da gewesen, von welcher beydes das Englische und Deutsche Schau-

spiel freye Nachahmungen, und stellenweise wörtliche Uebersetzungen wären. In diesem Falle, der mir doch nicht so sehr wahrscheinlich dünkt, hätte man desto mehr Recht, wenn man den Antheil Shakespeare's an diesem Stücke für sehr geringe hielte, da der Mangel seiner Kenntniß des Italiänischen wohl erwiesen genug ist, und so hätte ein andrer vor ihm das Stück übersetzt; er selbst hingegen vielleicht nicht viel mehr, als den Prolog hinzugethan. Von dem deutschen Verfasser wäre es freylich wahrscheinlicher, daß er ein Italiänisches Original vor sich gehabt habe, da diese Sprache zu den damaligen Zeiten in Deutschland weit bekannter war, als die Englische. *) Es käme nur

*) Man hat Englische Comödien und Tragödien, von welchen der erste Theil im J. 1624, und der zweyte 1630 gedruckt ist, und die, dem Titel nach, von den Engländern in Deutschland agirt sind. Weiter giebt aber auch die Vorrede beyder Theile über diese Schauspieler kein Licht; ich finde auch sonst keine Nachricht von ihnen; indeß läßt es sich wenigstens vermuthen, daß einer dieser Leute der Uebersetzer oder

darauf an, ein solches Italiänisches Stück aufzufinden. *) Denn daß die Fabel selbst Italiänischen Ursprungs, und aus irgend einer Novelle genommen sey, ist, wie ich schon oben bemerkte, höchst wahrscheinlich; aber dieser Umstand thut wenig dazu, eine so genaue Zusammenstimmung begreiflich zu machen.



Nachahmer Shakespeare's habe seyn können, wiewohl die Stücke dieser Sammlung von der schlechtesten Art sind, selbst die Tragödie von Titus Andronikus nicht ausgenommen, die mit der Shakespearschen fast nichts gemein hat, als die häufigen Ermordungen. Doch, davon zu seiner Zeit.

*) Unter den Titeln] Italiänischer Lustspiele beym Riccoboni und in der Dramaturgie des Leone Alacci finde ich keinen, den ich mit einiger Wahrscheinlichkeit für den Titel eines solchen Stücks halten könnte; es müßte denn etwa, woran ich doch sehr zweifle, die *Catrira*, Atto Scenico rusticale di *Francesco Berni* seyn, die mir nie zu Gesichte gekommen ist, und von der ich beym Fontanini und Crescembeni keine zulängliche weitre Nachricht finde.

Wenn ich indeß mein Gefühl zu Rathe ziehe, so glaube ich doch immer noch in dem Englischen Stücke sichre und redende Merkmale des Shakespearischen Genies wahrzunehmen, *) und in dem Deutschen Redensarten und Wendungen zu entdecken, die mir einen Uebersetzer aus dem

*) Und gerade solche Stellen sind auch im Deutschen da: Man vergleiche z. B. folgende Worte Hartmanns mit der nämlichen Rede des Petruchio im sechsten Auftritte des ersten Akts: „Was achte ich einer Jungfrauen scheltende Stimme? Hat mich auch wohl das Brüllen, Heulen und Brummen der Löwen, Bären und Wölfe je erschreckt? Habe ich nicht die brausende See gesehen, ihre grausamen Wellen über meinen Kopf werfen, und ihren ungeheuren Rachen aufsperren, mich zu verschlingen? Die Feuerspeyende Karthaunen und des Himmels Artillerie, der Donner, haben mich nie durch ihr Krachen und Prellen zur Furcht gebracht, und sollte ich nun eine weibliche Stimme für erschrecklich achten, die nicht einen lautern Knall giebt, als eine Nuß, so ins Feuer geworfen wird? Weg mit euch! erschrecket Jungen mit Blasen, bey Männern ist es vergebens.“

Engli-

Englischen sehr deutlich zu verrathen scheinen. Warum der Mann das verheelte, und sich des damals so seltnen Verdienstes, aus der Englischen Sprache zu übersetzen, völlig begab, kann ich dann freylich nicht erklären. Vielleicht löst mir ein zweyter glücklicher Zufall, oder die Beyhülfe solcher Gelehrten, denen ein literarischer Umstand, wie dieser, nicht gleichgültig dünkt, diese Räthsel auf.

Endlich muß ich noch eines Schauspiels von **Beaumont** und **Fletcher**, *) *The Woman's Prize, or the Tamer tam'd*, erwähnen, welches man als eine Fortsetzung des *Taming of the Shrew* ansehen kann. **Petruchio** hat nämlich nach **Katharinens** Tode eine zweyte Frau, **Maria** geheyrathet, die vor der Heyrath fromm und nachgebend war, nun aber es darauf anlegt, ihren Mann von seiner stürmischen Denkungsart zurückzubringen. Sie versagt ihm alle Beweise der Zärtlichkeit, allen vertrauten Umgang, und verspottet alle die Mittel, die

*) *Works*, (ed. Lond. 1711. 8.) Vol. VI. p. 2 913.

er anwendet, ihren Eigensinn zu überwinden. Selbst sein vermeynter Tod rührt sie nicht; sie hält ihm über seinem Sarge eine nicht schmeichelhafte Leichenrede. Petruchio kann es nicht länger drinnen aushalten, und da er hervorkömmt, wird Maria .. man sieht nicht genug, warum; vermuthlich des fünften Akts wegen .. auf einmal ungestimmt, und gelobt ihrem Manne, den sie nun geschmeidig genug glaubt, die zärtlichste Liebe. Das Stück hat übrigens eine doppelte Intrigue, und, ausser einigen einzelnen schönen Stellen, wenig Verdienst.

Auch hat' der Schauspieler, John Lacy, ein Günstling Karls II. das Shakespearische Schauspiel, mit einigen Veränderungen, unter dem Titel: *Sawney the Scot*, mit Beyfall wieder auf die Bühne gebracht; es ist im J. 1698. in Quart gedruckt.





II.

Ueber
die Komödie der Irrungen.

Bey keinem Shakespearschen Stücke läßt sich die Quelle, woraus er geschöpft hat, mit solcher Gewißheit angeben, als bey dem gegenwärtigen. Jeder Leser, dem **Plautus** nicht fremd ist, wird sie bald errathen haben; es sind nämlich die **Menächmen** dieses komischen Dichters, aus denen man hier den Hauptinnhalt, vielerley Verschränkungen des Knotens, und eine Menge kleiner Nebenumstände wieder findet. Man glaube indeß nicht, daß dieß einen Beweis für Shakespeare's klaßische Gelehrsamkeit abgeben könne. Er kannte das Stück des Plautus, eben so, wie manche andre Werke des Alterthums, bloß aus einer

Uebersetzung ins Englische, die schon im Jahre 1595 in Quart, von einem *W. W.* den Farmer *) für William Warner hält, herausge-

*) Essay, p. 63. -- Beym Hall und Holingshed geschieht einer artigen Komödie des Plautus Erwähnung, die schon im Jahre 1520. zu Greenwich vor dem König und der Königinn gespielt seyn soll. Man hat auch diese für die Menächmen gehalten; und Riccoboni macht den Engländern ein großes Kompliment darüber, daß sie gleich beym Anfang ihrer Bühne so gute Stücke gehabt haben; allein, zum Unglück, nennt Cavendish in Wolsey's Leben, dieß Stück ein trefliches Lateinisches Zwischenspiel. Um eben diese Zeit, setzt Farmer hinzu, wurde es auch Deutsch zu Nürnberg von dem berühmten Schuster Hans Sachs (er schreibt ihn *Hans-sach*) aufs Theater gebracht == Mit dieser Anekdote, die sich, der Himmel weiß wie, nach England hin verlor, hat es seine Richtigkeit. Man findet in Hans Sachsens Gedichten (Nürnberger Ausg. v. 1590. Andres Buch Th. 2. Bl. 19.) Ein Comedi Plauti mit X. Personen, heißt Monechmo, vnd hat V. Actus. Am Ende steht die Jahrzahl 1548 == Vermuthlich bediente sich Hans Sachs der Uebersetzung der Menächmen von einem Albrecht von Eybe, welche ich der Ausgabe v. J. 1550. des Buchs, Schimpf

geben wurde. Diese Uebersetzung, die auch einige besonders bezeichnete Zusätze ihres Verfassers hat, soll in Prose, und für die damaligen Zeiten noch ganz erträglich seyn; doch machte sich Shakespeare nur die Haupthandlung derselben zu Nutze. Den Innhalt hat dieser alte Uebersetzer in Versen vorangesetzt; und Capell und Steevens glauben, daß der Schluß desselben:

Much pleaſant *error*, ere they meete together. Vielleicht den Titel des Shakespearschen Stücks (The Comedy of *Errors*) veranlaßt habe. *)

---

und Ernst, beygedruckt finde, die aber vermuthlich schon vorher gedruckt war, ob man sie gleich bey der Ausgabe des gedachten Buchs von 1534 noch nicht antrift. Denn einige Namen der Personen treffen in beyden überein, und von Eybe sagt ausdrücklich, er habe dieselben so umgetauft.

*) So sagt auch der Ehrnhold, oder Vorredner, in dem gedachten Stücke beym Hans Sachs:

Ueber die Aehnlichkeit und Abweichungen der Menächmen und der Komödie der Irrungen hat die Lenox *) eine umständliche Vergleichung angestellt, und in dieser Absicht eine Uebersetzung des ganzen Plautinischen Stücks vorausgeschickt, welche sie aus dem Französischen des Gueudeville gemacht hat. Bey ihrer Kritik über das Shakespearsche Stück verfährt sie wieder eben so partheyisch, wie sonst, und man sieht auch hier den Geist der Tadelsucht und des Widerspruchs, der in dem ganzen Werke herrscht. Bey dem Englischen Dichter soll das alles Absicht und Kunst scheinen, was bey dem Römischen lauter Zufall zu seyn scheint. Freylich hat der erstere vielleicht in keinem seiner Schauspiele so viel Kunst gezeigt,

---

-- in dieser Stadt
Sich zwischen ihn begeben hat
So wunderbar I r r u n g zu endt,
Weil man kein vor dem andern kendt;

*) Shakespeare illustrated. Vol. II. p. 219.

als in dem gegenwärtigen, aber sie dünkt mir auch so meisterhaft angewandt zu seyn, daß es dadurch ein wahres Muster eines Intriguenstücks geworden ist. Die Grundlage hat allerdings viel Unwahrscheinlichkeit; aber das hat sie auch beym Plautus; und wie leicht lassen wir uns bis zu der Voraussetzung täuschen, daß solch ein Fall wohl wahr seyn, daß es wohl zwey so gar ähnliche, so leicht zu verwechselnde Brüder geben könne. Shakespeare treibt freylich diese Voraussetzung weiter, indem er seinen Fall verdoppelt, und den beyden Zwillingsbrüdern zwey eben so ähnliche Zwillinge zu Bedienten giebt; allein ich denke, wir verzeihen es ihm gern, daß er so viel Leichtgläubigkeit und Täuschung von uns verlangt, so bald wir sehen, wie vortheilhaft er diesen Umstand zu nutzen, wie viel Belustigung für Zuschauer und Leser er aus demselben herauszuziehen weiß. Dazu kömmt, daß die Fabel dieses Stückes, bey allen ihren Verwickelungen, nicht die geringste Verworrenheit hat, daß, alles auf die glücklichste Art mit einander verflochten, und so aus einander losge-

wickelt ist, wie man es selten in Schauspielen dieser Art antreffen wird, deren Verfasser so leicht ins Unzusammenhängende, Unnatürliche und Gewaltsame verfallen.

Dr. Warburton spricht in der Klaßifikation der Shakespearschen Schauspiele, welche er seiner Ausgabe voraus geschickt hat, unserm Dichter die Irrungen ab, ohne einen Grund davon anzugeben, und behauptet mit der ihm gewöhnlichen Zuversichtlichkeit, sie seyen gewiß nicht von Shakespeare. Es war wohl, wie ein einsichtsvoller Kunstrichter *) vermuthet, die Verschiedenheit der Manier und das hie und da Tadelhafte der Diktion, was ihn zu diesem Urtheile bewog. Allein wie dieser Kunstrichter mit Recht sagt, „Shakespeare ist sich in sei„nen verwandelten Werken nie ganz ähnlich;

*) Schleswigische Literaturbriefe, B. I. S. 293 = = Man findet daselbst S. 286 ff. die wichtigsten Situationen der Irrungen ausgezogen.

„die ausserordentliche Fruchtbarkeit seines Kopfs „hilft ihm mehr, als irgend eine merkwürdige „Delikatesse seines Geschmacks, den Abweg „vermeiden, der unter dem Worte Manier „einen sehr bestimmten Tadel andeutet.„ Er zeigt gleich darauf aus Beyspielen, wie wenig überhaupt den Kunstrichtern zu trauen sey, wenn sie, ohne irgend eine wichtige Autorität für sich zu haben, den Verfasser eines alten Drama, bloß aus der Manier hervorsuchen wollen.

Wer übrigens nur einigermassen mit der theatralischen Geschichte bekannt ist, der weiß wie oft die dramatischen Dichter aller Nationen sich die Hauptidee des Plautischen Stücks zu Nutze gemacht, und Intriguenstücke darauf gegründet haben. *)

---

*) Der Verf. der angeführten Briefe erwähnt der Calandra des Bibiena, und eines Entwurfs vom

ältern **Riccoboni**, L'Imposteur malgré lui, als ähnlicher Subjekte. Man findet von der ersten einen Auszug in Lessings theatral. Biblioth. 2. St. S. 241. ff. u. den letztern eben das. 4. St. S. 145.

Ende des Siebenten Bandes.





